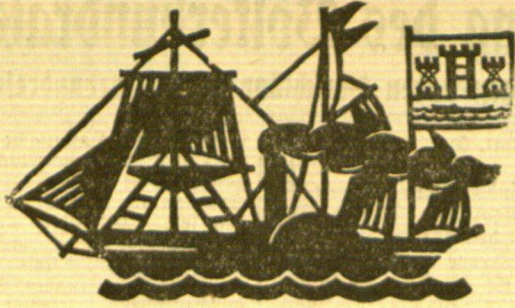


Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Lit., im übrigen Litauen 5,30 Lit. ...



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cts., in Deutschland 9 Pfennig; ...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 222

Memel, Sonntag, den 20. September 1936

88. Jahrgang

Mit Dynamit gegen Spaniens Nationalhelden

Alkazar in die Luft gesprengt

Hundert Kilogramm Sprengstoff benutzt — Sturmangriff auf Sturmangriff — Über die letzten hundert Nationalisten kämpfen weiter

Paris, 19. September. (Eita). Wie aus Toledo gemeldet wird, ist der Alkazar nach einer Dynamit Sprengung, einem darauffolgenden Sturmangriff der Roten und nach einer verzweifelten Gegenwehr der Nationalisten von den marxistischen Truppen eingenommen worden.

Paris, 19. September. (Eita).

Wie aus Toledo gemeldet wird, unternahm Freitag nachmittag etwa 200 marxistische Militärsoldaten und Sturmtruppen, nachdem ein großer Eksturm und ein wesentlicher Teil des noch stehenden Alkazar durch eine Mine gesprengt worden waren, einen Sturmangriff auf die rauchenden Trümmer. ...

Mehrere Kinder, die solange in den Kellergebäuden des Alkazar eingeschlossen waren, seien lebendig aus Tageslicht gebracht worden. Ein Teil des Alkazar sei nach wie vor in den Händen der Nationalisten; über einhundert Mann verteidigten sich weiterhin in einem Gemölde.

Die Sprengung sei bis in die Umgehung von Madrid gehört worden. Eine riesige Feuer- und Rauchsäule sei aufsteigend, die Kilometerweit zu sehen gewesen sei. Ein Eksturm sei völlig in die Luft geflogen und ein großer Teil des Alkazar sei eingestürzt. ...

Paris, 19. September. (Eita).

Ueber die Sprengung des Alkazar meldet der Sonderberichterstatter von „Davas“ aus Toledo, daß von roten Bergleuten in tagelanger Arbeit ein Stollen in den Fels getrieben worden sei, in dem dann mehrere hundert Kilogramm Dynamit zur Explosion gebracht wurden. ...

Die Nationalisten hätten sich aber in den geborstenen Mauern noch weiter verteidigt und stundenlang habe ein erbitterter Kampf um jeden Stein getobt. ...

Zu der Sprengungsaktion im Alkazar berichtet die „B. Z.“ am Mittag, daß ein Kommando asturischer Bergarbeiter in mühevoller Arbeit einen Stollen unter das Gebäude vorgetrieben hat, ...

Zu der Sprengungsaktion im Alkazar berichtet die „B. Z.“ am Mittag, daß ein Kommando asturischer Bergarbeiter in mühevoller Arbeit einen Stollen unter das Gebäude vorgetrieben hat, ...

die obenstehenden Meldungen erkennen lassen, nur zum Teil geclückt. Es ist aber zu befürchten, daß die Widerstandskraft und die Verteidigungsmöglichkeit der letzten Ueberlebenden der Alkazar-Helden am Erlöschen sein dürfte.

Straßenkämpfe in Malaga

London, 19. September. (Eita).

Das britische Schlachtschiff „Queen Elizabeth“, das erst am Donnerstag aus Malaga in Gibraltar

eingetroffen war, und als nächsten Bestimmungs-hafen Malta anlaufen sollte, ist am Freitag früh in Begleitung eines Zerstörers unerwartet nach Malaga zurückgekehrt.

Wie „Reuter“ aus Gibraltar meldet, ist es in Malaga zwischen den einzelnen Parteien der Roten zu außerordentlich schweren und verlustreichen Straßenkämpfen gekommen. ...

Auslandsdiplomaten in San Sebastian

Auf Einladung der Nationalregierung — Abgabe an Madrid

Lissabon, 19. September. (Eita).

In einer Ansprache im Sender Sevilla erklärte General Queipo de Llano, daß der Alkazar in Toledo entgegen anderslautenden Meldungen noch nicht völlig zerstört sei. ...

Auf die Kriegslage an den übrigen Fronten eingehend, berichtete der General, daß die Marxisten bei Malaga wichtige Stellungen aufgeben mußten, die von den Nationalisten besetzt wurden. ...

Weiter berichtete General Queipo de Llano über schwere Kämpfe an der portugiesischen Grenze in der Nähe von Badajoz mit roten Grubenarbeitern von Rio Tinto, die anscheinend verjagt haben, ...

Schließlich forderte der General das diplomatische Korps auf, in die von den Nationalisten besetzte Stadt San Sebastian zurückzuziehen.

Sevilla, 19. September. (Eita). Gestern Abend teilte General Llano durch die Sevillaer Radiostation mit, daß die Anhänger der Regierung in Rondo über 700 Personen erschossen hätten. ...

neral Molo hat dem Hotel „Continental“ in San Sebastian sonderterritoriale Rechte erteilt. In dem Hotel haben sich jetzt sämtliche dort befindlichen diplomatischen Vertretungen niedergelassen. ...

St. Jean-de-Luz, 19. September. (Eita). Am Freitag nachmittag fand in St. Jean-de-Luz eine Sitzung des diplomatischen Korps statt, in der die Forderung der Madrider Regierung, die diplomatischen Vertreter möchten nach Madrid zurückkehren, da sie nur die auf spanischem Gebiet weilenden Diplomaten weiter anerkennen könne, ...

An der Sitzung nahmen teil die diplomatischen Vertreter von Argentinien, England, Vereinigte Staaten, Italien, Frankreich, Belgien, Norwegen, Tschechoslowakei, Schweden, Japan, Holland, Venezuela und Finnland.

Ministerbesprechung in London

Demnächst Kriegsrecht in Palästina

Eden überreicht Westpaktkonferenz-Note — Vorsichtsmaßnahmen gegen die Möglichkeit eines allgemeinen Araberaufstandes im Nahen Osten

London, 19. September. (Eita).

Unter Vorsitz des Innenministers Simon fand Freitag vormittag eine Ministerbesprechung statt, an der auch Außenminister Eden teilnahm. Es wurde die Lage in Palästina und das europäische Problem erörtert. ...

halb Stunden dauerte, wurde auch die Note über die geplante Westpaktkonferenz besprochen, die Außenminister Eden im Laufe des Nachmittags den Vertretern der bisherigen Locarno-Mächte überreicht hat. ...

Die diplomatischen Vertreter Deutschlands, Frankreichs, Italiens und Belgiens wurden am Nachmittag von Außenminister Eden in etwa halbstündigen Abschiedsgetreuen empfangen.

„Reuter“ erfährt, daß der Inhalt der Note nicht von weitgehendem Charakter sei und daß Sowjetrußland in ihr nicht erwähnt werde. ...

Verstärkungen ersucht, weil etwa 600 Mann der Miliz alle Anstalten trafen, sich den Truppen der Nationalisten zu ergeben.

Regierungsflotte meutert

London, 19. September. (Eita). Im Hafen von Malaga befinden sich zur Zeit drei britische Kriegsschiffe — das Flaggschiff der Mittelmeerflotte „Queen Elizabeth“ und die Zerstörer „Worcester“ und „Anthony“. ...

Siegreicher nationaler Angriff

Lissabon, 19. September. (Eita).

Nach dem Heresbericht der II. Division der Südarmerie vom Donnerstagabend ist es den nationalistischen Truppen an der Guadarrama-Front gelungen, die starken Verschanzungen der Roten in Puerto de Navafria zu überfallen und in glänzendem Ansturm zu nehmen. ...

An der Toledo-Front sind die nationalen Truppen 10 Kilometer vorgerückt und haben die Truppen Escalona, El Bravo, Serralbo und Juan de las Vacas besetzt. ...

Nege Fliegerfähigkeit der Nationalen

Lissabon, 19. September. (Eita). Nach einer Radiomeldung aus Coruna haben die Flieger der Nationalisten am Donnerstag große Aktivität entwickelt. Am Vormittag wurde Ciudad Real mit Bomben belegt. ...

Festsetzung des neuen Zeitpunktes der Konferenz enthalte, obwohl es möglich sei, daß Außenminister Eden mündlich auf die Bedeutung hingewiesen habe, die England dem Zeitpunkt beimesse. ...

London, 19. September. (Eita). Wie verlautet, wurden in der gestrigen Kabinettsitzung auch die Pläne und Vorbereitungen für die Verkündung des Kriegsrechts in Palästina abgeschlossen. ...

Wie die „Morning Post“ meldet, enthalten die Pläne für die Verkündung des Kriegsrechts nachdrückliche Vorsichtsmaßnahmen gegen die Möglichkeit eines allgemeinen arabischen Aufstandes im Nahen Osten. ...

Die Regierungskommission für das deutsch-litauische Wirtschaftsabkommen

h. Kaunas, 19. September. Nunmehr ist auch von der litauischen Regierung die im deutsch-litauischen Handelsabkommen für beide Länder vorgezeichnete Regierungskommission, die die Durchführung des Wirtschaftsabkommens zu überwachen hat, gebildet worden. Als Mitglieder der Kommission sind bestimmt der Direktor des Wirtschaftsdepartements im Außenministerium, Morkaitis, als Vorsitzender, und als Mitglieder der Wirtschaftsrat der litauischen Gesandtschaft in Berlin, Kuzminskas, der Direktor des Handelsdepartements, Danta, der Direktor des Veterinärdepartements, Janauskas und ein Vertreter der litauischen Staatsbank.

h. Kaunas, 19. September. Der Direktor des Handelsdepartements, Danta, hat seit dem vergangenen Sonnabend alle Stationen und Übergangspunkte an der litauischen Grenze von Zarasai bis Bagare besucht und sich mit deren Tätigkeit bekannt gemacht. Am Freitag setzte er seine Inspektionsreise von Bagare nach Norden fort. — Der Direktor des Wirtschaftsdepartements im Außenministerium, Morkaitis, begibt sich heute an die deutsch-litauische Grenze, um sich mit der Entwicklung des Grenzverkehrs vertraut zu machen. Er wird auch die Grenzorte des Memelgebiets besuchen.

Nächste Seimigung am Montag

h. Kaunas, 19. September. Die nächste Seimigung findet am Montag, dem 21. September, mittags um 12 Uhr, statt. In dieser Sitzung wird das ständige Präsidium gewählt werden, das aus dem Vorsitzenden, zwei Stellvertretern und zwei Schriftführern bestehen wird. Als Kandidat für den Posten des Vorsitzenden werden der augenblickliche zeitweilige Vorsitzende, Staatskontrollor Sakenis, der neuere Oberbürgermeister Morkys und der Vizeminister Jundziunas genannt.

Veterinär-Akademie eröffnet

h. Kaunas, 19. September. Am Freitag wurde in Kaunas die diesjährige Jahresversammlung des Verbandes der Tierärzte in Litauen eröffnet. An der Versammlung nehmen außer dem Vorsitzenden des Veterinär-Bakteriologischen Instituts Kanautas, 70 weitere Personen teil. Am Sonnabend um 11 Uhr erfolgte die feierliche Eröffnung der Veterinär-Akademie durch Landwirtschaftsminister Putvinckis.

Die Zusammenarbeit der baltischen Länder

h. Kaunas, 19. September. Am Sonntag und Montag findet in Kaunas eine Konferenz des Baltischen Büros für Zusammenarbeit der drei baltischen Länder auf Einladung des Vorsitzenden des Büros, des Oberbürgermeisters Merkys, statt. An der Konferenz nehmen außer Vertretern Litauens 25 Vertreter aus Estland und 40 aus Lettland teil. Durch diese Abordnungen werden auf dem Kongress die Annäherungsvereine zwischen Litauen und Lettland, Litauen und Estland und Estland und Lettland vertreten sein, die in dem Baltischen Büro für Zusammenarbeit zusammengeschlossen sind. Die Eröffnung der Konferenz wird am Sonntag nachmittags um 3 Uhr im Staatstheater erfolgen.

Der neue estländische Gesandte

h. Kaunas, 19. September. Dem Vernehmen nach ist der jetzige Gesandtschaftsrat der estländischen Gesandtschaft in Paris, Cypil, zum Nachfolger des scheidenden estländischen Gesandten in Kaunas, Dr. Vepvil, ausgerufen.

Wenn fremde Flugzeuge die litauische Grenze überfliegen

h. Kaunas, 19. September. Vom Polizeidepartement hat die Grenzpolizei den Auftrag erhalten, der Luftverkehrsinspektion im Verkehrsministerium je weilig Mitteilung zu machen, wenn fremde Flugzeuge die litauische Grenze oder litauischer Gebiet überfliegen. Dabei ist es gleichgültig, ob diese Flugzeuge eine entsprechende Erlaubnis haben. Eine Ausnahme machen nur die Verkehrsflugzeuge der „Derulust“, die den regelmäßigen Verkehr unterhalten.

240 000 Tonnen Kohlen aus England

h. Kaunas, 19. September. Die litauische Eisenbahnverwaltung hat seit Beginn dieses Jahres bis jetzt 240 000 Tonnen Kohlen aus England bezogen. Der größte Teil der Kohlen ist bereits nach Litauen geliefert worden. Zur Zeit sind noch vier Kohlendampfer aus England auf dem Wege nach Memel. Es handelt sich hierbei um die Restlieferungen.

Marxisten in Reval verhaftet

Reval, 19. September. (Eltta) Die politische Polizei hat eine Reihe von marxistisch eingestellten Personen verhaftet, die sich in anreizender Weise über die Anordnungen der Regierung geäußert hatten; u. a. ist der Generalsekretär des Verbandes der Arbeitergewerkschaften, Meslang, verhaftet worden, weil er entgegen dem Verbot der Regierung Flugblätter gedruckt und verteilt hatte, in denen die Arbeiter zum Streik aufgefordert wurden.

Arbeiterpartei für Aufrüstung

London, 19. September. (Eltta) Auf der Konferenz der Provinzkomitees der Arbeiterpartei wurde mit Stimmmehrheit die Unterstutzung der Regierung bezüglich des Rüstungsprogramms beschlossen. „Daily Telegraph“ schreibt, daß in der Konferenz darauf hingewiesen wurde, daß die Lage in Europa auch eine Stärkung der Militärmächte Englands verlange.

Streik in Singapur

London, 19. September. (Eltta) Wie aus Singapur gemeldet wird, ist dort ein Streik der Bauarbeiter ausgebrochen. Die Arbeiter an den neuen Verteidigungsanlagen sind in Folge dessen völlig stillgelegt. In Singapur selbst streiken etwa 1000 Bauarbeiter, die mit der Anlage der neuen Verteidigungsanlagen beschäftigt waren. 2000 weitere Arbeiter haben in Celebes, dem Stützpunkt der britischen Militärmächte, die Arbeit niedergelassen. Am Freitag vormittags kam es in der Nähe des Chinesenviertels zu Zusammenstößen, 26 Personen wurden dabei verhaftet.

93. Sitzung des Völkerbundrats eröffnet

Achtzehn Regierungen haben Vorschläge zur Völkerbundreform gemacht

Genf, 19. September. (Eltta) Der Völkerbundrat begann Freitag nachmittags unter dem Vorsitz des litauischen Vertreters Nivas Vicuna seine 93. Sitzung mit einer nicht öffentlichen Sitzung. Der Rat nahm Kenntnis von den Denkschriften, die bisher 18 Regierungen zur Frage der Völkerbundreform eingereicht haben. Er beschloß, sie zusammen mit einem Bericht des Sekretariats der Vollversammlung zu überweisen. Generalsekretär Avenol berichtete hierauf über seine Reise nach Rom und seine Besprechungen mit dem italienischen Regierungschef und dem Außenminister. — Die nächste Sitzung des Rates findet Sonnabend nachmittags statt.

„Nicht so stürmisch...“

Paris, 19. September. (Eltta) Die französische Morgenpresse schreibt ausführlich über den Beginn der Arbeiten in Genf und macht ihre Bemerkungen zu den Arbeiten der Völkerbundvollversammlung. „Revue Parisienne“ betont, daß diese Session nicht so stürmisch wie die des vergangenen Frühjahrs und dieses Sommers sein werde. Schon jetzt sei voranzusehen, daß die diplomatischen Besprechungen die ganze Zeit hindurch das Sicherheitsproblem betreffen werden. Das Blatt bemerkt, daß die Ansicht Englands und Frankreichs in diesen Fragen maßgebend sein werde. „Matin“ schreibt, daß durch die gestern beendeten Arbeiten in

Genf in der Hauptsache das Feld für die Konferenz der Locarno-Mächte vorbereitet und eine ganze Reihe von Fragen, die mit der Lage in Spanien im Zusammenhang stehen, beraten werden soll. „Excelsior“ behauptet, daß durch eine Unterredung Delbos mit Bano der Anfang für die Verhandlungen, deren Zweck es sei, die Nichtteilnahme in innere Angelegenheiten Spaniens durchzuführen, gemacht worden sei. Eine ganze Reihe französischer Zeitungen verurteilt das Bögern Portugals, seinen Standpunkt in der Haltung gegenüber Spanien zum Ausdruck zu bringen.

Japanisch-chinesische Zwischenfälle

Tokio, 19. September. (Eltta) Nach einer Meldung aus Hankau wurde in der Nacht zum Sonnabend ein Polizist des dortigen japanischen Konsulats von Chinesen ermordet. Ungefähr zur gleichen Zeit wurde auf einer Eisenbahnstation kurz vor Hankau ein japanischer Obersteuermann, der aus Mandschufu kam, von einer demonstrierenden Menge überfallen, sodaß er sich nur durch eilige Flucht retten konnte. Sein Paß, Geld und wichtige Schriftstücke waren ihm vorher aus dem Abteil gestohlen worden. In politischen Kreisen wird betont, daß diese Zwischenfälle, die im Anschluß an Kundgebungen anlässlich der fünfjährigen Wiederkehr der Befreiung Mandschufus durch japanische Truppen erfolgt seien, nicht ernst genommen werden könnten.

Lloyd George über Deutschland

Sittler, der deutsche George Washington — Gerüstet zur Verteidigung — „Diese Pläne sind ungeheuer“

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt:

Der frühere englische Ministerpräsident Lloyd George, der soeben von seinem Besuch in Deutschland, wo er bekanntlich zweimal mit Reichskanzler Adolf Hitler zusammentraf, zurückgekehrt ist, berichtet im „Daily Express“ über seine Eindrücke. Lloyd George schreibt u. a.: „Ich habe jetzt den deutschen Führer und auch etwas von der großen Veränderung, die er herbeiführt hat, gesehen. Mit Recht hat er in Nürnberg darauf Anspruch erhoben, daß seine Bewegung in vier Jahren ein neues Deutschland gemacht hat. Es ist nicht das Deutschland der ersten zehn Nachkriegsjahre — gebrochen, niedergeschlagen und gebeugt von einem Befehl der Rache und Unfähigkeit. Deutschland ist jetzt voller Hoffnung und Vertrauen und mit einem neuen Gefühl der Entschlossenheit erfüllt, sein eigenes Leben ohne Einmischung irgendeines äußeren Einflusses zu führen. Zum ersten Mal seit dem Kriege ist ein allgemeines Gefühl der Sicherheit vorhanden. Das Volk ist freudiger. Es ist ein glücklicheres Deutschland. Ein Mann hat dieses Wunder vollbracht; er ist ein geborener Menschenführer, eine magnetische, dynamische Persönlichkeit mit einem einheitlichen Ziel, einem entschlossenen Willen und einem durchfolgenden Herzen. Er ist nicht nur der Mann nach, sondern tatsächlich der nationale Führer. Er hat das Reich gegen potenzielle Feinde geschützt, von denen es umgeben war. Was seine Volkstüchtigkeit besonders unter der Jugend betrifft, so kann darüber nicht der geringste Zweifel bestehen. Die Alten vertrauen ihm, die Jungen vergöttern ihn. Es ist nicht die Bewunderung, die einem vorläufigen Führer zuteil wird, es ist die Verehrung eines Nationalhelden, der sein Land von äußerster Verzweiflung und Erniedrigung gerettet hat. Hitler ist der George Washington von Deutschland — der Mann, der für sein Land die Unabhängigkeit von allen seinen Unterdrückern gewonnen hat. Die Idee, daß Deutschland Europa mit einer Drohung einschüchtern könnte, daß seine unwiderstehliche Armee über die Grenzen marschieren könnte, spielt keine Rolle in der neuen Weltanschauung.“

Was Sittler in Nürnberg sagte, ist wahr. Die Deutschen werden bis zum Tode jeden Widerstand gegen den leisten, der in ihr Land einfällt. Aber sie haben nicht mehr den Wunsch, selbst in irgendein

Land einzumarschieren. Sittler hat während des ganzen Krieges als Soldat gekämpft, und weiß daher aus eigener Erfahrung, was der Krieg bedeutet. Die Errichtung einer deutschen Vorherrschaft in Europa, die das Ziel und der Traum des alten Vorkriegsmilitarismus war, ist nicht einmal am Horizont des Nationalsozialismus vorhanden. An der deutschen Wiederaufrichtung kann nicht gearbeitet werden. Nachdem alle Länder des großen Krieges, mit Ausnahme Englands, die Abriistungspflichten ihres eigenen Landes mißachtet haben, hat der Führer grundsätzlich den schimpflichen Vertrag, der sein Land band, zerschmettert. Er ist damit dem Beispiel der für den Versailler Vertrag verantwortlichen Nationen gefolgt. Es ist jetzt ein zugestandener Teil der Politik Sittlers, eine Armee aufzubauen, stark genug, jedem Angreifer Widerstand zu leisten, ganz gleich, von welcher Seite er kommen mag. Ich glaube, daß er bereits dieses Maß der Unantastbarkeit erzielt hat. Kein Land und keine Ländergruppe könnten hoffen, das heutige Deutschland zu überwältigen. Jeder Mann, der den Krieg kennt, weiß jedoch, daß ein großer Unterschied zwischen einer defensiven und einer offensiven Mächtigkeitspolitik besteht. Deutschland hat starke Verteidigungsstellungen erbaut und hat eine ausreichende Anzahl ausgebildeter oder halbausgebildeter Leute mit genügend Maschinengewehren und Artillerie, um diese Stellungen gegen einen Angriff zu halten. Es hat auch eine sehr leistungsfähige und mächtige Luftflotte. Jeder Versuch, die Posen Poincarés im Ruhrgebiet zu wiederholen, würde jetzt auf einen fanatischen Widerstand von Apriaden tapferer Leute stoßen, die den Tod für das Vaterland nicht als Opfer, sondern als Ehre betrachten.

Ich habe überall eine heftige und kompromißlose Feindschaft gegen den Bolschewismus gefunden, verbunden mit einem echten Bewunderung für das britische Volk und dem tiefen Wunsch nach einer Besserung und freundschaftlicheren Beziehungen mit England. Die Deutschen haben sich endgültig entschieden, nicht mehr gegen uns zu streiten. Auch haben sie keinerlei Missetat gegenüber den Franzosen. Aber es herrscht ein wirklicher Haß gegen den Bolschewismus. Deutschland ist indessen zu einem Einmarsch in Rußland ebenso-

„Das Schiff sank wie ein Stein...“

Zum Untergang der „Pourquoi Pas“ — Es sollte Dr. Charcot's letzte Fahrt sein — Eine verhängnisvolle Verwechslung

Die Expedition, die sich an Bord des bei Island untergegangenen französischen Expeditionsschiffes „Pourquoi Pas“ befand, wurde von dem Pariser Trocadero-Museum für Erdforschung veranstaltet. Sie fuhr am 25. April von Kopenhagen aus und erreichte die Westküste Grönlands bei Christianshaab Mitte Mai. Hier schloß sich ein junger dänischer Forscher, Graf Engel Knuth, der Expedition an. Die Forscher gingen sodann ins Innere Grönlands und erreichten eine Basis am Fuße der gewaltigen Eisflasse. Die vier Forscher, Paul Emile Victor, Dr. Robert Gessain, Michel Perez und Graf Engel Knuth, erforschten dann allein 600 Meilen unbekanntes Eisgebiet in einer Höhe von 6500 bis 10 000 Fuß. Sieben Wochen lang waren sie von der Außenwelt abgeschnitten und man hörte erst wieder von ihnen, als sie in Angmagssalik eintrafen.

Der berühmte französische Polarforscher Dr. Charcot, der sich bekanntlich auch unter den Todesopfern befindet, hatte sich im Sommer nach Angmagssalik begeben, um die Expedition zurückzubringen, mit Ausnahme von Paul Emile Victor, der in Grönland den Winter verbringen wollte, um das Leben der Eskimo zu studieren. Dr. Charcot hatte vor der Fahrt erklärt, daß dies seine letzte Polarexpedition sein sollte.

Der Tod des bei dem Untergang des Polarforschungsschiffes umgekommenen Forschers und Mediziners Charcot hat in ganz Frankreich große Trauer ausgelöst. Der Verunglückte, der 1867 geboren wurde, wollte zuerst Arzt werden; aber sobald er seine medizinischen Studien beendet hatte, wandte er sich einer ganz anderen Wissenschaft, der

ozeanographischen, zu. Sein Ruf als Forscher drang weit über die Grenzen Frankreichs, und in der ganzen wissenschaftlichen Welt wird der Tod des Gelehrten tief betrauert. Dr. Charcot war der Sohn des berühmten Ministers Jean-Martin Charcot, dessen Arbeiten über die nervöse Pathologie und die pathologische Anatomie in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine wahre Revolution in der Medizin hervorgerufen hatten.

Nach den letzten Nachrichten hatte die „Pourquoi Pas“ Neufchatel am Dienstag morgen verlassen. Kurz nachdem es in einen entsetzlichen Sturm. Das Schiff zerbrach gegen 5 30 Uhr Mittwoch morgen am Eingang des Borgar-Fjordes.

Das Unglück wurde aber erst gegen 8 Uhr von Arbeitern entdeckt. Diese benachrichtigten sofort die Behörden in Neufchatel, die drei Schiffe entsandten. Als die Unglücksstelle erreicht wurde, fanden nur noch die Wachen des verunglückten Schiffes aus dem Wasser heraus. Gegen 10 Uhr wurde der einzige Überlebende vier Meilen von der Unfallstelle entfernt aus dem Wasser gezogen. Er war so erschöpft, daß er erst nach Stunden im Hospital seinen Namen, Eugene Gouibec, angeben konnte. Der Gerettete ist ein Offizier, der nach der Katastrophe drei Stunden lang auf dem Meere umhertrieb und schließlich von den Wellen an Land gespült wurde.

Das Schiff war von Island nach Kopenhagen unterwegs, ist aber, da auf dem Meere Windstärke 11 herrschte, umgekehrt, um wieder die Hauptstadt Island zu erreichen. Dabei passierte eine Verwechslung, die den Untergang des Schiffes zur Folge hatte. Ein Leuchtturm nördlich des Hafens

wenig bereit wie zu einer militärischen Expedition nach dem Nord.

Zum Schluß erklärt Lloyd George: er habe keinen Raum mehr, um die Pläne aufzuzählen, die zur Entwicklung der deutschen Hilfsquellen und zur Verbesserung der Lebensbedingungen des deutschen Volkes durchgeführt werden. Diese Pläne seien ungeheuer. Sie seien erfolgreich. Er sei jedoch überzeugt, daß England in der Lage wäre, noch größere Dinge in dieser Hinsicht zu leisten, wenn seine Herrscher den Mut dazu hätten.

„Wir müssen den Feind auf seinem eigenen Territorium schlagen...“

Von unserem Moskauer J-Berichterstatter

Zum Abschluß der Herbstmanöver des ukrainischen Militärbezirks, die unmittelbar an der polnischen Grenze Binnika-Schepetowka stattfanden, behauptete der Verteidigungskommissar Woroschilow mit seiner Suite Kiew und hielt dort auf der öffentlichen Beirätungsversammlung eine Rede über die taktischen Aufgaben des roten Heeres. Die Sowjetunion und insbesondere die Sowjetukraine, habe sehr viele Feinde, die Vorbereitungen trafen, um noch einmal blühendes Land in Trümmer zu schießen, die Bevölkerung zu Sklaven zu machen wie vor 19 Jahren. Dies werde ihnen aber niemals gelingen. Das Land wolle Frieden, aber wenn man es angreife und zwingt, zu den Waffen zu greifen, „nun, wir sind zum Kriege bereit.“

Diese eindeutige Erklärung wurde mit größtem Beifall und Hurraufen aufgenommen. Woroschilow fuhr fort: „Ich komme eben von den westrussischen und ukrainischen Manövern, die bewiesen haben, daß wir roten Soldaten nicht umsonst Sowjetbrot gegessen haben. Wir sind einige Schritte weitergekommen und haben die Mittelschule beendet, ja schon die Hochschule der Kriesskunit bezogen. Unsere Armee ist vollausgerüstet, dem Feinde entgegenzutreten. Wir haben den festen Willen, wenn der Feind Weizhuland oder die Ukraine oder andere Teile der Sowjetunion angreift, ihn nicht nur nicht über unsere Grenzen zu lassen, sondern ihn auf dem Gebiet zu schlagen, wo er herkommt. In dieser meiner Erklärung und dem vorher Gesagten liegt kein Widerspruch. Der kommende Krieg wird bei Anwendung fürchterlicher, unerhörtester Waffen sehr grausam, sehr heftig sein. Wenn dieser Kampf auf unserem Gebiet vor sich geben würde, müßten die Zerstörungen fürchterlich werden. Deshalb müssen wir alle, Armee und Bevölkerung, die Verteidigung unserer Heimat so organisieren, daß wir den Feind unbedingt auf seinem eigenen Territorium schlagen.“ Woroschilow erwähnte zu energischer Durchführung der Gas- und Luftalarmanübungen. Keine Waffe wäre so schlimm, daß sie nicht bekämpft werden könne. Kiew sei geschützt durch Flugabwehrgeschütze und Fliegertruppe.

Tropensturm über den Karolinen

Newport, 19. September. (Eltta) Am Freitag kam über den Nord- und Süd-Karolinen (nördlich von Australien) und die Britischen-Rüsten ein Tropensturm auf, der bei einer Windstärke bis zu 90 Stundenmeilen von verheerender Wirkung war. Viele der kleinen Strandorte wurden aller Verbindungen miteinander beraubt. Zwei Schiffe sandten dauernd SOS-Rufe in den Äther. Das Leuchtschiff „Sheepscote“ mußte ebenfalls Sifferse senden, als seine Ankerketten rissen. Die Insel Deracoke (Nordkarolina) wurde von einer neun Fuß hohen Sturzflut überpült. Glücklicherweise konnte sich jedoch die 400 Inselbewohner rechtzeitig in Sicherheit bringen. Den bisherigen Meldungen nach ist der Sachschaden sehr erheblich.

Newport, 19. September. (Eltta) Einem Orkan, der einen großen Teil der Atlantischen Küste der Vereinigten Staaten heimgesucht hat, sind nach den bisher vorliegenden Meldungen 41 Menschenleben zum Opfer gefallen; 67 Personen wurden bisher vermißt. An der Küste von Delaware ist ein großer Fischdampfer mit 42 Mann Besatzung gesunken, und man befürchtet, daß die gesamte Besatzung ertrunken ist. Besonders großer Schaden wurde durch den Sturm an der Küste von Maryland angerichtet.

Kairo, 19. September. (Eltta) Auf dem Nil hat sich ein schweres Schiffsunglück ereignet; obwohl die Zahl der Opfer noch nicht genau bekannt ist, so muß doch mit etwa 45 Toten gerechnet werden.

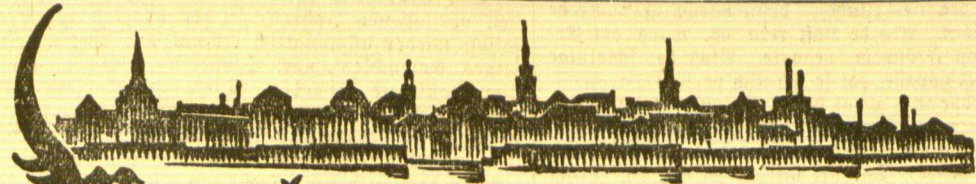
wurde für ein anderes Leuchttfeuer an der Hafeneinfahrt gehalten. Dabei trieb der Orkan das Schiff auf die Klippen, wo es zerschellte.

Drei Wissenschaftler, ein Däne, ein Franzose und ein Schweizer, die zu der Expedition gehörten, hatten für die Rückfahrt das dänische Grönlandschiff von Angmagssalik auf Grönland benutzt und haben so ihr Leben gerettet. Mehrere dänische Inspektorschiffe suchen jetzt noch die Unglücksstelle ab, um eventuelle Schiffbrüchige zu retten, doch sind die Aussichten sehr gering.

Das Unglück wurde dadurch entdeckt, daß die Bevölkerung am Strande zwischen Bracteilen einen Bestimmungswissen und aus mehreren Wunden blutenden Mann fand, eben Eugen Gouibec. Er hat sich dadurch gerettet, daß er sich an einer Pflanze anklammerte. Er erzählt über den Untergang des Schiffes u. a. folgendes:

„Die ganze Nacht über herrschte ein schrecklicher Sturm, der alle Mann an Bord wachhielt. In den frühen Morgenstunden ging ich in meine Schlafkajüte, um mich niederzulegen. Um 5 30 Uhr ereignete sich ein gewaltiger Zusammenstoß. Ich wurde aus der Kajüte geschleudert und fürzte an Deck, das in wenigen Sekunden beinahe völlig unter Wasser stand. Wir versuchten die Rettungsboote auszuheben, aber das war eine furchtbare Aufgabe. Plötzlich gab es eine obenbetäubende Explosion. Der Maschinenkessel war aufgefliegen.“

Das Schiff sank wie ein Stein in die Tiefe. Ich ging mit ihm unter, aber es gelang mir, aus den Strudeln herauszukommen, indem ich ein Brackstück ergriff, ich glaube, es war ein Teil einer Laufplanke. Die anderen Besatzungsmitglieder sind anscheinend wie in einer Falle eingeschlossen worden. Die Wellen waren wie gewaltige Berge. Ich war schrecklich erschlagen und glaubte, daß ich die Bestimmung verlor. Ich mußte hundertmal im Wasser gewellen sein, denn es war 10 Uhr, als ich von einem isländischen Fischer an die Küste gezogen wurde.“



Memel, 19. September

Diese Nummer umfasst 12 Seiten

Fünf Meisterkonzerte des Collegium musicum Memel

Einladungen zur Miete von Stammplätzen (Konzertabonnements)

Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß die Kunst nicht als überflüssiger Luxus zu betrachten ist. Besonders die Musik muß anerkannt werden als das vornehmste und edelste Mittel zur Erziehung der Volksseele, als eines der höchsten Güter eines Volkes, für dessen Wahrung und Förderung die Gesamtheit und der Einzelne nicht müde werden darf zu kämpfen.

Durch planmäßige musikalische Aufbauarbeit hat es das Collegium musicum verstanden, das Musikleben der Stadt Memel neu zu beleben und ihm zu einem beträchtlichen Aufschwung zu verhelfen. Durch Pflege der Gemeinschaftsmusik, wie sie die Streichervereinigung in ihren allwöchentlich stattfindenden Proben zeigt, durch Belebung der verschiedenen Zweige der Hausmusik, wozu es direkte und indirekte Anregung gibt, durch Mitwirkung bei verschiedenen kulturellen Anlässen und vor allem auch durch die Veranstaltung seiner bedeutungsvollen Meisterkonzerte, hat das Collegium musicum gezeigt, daß es aus dem Kunst- und Kulturleben unserer Stadt nicht mehr wegzudenken ist.

Allerdings ist für eine gedeihliche Musikpflege eine Voraussetzung: eine für Musik aufgeschlossene, möglichst breite Hörerschaft, ganz besonders im Hinblick auf die öffentlichen Konzerte, die das Collegium musicum jährlich mehrmals veranstaltet. Diese Konzerte sind auch deshalb notwendig, um durch die zu erwartenden geldlichen Ueberschüsse die laufenden unumgänglich notwendigen Ausgaben, von denen die wirtschaftliche Weiterführung der Vereinigung abhängt, zu bestreiten.

In Anbetracht der überaus großen Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, um überhaupt wert-

volle Konzerte in Memel zu veranstalten und in Anbetracht dessen, daß von vorherein für jedes Konzert eine beträchtliche Summe an Unkosten aufzubringen ist, dürfen diese Veranstaltungen, die doch nur den Belangen der Allgemeinheit und insbesondere denen unserer Jugend dienen, nicht dem Zufall überlassen werden. Um nun neben den alten Freunden des Collegiums auch diejenigen zu erfassen, die aus diesen oder anderen Gründen dem Kreis der regelmäßigen Konzertbesucher (und somit Garantien) ferngeblieben sind, hat sich das Collegium musicum entschlossen, für den Winter 1936/37 ein Konzertabonnements aufzulegen.

Um möglichst viele Besucher zu erfassen, sind die Preise so niedrig als überhaupt nur möglich gehalten, besonders in Anbetracht der hervorragenden Künstler, die das Collegium musicum für fünf Meisterkonzerte "verpflichtet" hat. So kommt bereits am 16. Oktober der weltbekannte Kammerjäger Karl Erb-München zu einem Wiederabend nach Memel, wobei ihn der Meisterpianist Hans Vork-Berlin begleitet. Des weiteren haben noch ihr Erscheinen zugesagt der junge Cellist Kurt Engert-Frankfurt, der Konzertpianist Adrian Reichbacher-Zürich, der von der Presse als "das Pianowunder unserer Tage" bezeichnet wird, ferner das vielgerühmte Dresdner Streichquartett und der bedeutende Dirigent Paul Scheinplung-Berlin mit Prof. Paul Schubert-Kaunas, Meisteroboist und Solist in den Wagnerfestspielen in Zoppot und Bayreuth.

Es ergeht darum an dieser Stelle an alle Musik- und Kunstfreunde, denen das Weiterbestehen und Gedeihen des Collegium musicum und seiner ideellen Bestrebungen am Herzen liegt, die dringende Bitte und Mahnung, von den mit dem heutigen Tage in der Buchhandlung R. Krips, Börsestraße, ausliegenden Einzeichnungslisten zur Miete von Stammplätzen (Konzertabonnements) weitgehendst Gebrauch zu machen. Die Stammplatzmiete für den ganzen Winter sichert auch bedeutende wirtschaftliche Vorteile, erhält doch jeder Mieter von Stammplätzen eine erhebliche Preisvergünstigung und außerdem noch das Recht, an einem eigens für die Abonnenten veranstalteten Sonderkonzert mit einem namhaften Solisten teilzunehmen. Näheres über die stattfindenden fünf Meisterkonzerte wird noch in nächster Zeit bekannt gegeben. Auf die in der heutigen Ausgabe dieser Zeitung erschienene Anzeige sei noch besonders hingewiesen.

Vom Hafen

Nachdem sich Freitag der dicke Nebel, der über dem Memeler Tief lag, verzogen hatte, ließen das Motorboot "Martha Wolter" und das Motorboot "Ave Urula" in den Hafen ein. "Martha Wolter" ladet Schnittholz für Narbus und Kopenhagen und "Ave Urula" Getreide für Dänemark. Winternachricht, von Königsberg kommend, lief das holländische Motorboot "Neclja" ein, welches eine Ladung Holz für Holland übernimmt und dann über See seinen Bestimmungshafen erreichen will. Motorboot "Wen", welches Freitagabend einkam, verholte nach dem Holzplatz Rajhal, um Schnittware für Holland zu übernehmen. Weiter lief, von Leningrad kommend, Dampfer "Stillesee" ein, welcher für das Holzindikat eine Ladung Langholz gebracht und mit dem Köpchen am Holzplatz Gerlach begonnen hat. Sonnabend früh kam Dampfer "Avance" ein und verholte nach der üblichen Klärung durch die Brücken zum Holzplatz Silbergr. Hier wird dieses Schiff 750 Standard Schnittware für London übernehmen.

Dampfer "Memphis", der im neuen Hafenbecken Papierholz löschte, ist in der Nacht zum Sonnabend nach Leningrad in See gegangen. Weiter verließen den Memeler Hafen am Freitagabend Dampfer "Jibis" in Ballast nach Danzig und Dampfer "Via" gleichfalls in Ballast nach Apilla (Nordfinland). Dampfer "Gimon", der eine Ladung Leinwand übernimmt, wird mit der Beladung noch heute fertig und wird dann abends noch in See gehen.

Im Memeler Hafen verbleibt dann noch Dampfer "Barfrost", der an der Eisportas noch immer mit seiner Klaffzierung zu tun hat, und der griechische Dampfer "Afroessa", der am Kai seine eingekommene Ladung löschte. Im Laufe des Sonnabends vormittag lief Dampfer "Frieda Rehder" ein, der sofort nach der Zellulosefabrik verholte, um hier eine Partie von 600 Tonnen Zellulose übernehmen. Dampfer "Frieda Rehder" wird noch heute abends nach Gotenburg in See gehen, damit die von dort nach Newport bzw. Boston fahrenden Ocean-Dampfer "Evanholm" und "Kunaholm" noch erreicht werden. Von Kiel kommend erreichte den Memeler Hafen nach Dampfer "Kanal", der hier eine Ladung Güter übernehmen wird.

Leichtathletik-Vereinsmeisterschaften der Spielvereinigungen

Die Spielvereinigungen veranstalten am kommenden Sonntag, dem 20. September, nachmittags 1 Uhr, im Stadion ihre Leichtathletik-Vereinsmeisterschaften, an denen sich alle aktiven Mitglieder der Vereine beteiligen werden. Die Leichtathletik-Kämpfe sind wegen des umfangreichen Programms bereits mittags um 1 Uhr angelegt und umfassen

die Klassen: Senioren, Junioren — Klasse a und b —, Schüler und die Fußballmannschaften. In der Seniorenklasse sind folgende Einzelkämpfe vorgesehen: 100 Meter, 400 Meter, 1500 Meter, 5000 Meter, 110 Meter Hürden, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen, Diskus- und Speerwerfen. Junioren-Klasse A: 100 Meter, 1000 Meter, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Diskus- und Speerwerfen. Junioren-Klasse B: 100 Meter, Hochsprung, Weitsprung, Schlagballweitwurf. Für die Schüler ist ein Einzel-Kampfkampf angelegt mit folgenden Konkurrenzen: 75 Meter, 1000 Meter, Weitsprung, Schlagballweitwurf und 100 Meter Ballführen.

Als Abschluß des gesamten Programms wird eine 10x1/2 Stunden-Staffel, an der sich die vier Fußball-Mannschaften (Senioren) und eine Junioren-Mannschaft beteiligen werden, stattfinden. Die Siegerverkündung wird daran anschließend gemühtlichem Beisammensein findet abends in den Räumen von Sprech-An stat.

Außerordentliche Generalversammlung des Vereins der Hundefreunde

Am Freitagabend fand im Schützenhaus eine außerordentliche Generalversammlung des Vereins der Hundefreunde statt. Die Versammlung wurde kurz nach 8 Uhr von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Magistrats-Verwaltungsinspektor Diefel mit kurzen Worten der Begrüßung eröffnet. Beim ersten Punkt der Tagesordnung erfolgte die Aufnahme neuer Mitglieder, und zwar wurden aufgenommen Buntin, Barmann, Böttcher, Gajewski, Nikisz, Labrenz, Prien und Sadowski. Der weitere Punkt betraf Satzungsänderungen. Die Satzungen wurden in der vom Bericht geforderten Form angenommen, so daß der Verein nunmehr gerichtlich eingetragen werden kann.

Dann berichtete der stellvertretende Vorsitzende über Veränderungen im Hundestand. In das Zuchtbuch sind neu eingetragen: Der Wurf Schäferhunde von der Polizeihündin mit einem neuen Zwinger "von der Memeler Kriminalpolizei" für das Direktorium des Memelgebietes, ein Wurf Schäferhunde des Zwingers "von der Linde", Besitzer Reimer, eine Schäferhündin "Asta vom Gehrengrund", die aus dem Auslande eingeführt worden ist, Besitzer Ushatowsky; ferner aus dem Auslande eingeführte Hunde: ein glatthaariger Foxterrier "Dello von der Schloßfreiheit", eine Airedale-Terrierhündin "Asta von der Zahna", Besitzerin Fräulein Pafker, eine Bernhardsinerhündin "Franka vom Großglockner", Besitzer Buntin; neu eingetragen ist außerdem ein "Zitth-Terrier" und ein Airedale-Terrier-Zwinger "von der sonnigen Heide", Besitzerin Frau Heidenreich. Dann erfolgte die Wahl von Preisrichtern für Zucht- und Leistungsprüfungen. Es wurden gewählt, Sadowski, Ushatowsky, Lankowsky, Siebert, Dr. Kadner, Dr. Delies, Dr. Geshhaar, Reimer, Fritz Labrenz, Meyer, Diefel, Fräulein Pafker, Frau Groß und M. Hopp. Weiter wurde eine Ordnung für die Ausbildung, Anerkennung und Tätigkeit der Preisrichter angenommen, welche sich auf den bereits bestehenden Bestimmungen aufbaut.

Am Schluß der Versammlung teilte der stellvertretende Vorsitzende mit, daß der Memelländische Verein zur Förderung reinrassiger Gebrauchshunde zur Jagd e. V. am 2., 3. und 4. Oktober bei Schernen die erste allgemeine Gebrauchshundeprüfung veranstaltet, und zwar am 2. Oktober eine Jungendprüfung, bei welcher die Hunde hauptsächlich auf Veranlassung geprüft werden und am 3. und 4. Oktober eine Altersprüfung, bei der folgende Fächer zur Prüfung gelangen: Waldarbeiten, Arbeiten

auf Raubwild, Wasserarbeiten, Feldarbeiten und Bringen. Der Verein will auch Gästen den Besuch dieser Veranstaltung ermöglichen. Der Sammelplatz ist an allen drei Tagen pünktlich 8 Uhr vormittags Gasthaus Schernen. Ein Omnibus von Memel nach Schernen fährt an den drei Prüfungstagen um 7,30 Uhr morgens vom Memeler Hauptbahnhof und 7,35 Uhr von den Apollo-Lichtspielen ab. Der stellvertretende Vorsitzende empfahl den Mitgliedern, diese Veranstaltung des Memelländischen Vereins zur Förderung reinrassiger Gebrauchshunde zur Jagd e. V. zahlreich zu besuchen, zumal sie Gelegenheit gibt, für ähnliche Veranstaltungen des Vereins der Hundefreunde, die noch in diesem Jahre stattfinden sollen, zu lernen.

Nach etwa zweistündiger Dauer wurde die Versammlung geschlossen.

* Nachfrosterferien. Die Wetterwarte Königsberg verbreitet wieder wie in den früheren Jahren werktäglich in der Zeit vom 16. September bis 15. Oktober 1936 über den Reichsfreier Königsberg Nachfrosterferien. Zur Durchgabe gelangen gegen 18 Uhr die Temperaturangaben von 14 Uhr der nachfolgenden 10 Stationen, nämlich Königsberg, Tilsit, Insterburg, Stallupönen, Treiburg, Dreisburg, Heilsberg, Marienwerder, Elbing, Pillau mit Angaben über Lufttemperatur, relative Feuchtigkeit und Taupunkt. Daran schließt sich eine kurze Vorherfrage an, ob und in welchen Provinzteilen in der kommenden Nacht mit Frost oder Bodenfrost gerechnet werden muß.

* Diebstähle. Dieser Tage sind aus dem Omnibus Nr. 9, der die Strecke Schlachthof-Strandvilla befährt, 1000 Stück Fahrscheine zu 0,30 Lit und 500 Stück Fahrscheine zu 0,50 Lit entwendet worden. — Am Freitagabend von dem Hof des Grundstücks Jungferstraße 5 von der Wäscheleine folgende Wäschestücke entwendet worden: eine schwarze Badehohe, ein Paar blaue Seidenschlupfer, ein blauer Seidenunterrock, ein hellblaues Sporthemd, zwei rote Taschentücher und ein blaues Taschentuch. Am Freitag wurde ein Herrenfahrrad, Marke "Hamlet", das vor dem Grundstück Präsident-Smetona-Allee Nr. 17 unangehoben stand, entwendet. — Wie der Kriminalpolizei mitgeteilt worden ist, sind in der Nacht zum Freitag aus dem verschlossenen Stall des Dovidas Vulfowiczus in Gargzdai 1 Zentner Hafer und eine einspännige Säge entwendet worden. — In derselben Zeit sind aus dem verschlossenen Stall des Matas Waisoras, ebenfalls in Gargzdai wohnhaft, vier Hühner, davon 2 weiß, eins schwarz und eins rot, entwendet worden. Es wird vermutet, daß die Täter die gestohlenen Gegenstände auf dem Markt in Memel zum Kauf anbieten werden.

Standesamt der Stadt Memel

vom 18. September 1936

Aufgehoben: Musiker Michaelis Ernstas Kiepte und Photo-Gehilfin Margarete Meykis, kaufmännischer Angestellter Kurt Erik Gleich mit Martha Lindena, ohne Beruf, Schmied Wilhelm Griegubis mit Veräufnerin Marie Martha Fietich, sämtlich von hier.

Geborene: Arbeiter Martin Aleksnis von hier mit Maria Martha Paupers, ohne Beruf, von Neuhof, Kreis Memel, Lehrer Walter Wenkam von Königsberg Pr. mit Lehrerin Anne-Marie Diez von hier.

Geboren: Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Weitere Lokalnachrichten dritte Seite dieser Beilage

Liederabend Burhard Kaiser mit dem Collegium musicum

Der Memeler Konzertwinter hat begonnen... Das läßt sich trotz des zur Zeit bei uns herrschenden wunderbaren Spätsommerwetters nicht mehr länger leugnen. Diese "Premiere" war ein Liederabend des Kapellmeisters Burhard Kaiser-Berlin unter Mitwirkung des Memeler Collegium musicum. Eine recht zahlreiche Zuhörerschaft — in ihren Reihen sehr viel Jugend — hatte sich am Freitagabend im großen Saale des Schützenhauses versammelt. Gleich bei seinem ersten Erscheinen empfing den Sänger ein ungewöhnlich herzlicher Begrüßungsbeifall. Diese Aufnahme mag von dem Künstler, der ja bekanntlich die Tochter einer alten Memeler Familie zur Frau hat, als ein schöner Beweis empfunden worden sein, wofür starkes treues Zusammengehörigkeitsgefühl uns Memeler verbindet, mag auch dieser und jener von uns räumlich getrennt sein. Nimmt man hinzu, daß als Begleiterin am Klavier eine unge Memelerin Fräulein Ingrid Kleme las, und daß das Collegium musicum unter Musikdirektor Ludwig wigas sich seit Jahr und Tag ein unverlierbares Plätzchen in den Herzen der Memeler erworben hat, so war von vornherein zwischen Künstlern und Zuhörerschaft eine rechte Bindung gegeben, die dieser Veranstaltung geradezu den persönlich-intimen Reiz eines Hausmusikabends verlieh.

Einleitend brachte das Collegium musicum die Sinfonia C-Dur für Streichorchester von Ph. E. Bach. Es wurden hier von dem Orchester prächtvolle Klangwirkungen erzielt, die Stimmführungen sehr plastisch und bestimmt von einander abgehoben und durchgeführt. Die Gesamtleitung, die unter der feinfühligsten, sicheren Stabführung von

Musikdirektor Ludwig wigas entstand, wurde sehr beifällig aufgenommen. Es wird immer deutlicher, daß Ludwig wigas, der ja selbst ein Meister des Streichinstruments ist, im Collegium musicum einen ausgezeichneten Streichkörper heranzubilden, der aus dem Musikleben Memels gar nicht mehr fortzudenken ist. Die Disziplin des Orchesters kam ganz besonders bei der Begleitung der gesanglichen Darbietungen zur Geltung.

Burhard Kaiser, der übrigens erst unverhältnismäßig spät aus einer anderen Tätigkeit heraus zur Musik hinübergewechselt ist, hat seinen guten Ruf als Liederfänger, der ihm nach Memel vorausging, trefflich bestätigt. Seine Stimme besitzt beides: Weite und Wärme. Ihm ist eine Vortragsart zu eigen, die bereits in der bescheidenen Anwendung von reinen Außerlichkeiten den ernstesten, echten Künstler verrät. Mit seltenem Geschick vermodert er der Eigenart jedes Liedes gerecht zu werden, das Liedgeschehen zu gestalten, was besonders im letzten Teil der Vortragsfolge, der fünf Gesänge von Hugo Wolf brachte, erkennbar wurde; vorausgegangen waren Gesänge von G. F. Handel, J. S. Bach, Rob. Schumann und Franz Schubert. Das "Lied eines Schiffers an die Dioskuren" und "Der Mattenfänger" gelangen dem Künstler ganz besonders gut.

In Fräulein Ingrid Kleme hatte Burhard Kaiser eine anpassungsfähige Begleiterin gefunden, deren Spiel ausgeprägtes Feingefühl und eine bereits hochstehende Technik erkennen läßt.

Mit sichtlichster Freude wurden der sehr herzliche Beifall und die zahlreichen Blumenpenden von Sänger und Begleiterin entgegengenommen, die ihren Dank in Gestalt von zwei Zugaben abstatteten.

Pilze

Es gibt nur ein zuverlässiges Mittel, die Genußfähigkeit der Pilze zu bestimmen, nämlich die genaue Kenntnis der Arten. (Kochbuch)

Abends kommt der Onkel Franz nachhause, setzt sich an den Tisch und will essen. Die Tante Frieda war tagsüber in Försterei, Tante Minna war auch da, und so sind sie beide spazieren gegangen und haben Pilze gesammelt. Dieselben Pilze, die jetzt herrlich duftend und schön zubereitet auf dem Tisch stehen.

Schmeden vorzüglich, schmeden ganz ausgezeichnet. So, nochmal her die Schüssel, noch einen Teller voll!

Da fällt dem Onkel Franz was ein: "Sag mal, was sind denn das übrigens für Pilze?" — "Das?" meint Tante Frieda. "Ah, das sind so allerlei Sorten, was wir gerade gefunden haben, ein Steinpilz ist dabei, Reizker..." — "Reizker...?" Dem Onkel Franz erringt der letzte Wille im Munde: "Frieda, hast Du eine Ahnung von Pilzen, weißt Du überhaupt Pilzkenntnisse?" — "Ah, das nicht, aber die Minna war doch dabei, die ist Fachmann, sie sagt, die könnten wir alle..."

Onkel Franz ist käsebleich geworden, er springt auf, holt den großen Meyer vom Bücherbrett: "Pi... Pi... Piesporier, Pilsen, Pilze." Und da sind sie denn also alle schön abgebildet, die unartigen und die giftigen. Die giftigen! Satanspilz, Herenpilz, Gallenschlingel, Giftreizker, Speiteufel, Morbschwamm! Morr... na, eine schöne Beförderung!

"D Frieda, was nun? Wir sind vergiftet!" — "Geh, geh," macht die Tante Frieda, aber so ganz sicher ist sie nun auch nicht mehr, auf alle Fälle läßt sie mal vorläufig den Rest, den sie noch vor sich auf dem Teller hat, liegen. "Hier," verteidigt sie sich, die Zwiebeln sind schön weiß geblieben, der silberne Köffel ist auch nicht schwarz geworden." — Aber das hilft nichts, mit belegter, zitternder Grabesstimme liest tonlos der Onkel Franz aus dem Lexikon: "Alle Größlungen, daß beim Vorhandensein giftiger Pilze in die Mahlzeit hineingegebene Zwiebeln oder silberne Köffel schwarz werden, sind arder Unfug."

"O weh, o weh, Frieda, wie konntest Du nur!" Satanspilz, Herenpilz, Giftreizker, Speiteufel, Morbschwamm.

"Mordschwamm, Mord! Mord! Mord!" So flingt es dem Onkel Franz noch im Bette hundelang in die Ohren. "D Frieda, werden wir noch einmal die Sonne aufgehen sehen?" Mord, Gift, Satan, Here, Spei...

Grau, trübe und neblig schleicht der Morgen herauf. Onkel Franz fährt aus den Kissen empor. "Wie? Schon sechs Uhr? Schon morgens? Und ich bin noch nicht tot? Und die Frieda lebt? Wahrhaftig, sie atmet, sie lebt! Wir leben noch, wir sind nicht tot, haha, wir sind beide ganz und gar nicht tot!" Leichten Schrittes, lachenden Auges, lustig pfeifend marschiert Onkel Franz ins Büro. Sieh an, der Nebel ist weg, die Sonne scheint einmal noch ist ihm das Leben geschenkt worden.

Abends bringt Onkel Franz ein dickes Buch mit dem Titel "Pilzkunde" steht drauf. 468 Seiten, mit zahlreichen farbigen Abbildungen. Das wird er nun auswendig lernen, trotz Tante Minnas so alanzend bewiesenen Pilzkenntnissen. Man soll sein Dasein nicht leichtsinnig aufs Spiel setzen. T. H.

Wo Grenze sönt, doa ward geschuggelt. Dat darf ja nich sönt, aber dat is so! Nu giffst et loone und solche Schmuggler. Dem eene bibbert schon dat Herz, wenn he sich öne Schoß underwegs e Fingeband ungetoage hüt, e ander fängt dat Gesicht ohne e paar hundert Liter Anodjus goar nich an.

De Mofai weer e echter Schmuggler. Hindere Puschten stund ganz recht sien kleener Hundere, aber doa weer Löwe.

Genet Nachts ös de Mofai mit siene Kumpane wedder underwegs. Newere Grenz sönt se möt de Kanne nu all glöcklich räwer und hebbe dem Anodjus br eene kleene Düske die goode Frind undergebeent. Aber dat weer de Mofai: Möt demsüwige Trid brufft färe Polizist nich mehr to koame, doa kriege se die gliest biem Wöckel.

Und jedet Moal wat Nieset, wo findst dat? Wer aber Schmuggler ware wöll, möt schon e Porzjon Gripps huggen. Und de Mofai sind wa. Porzjon beiprakt he sich möt siene Kumpane, dann schließt he sich ohne wat dorch de Poliziste dorch und soacht noa dem nächste Kirchbärp. Durt hoalt he sich e Raustant. Nu hude se sich rön und soacht to dem Huske torück, soacht möt affblendendem Licht ganz dicht an dem Huske värbie und moake so heimlich, so ganz leise. Dann beeje se ös so e Woldweg ös und soachte e Ende ös dem Woldke rön. Und de Poliziste, wie se dat seene, denke, vleiticht hebbe wie ons doch geürt, loate zwee Stöck biem Hus tor Bemachung und schliefte dem Auto noa.

De Schmuggler kroupe nu ös de Diesterheit manf de beide Poliziste dorch und haue möt ere Woar aff. Dat Auto aber steiht e paar Sekundes öm Wold, und als et dann torückfoahrt, segund de Polizist: Halt! Aber wat helpt dat: ös dem Woage ös nusch böhne.

Dat mijsd ja nu dat End von de Geschicht sönt, aber dat is et nich...

Den dem kleene Huske hindere Puschten ös grootet Löwe, öne Stoam stoahne dree groote Blechanskis möt Aether, und de Oma hüt schon eene oppemoakt, denn öne Stoam ös schon so ganz oppeener Duft. Eene gelungene Schmugglerfoahrt möt materlich gefiert ware, und doarom hüt sich de Oma e paar Bekannte üngelode. Doa ös de Duarschleische, de Perkubische und de Plustereitliche. De Oma hüt entüdgawe. Jeder hüt to e öne Porzellantopp ösne Hand, von dem de Gröff längst affgeschloage ös. Den dem Toppe ös Farin, und dem Farin hüt de Oma möt Anodjus begoate. Nu hüt jede so e kleener Teeläpkel, reert ös dem natte Farin rom, nömet aff und to e Spaffe und pfandert von de beese Noabers.

So wiet ös dat nu ganz gemächlich. Aber wie se biem beste Krakeele sönt, kömmt de Mofai schwizig öne Stoam gerent und schrikt: Polizist, Kanne weg! Doa, dat ös leicht geseght, aber wo leitst de Kanne? Denn dat ganze Hus ward dorchgesteewert, und dann finde se doch de ganze Beficherung. Schon blöhe oppem Hoff de Uniforme, doa sind de Oma dat Möchtige. „Wiemersch, ös starwt“, schrikt se, ritt sich schnell de Kleeder vom Liefe und springt ös dat groote Himmelöhd. De andre Frukes hebbe ud all Begräpe. De Duarschleische, de Perkubische und de Plustereitliche spreede nu ere briede Fole-rook opp, jedereitliche e Anodjusstann runder, de Mofai drökt jeder e Gefangboot ösne Hand, und als de Polizist de Där oppmoakt, sönt se goad beim beste Singe, und de Millemitt ös so trurig und de Oma stöhnt ös dem Wäd so doll, dat jedem Münsch dat Herz weck ward. Dat sitt ja nu, dat jedem Münsch, wie se alle dree wie de Mumje hude, aber von de Kanne ös nusch mehr to sechne, und breeder als sonst sechne de Räck ud nich ut. Nu riekt dat färe

Polizist so verdächtigt, aber de Plustereitliche vertellst glid, dat hier de Oma ös Starwe leit, und se hüt er noch e paar Hoffmannsdoppe ute Apothek mitgebrocht, doamit er ösre trurig ut. Ober Polizist ös Polizist, se molte secke. De Perkubische stömmt een Leed noa dem andre an. Aber wie sehr se ud rede, de 12 Wäre goahne to End, und de Polizist seckt noch ömmer. Doa ward dat färe Plustereitliche doch to wäl, und se froagt, ob se sich denn goar nich schäme, ob se dem Kranke denn goar nich ruhig starwe loate wölle. Und wie de Oma dat heert, fängt se an, noch

Weitere Lokalnachrichten

Neuer Marktbetrieb

Es war am Sonnabend, als wollte uns der Sommer noch einmal seine ganze Pracht vor Augen führen. Blumen in allen Farben leuchteten im langen Band der Marktstraße, Astern, Nelken, Chrysanthemem, und all die anderen Blüten des späten Sommers und des beginnenden Herbstes. Dazwischen prangten die herrlichen Früchte der Obstbäume in ihren lebhaften Farben, ein farbenfreudiges Bild.

Die Preise waren zum größten Teil unverändert. War das Angebot am Mittwoch etwas zurückgegangen, weil die Kartoffelernte auf dem Lande im vollen Gange war, so wies das Angebot am Sonnabend wieder die gleiche Größe auf, wie man sie von früheren Sonnabendmärkten gewöhnt ist.

Butter kostete durchschnittlich 1,20-1,30 Lit je Pfund, während für Eier 7-9 Cent je Stück verlangt wurden.

Vogel wird nun von Markt zu Markt immer mehr angeboten. So waren am Sonnabend schon viel geschlachtete Gänse für 4,50 Lit je Stück zu haben. Enten waren für 3,50 Lit und Reindel für 1,20-1,50 Lit und Tauben für 60 Cent je Stück am Markt. Rebhühner wurden schon für 80-90 Cent je Stück verkauft, doch verlangten manche Verkäufer auch bis 1 Lit je Stück.

Äpfel waren reichlich für 30-50 Cent, Birnen für 0,60-1 Lit und Pfäumen für 0,60-1,50 Lit je Liter zu haben. Weißbrot kosteten 50 Cent und Steinpilze 70 Cent je Liter. Tomaten waren für 30-40 Cent je Pfund zu haben. Einheimische Weintrauben kosteten 4 Lit je Pfund. Vereinzelt war Spinat für 50 Cent je Teller zu haben.

In der Markthalle bei den Fleischern kostete Schweinefleisch: Schulter und Schinken 80 Cent,

emooal so laut to wüde, und de Wiewer finge noch emooal so doll und doppelt so hoch.

Und endlich — de Oma hüt öm Wäd all ere säwe Underräck dorchgeschwigt, und de dree Wiewer sönt all heiser geworde — doa vertitt sich de Polizist.

Aber eerst e Bärlstund später goahne de dree von ere Kanne runder, denn värsichtig möt de Münsch sönt. Als de Lost rein ös, ward dat Erceignis von Fröhchem begoate. Bloß de schwizige Oma möt oppasse, dat se sich nich verflist.

Nu hebbe se ditmoal Glück gehäwt. Et geht aber nich ömmer so. Ditmoal ware se doch tergrabbelt, und dann ös alles futschjamo, wat se opp wäle Reik verdecnt hebbe. Dat sitt ud de Mofai ös, drom hüt he dat „Handwerk“ all geschmäte.

Koarl Sprengke.

Bauchstüd 90 Cent und Karbonade 1-1,20 Lit; Rindfleisch: Suppenfleisch 60 Cent, Schmorfleisch 70 Cent und Spierfleisch 80 Cent, Kalbfleisch 80 Cent und Hammelfleisch 50-70 Cent je Pfund.

Den Fischmarkt hatten Vommelswitzer und Mellnerager Fischer reichlich mit Dorfschen und Flundern beliefert, während von den Fassfishern, besonders von Schwarzort, große Mengen Bierfische, Zander und Bärten hergebracht waren. Es kosteten Lachse 2 Lit, Aale 1-1,30 Lit, große Zander 0,80-1 Lit, kleine Zander 30-50 Cent, Hechte 50 Cent, Steinbutten 30-50 Cent, Bierfische 10-40 Cent, Bärten 25-35 Cent, Flunder 15-35 Cent, Barsche 10-30 Cent, Dorfsche 10 Cent und Plöhe 5 Cent je Pfund.

Auf dem Theaterplatz und auf dem Marktplatz an der Dange wurden Kartoffeln für 3 Lit je Scheffel angeboten. Von Getreide kosteten Hafer und Roggen 8 Lit je Zentner und Gerste 9 Lit je Zentner.

Schweine- und Heupreise

Der Schweinemarkt war am Sonnabend wieder sehr gut beliefert. Auch die Nachfrage war hier recht bis sechs Wochen alte Ferkel saumen 30-35 Lit je Paar kosten. — Auf dem Heumarkt waren am Sonnabend ungewöhnlich viele Holzfuhrer aufgefahren, ein Zeichen des nahenden Winters. Heu wurde mit 2,50-3 Lit je Zentner verkauft. Stroh war recht wenig am Markt und war in Bündeln zu 25 Cent je Stück zu haben.

Rotationsdruck und Verlag von P. W. Siebert, Memeler Dampfdruck Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortl. für Politik, Handel und Postilleton Martin Kalkas für Lokales und Provinz Max Höpp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hinds, sämtlich in Memel.

Die Aufführungen des Deutschen Theaters

Uns wird geschrieben:

Das Deutsche Theater Memel wird, wie auch in den vergangenen Jahren, in der nächsten Winter-saison wieder allmonatlich einmal mit einem Teil seines Ensembles nach Sendekreis kommen, und hier Gastspiele zu geben. Diese Gelegenheit, gehaltvolle Bühnenkunst von erstklassigem Schauspieltheater auszuführen, zu erklaffen, wird von allen Theaterfreunden lebhaft begrüßt. Wie lieblich wird auch in diesem Jahre wieder ein Abonnement aus-gelegt werden, welches die Möglichkeit bietet, sechs gute Vorstellungen zu ermäßigten Preisen zu sehen. Die Preise betragen wie bisher 3 Lit für das erste Parterre und 2 Lit für das zweite Parterre, wobei der Preis für die letzte Vorstellung bei der Abonnementbelegung anzuzahlen ist und die folgenden Raten vor jeder Vorstellung. Die hiesige Firma Guttnoch wird die Abonnementauslegung in den nächsten Tagen vornehmen und dabei die alten Preise der vorjährigen Abonnenten acht Tage lang reserviert halten. Die erste Vorstellung soll am 16. Oktober stattfinden. Auch in diesem Jahre sollte es Ehrenpflicht eines jeden hiesigen Wägers sein, ein Abonnement des Deutschen Theaters zu belegen, um dem Ort eine Anteilnahme am Kunstleben unserer Zeit dauernd zu sichern.

Kirchzettel für Memel und Sendekreis

Christl. Gem. Rippenstr. 5 Uhr Versammlung, 7 1/2 Uhr Jugendbund. Schmels, Vereinsstr. 7 Uhr abends, Versammlung, 9 Uhr nachm. Missionsfest in Schäferei. [9222]

Evangel. Kirche Sendekreis. Sonntag, 9 1/2 Uhr deutscher Gottesdienst, 12 Uhr litauischer Gottesdienst, Fr. Eide, 1 1/2 Uhr Kindergottesdienst, 3 Uhr Jugendbibelstunde.

Papstengemeinde Sendekreis. Sendekreis: Sonntag, 9 1/2 Uhr Früh-Gottesdienst (Wergien), 11 Uhr Sonntagsschule. Mittwoch, 7 1/2 Uhr Bibelstunde (Wergien). Freitags: Sonntag, 3 Uhr Gottesdienst (Schulstiege). Wilkietien: Sonntag, 9 1/2 Uhr Gottesdienst bei Neubacher. Thumellen: Sonntag, 2 Uhr Versammlung.

Aus dem Radioprogramm für Montag

Raunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 17:30: Vorträge. 17:45: Schallplatten. 18: Gesundheitsratgeber. 18:20: Schallplatten. 18:40: Zeitungschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Etta, Sport. 19:30: Gesang. 19:45: Vorträge. 20: Sinfonietonzeit. 14:15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, litauische und deutsche Informationen, Abendprogramm. 17:30: Für Lehrer. 17:45: Aus Raunas. 19:30: Für Schögen. 20: Aus Raunas. Königsberg (Welle 223). 6:30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8:40: Frober Klang. 10: Schulfunk. 11: Hörbild. 12: Schloßkonzert Hannover. 14:10: Märchenfunk. 14:30: Solisten musizieren. 16:20: Unterhaltungsmusik. 18: Frühlicher Alltag. 19:10: Unser Schachspiel. 20:10: Klänge Kleingarten. 21: So arbeite die Zeitung. 21:10: Wer lacht, hat mehr vom Leben. 22:40: Schallplatten. Deutschlandsender (Welle 1571). 6:10: Fröhliche Schallplatten. 10: Schulfunk. 11:40: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 15:05: Ungarische Volksmusik. 16: Nachmittagskonzert. 18: Hörspiel. 18:25: Neue Lieber. 19: Schallplatten. 20:10: Kammermusik. 21: Musikalische Hörfolge. 22:30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Musik zur guten Nacht. Berlin (Welle 357). 19:15: Klaviermusik. 20:10: Fröhliches Musizieren. 21:15: Wo die Zitronen blühen. 22:30: Nachtkonzert. Breslau (Welle 316). 19: Schlesiens höchste Berge unterhalten sich. 20:10: Der blaue Montag. 22:30: Musik zur guten Nacht. Hamburg (Welle 332). 19: Militärmusik. 20:10: Konzert. 21:25: Tansertische Suite. 22:30: Musik zur guten Nacht. Leipzig (Welle 382). 18:45: Aus dem Füllhorn der Musik. 20:10: Leipziger Kaleidostop. 22:30: Orgelmusik. 23: Nachtmusik. München (Welle 456). 18: Zur Unterhaltung. 20:10: Westdeutsche Wochenschau. 21: Deutsche Hausmusik. 23: Nachtmusik. München (Welle 405). 19: Schallplatten. 20:10: Aus dem Urlaub zurück. 22:30: Schachfunk. 23: Tanzmusik. Stuttgart (Welle 523). 20:10: Leipziger Kaleidostop. 22:30: Musik zur guten Nacht. 24: Schallplatten. Wien (Welle 507). 20: Volkslieder. 21: Neuzeitliches Musikfest. 22:10: Konzert. 23:45: Tanzschallplatten. Bremen (Welle 540). 19:20: Musik. 20: Aus London. 21:50: America-Konzert.

Baubeln
Beucht am 1. Oktober ein abso. zuverläßiger, jüngerer

Wirtschaftsgehilfe
der mit schriftlichen Arbeiten vertraut sein muß. Nur Bewerber, die bereits in größeren Wirtschaften tätig gewesen sind, werden berücksichtigt. Schriftl. Mitteilungen mit kurzem Lebenslauf und Gehaltsforderung mit Kurze bei

Gutsverwaltung Baubeln
bei Pögegen.

Sendekreis
Großer Laden
mit großer Auswahl in Sendekreis an der Hauptstr. 10/11, 10. 1936 Frau G. Silberstein Sendekreis

Wittfischen
Mädchen
mit Kochkenntnissen für Innenwirtschaft für 2 Personen zum 1. 10. gesucht. Tiera: George Willkingsen, Tel. 58

Mädchen
m. Kochk. f. Davillen
1 u. 2 v. 1. 10. 1936 Frau G. Silberstein Sendekreis

Jung Landwirt
mit etwa 300 Morg. an öst. Grundbesitz wünscht zwecks Heirat, Vermögen erw. Jungfr. u. 24 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. in Sendekreis erbeten.

Sendekreis
Büfettfräulein
mit guter Garderobe von sofort gesucht. Steppan & Jurgeneit Sendekreis, meina-Strasse 64.

Ruß
Einen tüchtigen
Schlosser-
gesellen
sollt von ort ein Arthur Kaufmann Schlossermeister Ruß

Dezentliche
Ausführung
Die
Teerung der Dächer
für die Gemeinde
Brück's soll ver-
gehen werden.
Die Angebote sind
bis zum 1. Oktober
an den Unterzeich-
neten einzureichen.
Die Arbeitsbedin-
gungen sind im Ge-
meindeamt zu er-
fragen.

Altfordarheit
Leute zum Kar-
toffel-Lesen hinter
Machine oger. Geld-
akkord stellt ein mit
21. September
Gubba
Göbßen

Herz über Bord

Ein Roman unter Fliegern • Werner Martens
Dreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Die Expedition hatte jetzt nur noch zwei Schlitzen. Den dritten hatte man vor vierzehn Tagen liegen lassen, als der auf ihm verpackte Proviant verbraucht war. Schlaffade, das Zelt und die Instrumente wurden auf die beiden anderen verteilt. Ebenso der Rest des Hundegespans.

Durch die neue Marschordnung kam man etwas rascher vorwärts. Gali und Erne führten die Schlitzen. An schwierigen Stellen sprang der Engländer ein; er half erst dem einen über das Hindernis weg und lehnte dann zurück, um den anderen zu holen, während der erste weiterzog, bis ein neues Hindernis sich in den Weg stellte. Bei dem langsamen Fortschritt war ein Ausrückkommen nicht zu befürchten.

Ernes Schlitzen zog gerade am Rande eines Wasserlochs entlang, als Kinen einen erschreckten Warnungsruf ausließ. Der Schlitze rutschte auf dem abglühenden Rand des Lochs zur Seite und drohte ins Wasser zu kippen. Durch den Aufschlag am Gemäch, schlug Erne ohne Besinnen auf die Hunde ein, griff selbst ins Wasser. Noch eben konnte die Gefahr vermieden werden.

stand bis zu den Hüften im Eiswasser. Fluchend stemmte er die Schulter unter die Kufen. So-Ruck! Die Hunde alitten vor Anstrenge aus und flüchteten mit den Bäuden auf Eis. Aber es gelang, den Schlitzen zu sichern.

Gali schrie, als er aus dem Wasserloch kletterte. Solche Flüchte, bildeten sich zwischen aneinandergepressten Schlitzen. Die Sonne, die im arktischen Hochsommer bis zu vier Grad Wärme erzeuht, füllt sie mit Wasser. Sie schleift die Kanten an den Händen ab und macht die Löcher zu Fallen für die hochbeackten Schlitzen.

Der Engländer führte den zweiten Schlitzen weiter und machte sich schweigend ans Aufschlagen des Raars. An Weiterkommen war heute nicht mehr zu denken. Die Sonne stand schon tief und hatte keine Kraft mehr. Das Thermometer sank schon wieder unter Null, obwohl der lange Polar-tag noch nicht zu Ende ging. Aber die nasse Kleidung des Arztes würde in einer halben Stunde steifrieren wie ein Brett. Sie schmerzte dann die Haut wund, besonders an den Handgelenken und in den Knöcheln. Sehr schmerzhaft Wunden, die nicht heilen wollten.

Während Kinen das Zelt aufschlug, kopfte Erne zwei Schlaffade ineinander. Gali warf die Kleider ab, soweit sie nah waren, und kletterte zähneklappernd hinein. Nach einer halben Stunde schürfte er spudend die widerlich süße Schokolade, die man ihm auf dem Spirituskocher warmgemacht hatte. Zucker geht schnell ins Blut und erzeugt Wärme.

Nachdem die Hunde versorgt und die Lasten vor ihrem eigenmächtigen Zugriff gesichert waren, flochten die Männer zusammen. Keiner sprach; was sie sich zu erzählen hatten, war längst gesagt. Jeder arübelte über die Ausichten ihres Gewaltmarsches, die mit jedem Tag kleiner wurden.

„Einhundertneunzig Kilometer in sechs Wochen!“ plätkte Gali heraus. „Wahrscheinlich ist nicht ein einziges Mal über die Erfolgsmöglichkeiten ihres

Unternehmens gesprochen. Man kämpfte sich Tag für Tag vorwärts nach Norden und hoffte auf Besserung der Eisverhältnisse. In der stillschweigenden Stimmung brach der Arzt die nichtschweigende Vereinbarung. Er mußte sich Luft machen, wenn er nicht erstickten wollte. Die Aussicht, bei fast Null Grad tagelang mit nassen Kleidern herumzuliegen — solange würde es dauern, bis sie einzumachen wieder trocken waren — ließ ihn die Geduld verlieren. Uebriens ebenfall's dachten.

Man hatte zu Beginn die Schwierigkeiten nicht voll übersehen, die der arktische Hochsommer einer Schlitzenreise in den Weg stellt. Vier Grad Wärme sind dort oben ungenügender als zehn Grad unter Null. Man hatte mit dem Ersola der Hilfsexpedition glatt gerechnet, als man aufbrach. Und jetzt?

„In sechs Wochen ist kaum der halbe Weg geschafft“, sagte Erne. „Gregorius und Ninner können, bei knapper Einteilung, sich höchstens noch vier Wochen halten. Ob wir sie bis dahin erreichen — Er aucte zweifelnd die Schultern.“

Gali schlug sofort in dieselbe Kerbe. „Und wie kommen wir denn zurück? Auf dem Rückwege würden wir glatt verhungern!“

„Wir müssen uns einteilen, jetzt schon. Rationen kürzen, dann kanns gerade noch klappen“, sagte Winley, aber es klang nicht sehr überzeugend. Er wiegte bedenklieh den Kopf. „Bei uns könnten wir knapsen, obwohl das bestimmt nicht das richtige ist. Aber bei den Hunden, da ist nichts einzuparen. Wenn wir dauernd Gewaltleistungen von ihnen verlangen, müssen wir sie entsprechend füttern. Da wäre am verkehrten Ende entspr. Die Tiere würden abfallen wie die Reiteen, und dann sind unsere Hoffnungen erst recht beim Teufel.“

Kinen ballte die Hände vor ohnmächtiger Hilflosigkeit. „Und was wird aus denen da oben?“ Er brüllte vor Erbitterung. „Einfach umkommen lassen, wie? Ausgeben und sich selbst in Sicherheit bringen?“

„Natürlich machen wir weiter in der jetzigen Richtung, solange noch die kleinste Chance besteht“, beeilte Gali sich, zu beruhigen. „Nur — ich befürchte, daß wir in vier Wochen den Rest der Strecke nicht schaffen. Eines Tages werden wir keine Fez-Beiden mehr bekommen. Verdammte nochmal“, unterbrach er sich, Verhungen ist eine schreckliche Sache!“

„Wenn die Funkverbindung abreißt, ist damit gar nichts gesagt. Genso gut kann auch der Apparat der beiden zerstückt sein, oder die Batterie ist erschöpft.“

„Ich denke“, sagte Kinen, „wir stoßen nach Norden vor, solange Gregorius selbst uns keinen anderen Befehl gibt. Und wenn er es tun sollte, dann kommt es immer noch darauf an, ob er aus klarer Ueberlegung oder aus Grobmut handelt, um uns vielleicht zu schonen.“

„Außerdem“, meinte Erne, „haben wir immer noch das Flugzeug.“

Kinen blickte die Kameraden nacheinander an. „Es ist nicht sicher“, sagte er langsam und betont, „daß wir die Maschine hochbekommen. Ein eingetretener Motor ist eine verzwickte Angelegenheit. Möglicherweise müssen wir auch die Rückteile an Fuß antreten. Immerhin“, sagte er abschließend, „das Flugzeug ist für uns alle eine Chance, wenn auch nur eine kleine. Nicken wir sie aus!“ Er nickte den anderen seine Hände hin.

„Bestimmt“, knurrte Gali und schlug ein. „Wenn wir umkehren, nucken wir nur die eigene Chance. Machen wir weiter, dann können wir mit dem Flugzeug auch die beiden anderen retten, vielleicht. Der Teufel soll mich holen, wenn wir nicht das Neuberke versuchen!“

Erne schaute die andere Band des Engländer und sah ablehnd auf die Uhr. „Gleich neun. Wollen Gregorius fragen, wie lange er es im äußersten Falle noch aushalten kann mit seinem Proviant.“

(Fortsetzung folgt.)

Welten splitter bestürmen die Erde . . .

Wertvolle, aber gefährliche Himmelsgeschenke

Von Hans Wolfgang Behm

Da die Forschung mit einiger Sicherheit weiß, daß Meteorfälle im Herbst gehäuft auftreten, wäre es nicht verwunderlich, wenn wir um die jetzige Zeit mit einem Meteorfall besonderer Art überrascht werden würden.

Noch ist lebhaft jene Herbstnacht 1924 in Erinnerung, da die Feuerwehre in Altona und Hamburg Knallgeräusche, ähnlich denen einer Dampfkefsexplosion, aufgeschreckt wurden. Da kein Alarm einließ, blieb man beim Rätselfragen, bis tags darauf die Sicht eines zweimalig starken Ausfluges am südlichen Nachthimmel gemeldet wurde. Zuständige Gelehrte hielten einen nicht alltäglichen Meteorfall für gegeben. Doch erst drei Jahre später wurden die Bruchstücke auf einem Ackerlande südlich Harburg zufällig entdeckt. Ein pflichtiger Landmann stieß auf schlackenähnliche Trümmer, die bis zu einem Meter Tiefe im Erdreich lagen. Mehrere Zentner Bruchmaterial wurden zusammengelesen, darunter Steine bis zu 20 Zentimeter Länge. Wäre eine derartige Weltenbombe mit schrapnellartigem Zerfall über Harburg selbst niedergegangen, eine Katastrophe nicht ungewöhnlicher Art hätte sich ereignet. Doch ist die Forschung neuerdings über weit größere Meteoriteneinbrüche im Bilde.

Hundert Quadratkilometer Flammenmeer!

Wo nördlich des Baikalsees die dunkelgrüne Balsaupappel sich reckt, Rentier und Weißbär das Leben des anspruchsvollen Tungusen möglich machen, raste in der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli 1908 eine Riesenufdruckwelle über die endlos weiten Fluren, warf Menschen und Tiere zu Boden, schleuderte Bäume empor, schloß Moräste aus, spritzte Fontänen in die Luft, ließ das Erdreich bersten und den Himmel bald verfinstert, halb feuerlos erscheinen. Selbst bei uns in Mitteleuropa machte sich eine auffallende Lichterscheinung bemerkbar, welche die Wissenschaft zunächst für ein vermehrtes Auftreten leuchtender Nachtwolken hielt. Die Aufzeichnungen der Erdbebenmesser in Irkutsk sprachen dagegen für eine Gewaltkatastrophe, deren Zentrum am oberen Laufe der Podkamennaja Tungusta zu suchen wäre.

Ert in jüngster Zeit konnte das schwer zugängliche Gebiet von wissenschaftlichen Expeditionen erreicht und entsprechend durchmüht werden.

Jahrzehnte haben nicht ausgereicht, die Stätten der Verwüstung und des raschen Todes einigermaßen zu verdecken. Dem Augenschein nach müßten hier hundert Quadratkilometer Fläche in Flammen gestanden haben. Meilenweit darüber hinaus geben umgeworfene Baumstämme und vom Luftdruck abgeschaltete Rinden Rinde von der beispiellosen Wucht des Geschehens. Es besteht kein Zweifel, daß hier eine mächtige Meteoriteneinwirkung stattfand, die die Luft um 100 Kilometer je Sekunde die Luft um 100 Kilometer je Sekunde durchfahren hat, zersprungen ist, in Weißkalut geriet, Sprengstücke von der Hauptmasse abschleuderte und schwarmartig zur Erdoberfläche niederbrach. Trichter und Mulden im ausgebrannten Gebiet geben Zeugnis von einem Trommelfeuerbombardement, das über hundert Tonnen Meteoriteneinwirkung zur Verfügung hatte. Hätte dieser Völlentanz der Elemente etwa Berlin betroffen, es wäre heute vergeblich auf der Landkarte zu suchen.

Am Finke-River im mittleren Australien liegt ein ähnliches Trichterfeld, das den verquälischen Namen „Double Punch Bowl“ (Doppelter Punschnapf) trägt. Zahlreiche Krater von einem Durchmesser bis zu 200 Meter und einer Tiefe bis zu 16 Meter sind als Aufschlagstellen von Meteoriteneinwirkungen zweifellos erkannt worden, die beim Niederbruch Sandstein zum Schmelzen brachten und ganze Gesteinschichten in Falten legten.

Ein märchenhaftes Vermögen fiel vom Himmel

Dem Sagenhaftes der Navajo-Indianer Arizonas ist zu entnehmen, daß vor langen Zeiten ein Selbstmordkandidat ihrer Göttergilde als Feuerwolke lebhaft vom Himmel fiel. Dieser Sage liegt die heute von der wissenschaftlichen Welt fast einstimmig anerkannte Tatsache zugrunde, daß hier in

pflanzenarmer Einöde des westlichen Nordamerikas bereits in vorgeschichtlicher Zeit ein ganz ungewöhnlich großer Meteoriteneinbruch stattfand.

Bis heute blieb der fraterähnliche Ausschlag bei 1000 Meter Durchmesser, 200 Meter Tiefe und 50 Meter aufgewölbtem Kraterwall erhalten. Noch liegen vereinzelte Metallbruchstücke viele Kilometer weit um den eigentlichen Krater verstreut, was aber irgendwie zu greifen war, ist seines Wertes wegen längst verschleppt und verachtet worden. Einen Neuzentnerblock hatte das Nationalmuseum zu Washington in letzter Minute zu retten verstanden. Entscheidend jedoch für eine Ausbeute im großen blieb die Suche nach dem Hauptstück des metallenen Meteors, das tief unter dem Kratergrunde stecken mußte. Schon die Bruchstücke hatten veratet, daß neben Kobalt und Nickel sehr viel weitere edle Metalle reichen Gewinn in Aussicht stellten. Staf entsprechender Schätzung zufolge wirkte eine Masse von fünf Milliarden Kilogramm Gewicht im Erdboden, so waren im Hinblick auf die hinreichend bekannte Zusammenlegung von metallischen Meteoriten rund neunzigtausend Kilogramm Platin und Iridium zu erwarten. Demnach eine Edelmetallmenge, die an sich schon im siebenfachen Werte des Goldes steht und alles in allem rund zwanzigmal mehr als die jährliche Goldausbeute der ganzen Erde beträgt!

Mit hohem Kostenaufwand wiederholt angestellte

Bohrungen bestätigten zwar die durch das Schichtstudium des Kraters bereits vermutete Lage des Nierenfornitades, doch bei vierhundert Meter Tiefe blieb man stecken. Offenbar war man erst hier auf die Kernmasse gestoßen, — ihrer Härte war nicht ein ungeheurer technischer Leistungsaufwand nicht gewachsen. Noch ist der Nibelungenschlag Nordamerikas nicht gehoben, doch es geht die Kunde, daß Unternehmen Lustige ihr Heil abermals versuchen wollen.

Daß weitere Entdeckungen von Meteoritern auf Erden zu erwarten sind, liegt nicht zuletzt in der Steigerung unierer Hilfsmittel hierzu begründet. So hat kürzlich die Flugzeugkamera des amerikanischen Gelehrten F. A. Mellon bei Vermessungsarbeiten einen Geländetrifen in Süd-Carolina festgehalten, der merkwürdige für Meteorfall zugehörige Kratergebilde bis zu drei Kilometer Durchmesser erkennen läßt.

Wiederholt hat der Mensch Meteoriten technisch auszuwerten verstanden, wie beispielsweise Untersuchungen an Estimo-Sperispißen, die dem „eisernen Berg“ der Melvillebuch entstammten, ergaben. Einmal hatte sich hier ein Meteorit von 40 000 Kilo im bläulichen Eise gefangen. Ein nideleiferter Meteoritblock von nahezu 1000 Zentner Gewicht und drei Meter Länge, der unweit Tumbets (ehemaliges Deutsch-Südwestafrika) auf einer feinpulverigen Kaltschicht lagert, liefert das Gegenstück hierzu.

Die „Küche der Welt“ in Berlin

Die Berliner Feinschmecker haben aufgehört, als ihnen mitgeteilt wurde, daß sich in wenigen Wochen in der Messestadt am Jungfermannsweg eine Kundstausstellung aus den Weisshallen ausgezogen waren, sind gleich wieder Handwerker mit Hammer, Nagel, Leiter und Kleisterpfopf gekommen, um eine neue Ausstellung aufzubauen: die Jahresschau für das Gastwirts-, Hotelier-, Bäcker- und Konditorergewerbe, die vom 7. bis 18. Oktober in sämtlichen Messehallen stattfindet. Es wird eine appetitliche Angelegenheit sein. Denn alles, was Küche

und Keller liefern und was erfinderische Köche und geschickte Konditoren anrichten, formen und servieren können, wird hier vor den Schaulustigen zur Parade aufmarschieren. „Vertige“ und „angehende“ Hausfrauen, „Junggefallen“ mit Selbstbefähigung, Globetrotter und andere Interessenten an den Inhalten von Kochtopf und Küchenform werden auf diesem „kulinarischen Rendezvous“ manche Anregung und noch mehr Appetit empfangen. In den einzelnen Hallen werden das Schaulustige, das Beherrbergungs-, das Fleischer-, Bäcker-, Müller- und Konditorergewerbe ihre Sonderausstellungen veranstalten. Den Mittelpunkt der

Droht der Erde Gefahr?

Obwohl man seit langem weiß, daß Stein-, Eisen- und glasartige Meteorite die Erde besallen, war es dennoch schwierig, ein befriedigendes Bild über ihre Herkunft und ihre Entstehung zu gewinnen. Selbst für Auswürflinge von Mondkratern hat man zeitweise die Meteorite geudeut. Heute führt sie die Forschung auf Anhäufungen kosmischer Materie zurück oder erblickt in ihnen Zerfallsprodukte aus fernerer Gestirne. Meteorite sind im ganzen Weltall beheimatet, und da unser Sonnensystem dieses durchspült, muß unser Tagesgestirn samt seinen Planeten ständig einen Teil der meteoritenhaft herumirrenden Materie auffangen und sich einverleiben.

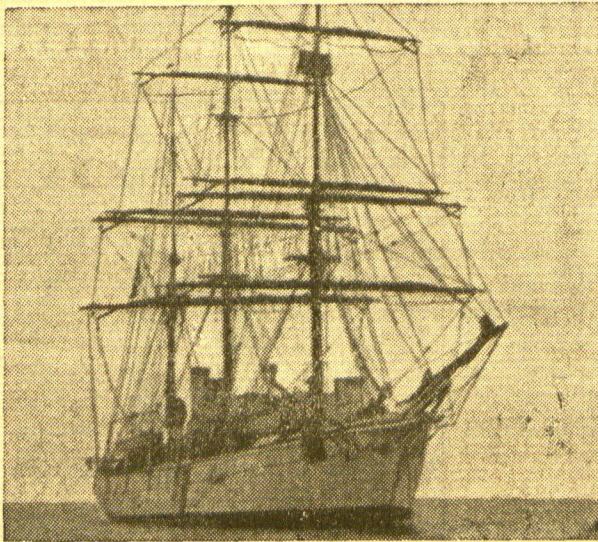
Nur verhältnismäßig selten ist ein Meteoritkörper massiv genug, um die zersetzende Wirkung des Luftwiderstandes zu überdauern und nach dem Aufschlagen überhaupt noch den Erdboden zu erreichen. So wirkt unsere Luftschicht gleichsam als schützender Schild und wandelt tagtäglich Millionen von außen her eindringende Spurteilchen zu Dampf und Staub um. Dadurch nimmt aber das Gewicht der Erde offenbar dauernd zu, so daß die Eigendrehung der Erde und damit unsere Tageslänge im Verlaufe von Jahrtausenden eine Minderung erfahren muß.

Noch bereitet es der Forschung redlich Mühe, das Geheimnis einer periodischen Häufigkeit (wie auch bestimmte Bahnverhältnisse) von Meteoriteneinbrüchen zu klären. Immerhin ist ein Anfang schon gemacht, doch sind wir noch weit davon entfernt, irgend etwas Sicheres über einen gefährlichen Grobmeteoriten (was dem Wohl und Wehe der Menschheit naturgemäß am nächsten liegt) vorauszusagen.

Jahreschau aber wird der größte Ausstellungsraum beherbergen: die „Küche der Welt“. In einem großen Wettbewerb werden sich die besten internationalen Köche messen, um nach Möglichkeit die alte Streitfrage zu entscheiden, in welchem Lande am besten gekocht wird. Dazu sind zwölf verschiedene Spezialkochen aufgegeben worden, in denen die Mannschaften um die Wette bruzzeln und braten, kochen, röhren, baden und garnieren werden.

Die vielen Gäste aus allen Teilen des Reiches und aus dem Auslande, die zum Besuch nach Berlin kommen, und nicht zuletzt auch die Besucher der Olympischen Spiele werden bezugen können, daß man in den Berliner Hotels, Speisehäusern und Gastwirtschaften gut, reichlich und preiswert essen kann. In den großen Hotels kann man alles bekommen, wonach das Herz begehrt, denn hier haben ja weitgereiste und ähnerst erfahrene Köche ihren Tätigkeitsbereich. Und wer, ohne sich erst an den Tisch eines dieser Hotels mit internationaler Küche setzen zu wollen, einmal Appetit auf Spezialgerichte landsmannschaftlicher Art oder gar auf „exotische“ Gerichte hat, findet in der Reichshauptstadt bestimmt Gelegenheit, seinen Wunsch zu erfüllen. Denn vom Restaurant mit schlesischer oder ostpreussischer Küche bis zum italienischen, ungarischen oder chinesischen Speisehaus ist hier alles vertreten. Eine der 18169 Gaststätten in Berlin wird ihm schon dasjenige Gericht vorsetzen können, worauf er Appetit hat.

Ein Ueberblick über den Bedarf an Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, Obst und anderen Lebensmitteln läßt einen recht gesunden Appetit der Berliner erkennen. In den Haushalten der Berliner Familien werden im Laufe eines einzigen Jahres nur etwas weniger als 30 Millionen Zentner Lebensmittel verbraucht! Täglich werden rund 720 000 Brote vertilgt. Würde man die Jahresproduktion der Berliner Bevölkerung aneinanderlegen, so ergäbe sich eine Länge von 9000 Kilometern, eine Brotkette, die 13 Mal so lang ist wie der Weg von Berlin nach Warschau. 800 Millionen Eier, 300 Millionen Liter Milch, 1 Million Zentner Butter und 1/4 Million Zentner andere Fette, 2 Millionen Zentner Zucker, 335 000 Zentner Kaffee und vieles andere mehr verschwindet jährlich im „Wagen Groß-Berlins“. Es ließen sich noch viele Angaben über den Appetit der Reichshauptstadt machen. Aber dann könnte der Einbruch entstehen, als sei der Berliner ein Vielfraß. Und mit einer solchen Behauptung würde man ihn unrecht tun. B. B.



„Pourquoi pas“ im Eissturm vernichtet

Das französische Forscherjoch „Pourquoi pas“, auf dem sich der französische Polarforscher Dr. Charcot mit 36 Mann Besatzung befand, ist am Eingang des Borsjarsfjordes von Island im Eissturm gescheitert und gesunken. Nur ein einziger Mann konnte sich auf einem Holzstück retten. Unfer linkses Bild zeigt das Expeditionsschiff „Pourquoi pas“. — Rechts: Ein Bild des Polarforschers Dr. Jean Baptiste Charcot, eines der bekanntesten und bedeutendsten französischen Arktisforscher.

Unfall auf der Strecke / Erzählung von Marta Walter

Es sprach sich schnell herum, wenn im Lager ein neues Mädchen auf tauchte. Elmer hatte schon auf dem Führerstand seiner Lokomotive davon gehört, bevor er überhaupt mit seinem Vorenzug zur Baustelle zurückkam. Seine Kollegen von den anderen Zügen riefen es ihm zu. Sie machten einen spitzen Mund dazu und große, entzündete Augen. Er sah ihnen grinsend nach, während sie an ihm vorbeifuhren.

Als er Vizzu entdeckte, mußte er, daß sie nicht mit den anderen zu verwechseln war. Ein Hauch von Welt, ein Wissen um mehr als den Strakenbau schien von ihr auszugehen. Sicher kam sie aus der Stadt. Sie stand neben den Schienen und sah zu seinem Führerstand hoch. Elmer arinnte breit und schob seine ölige Mütze verneigend ins Gesicht. Aber Vizzu schien ihn überhaupt nicht zu bemerken. Sie sah durch ihn durch als wäre er beinahe eine Glascheibe.

Es ist nicht schön für einen Mann, so gar nicht von einer Frau bemerkt zu werden. Elmer steckte den Kopf weiter aus seinem Stand heraus und rief dem Deizer etwas zu, der die Maschine abschnürte. Dann nahm er eine Zerkanne und beschäftigte sich eingehend mit den Schmierlöchern. Der Deizer starrte unaufhörlich herüber. Daß Elmer bei dieser Sanarheit half, war auch noch nicht passiert.

Auf seiner zweiten Fahrt erfuhr Elmer, daß Vizzu auf Mac gewartet hatte, auf den alten, empfindlichen Lokomotivführer Mac, mit dem er einen befristeten Kampf um die Brücke führte. Er wollte es nicht abgeben. Aber als er am Abend zur Lagerkneipe ging, sah er Mac Arm in Arm mit dem Mädchen in die Felder hinauswandern.

nicht mehr so erpicht darauf, als erster die eingleisige Strecke zu beschahren und Mac zu zwingen, auf dem Nebengleis zu warten, bis er mit seinem Zug vorbei war. Er verjuchte sogar freundlich zu lächeln. Aber Mac wich ihm aus. Er konnte nicht so schnell vergessen, daß der andere ihn Monat um Monat gezwungen hatte, Dampf und Zeit zu verlieren, wenn er über die Brücke wollte.

Die Brücke selbst war eigentlich nicht so wichtig. Aber hinter der Brücke begann mit einer heißen Kurve ein Anstieg, den die alten, vorfindlichen Tenderlokomotiven nur schafften, wenn sie einen großen Anlauf nahmen und die Deizer Feuer unter die Kessel legten, bis sie zu plagen drohten. Das war der Augenblick, in dem gewöhnlich der Warnungspfeiff von oben erkante. Wochte Mac früher oder später dran sein — Elmer kam mit freischendenden Bremsen herunter, fuhr spöttlich grinsend an Mac vorbei, der seinen Zug in letzter Minute auf das Nebengleis gebracht hatte.

Wenn es Fahrvorschriften gegeben hätte, wäre allen viel Ärger erspart geblieben. Aber außer der Vorschrift, möglichst viel Voren Sand am Tage zu befördern, gab es keine. Man fuhr Afford. Man überlastete die Züge und raste rückwärts, ohne Warnungs- und Haltesignale, die eingleisige Strecke entlang. Die Schienen waren abgenutzt; man hätte die schmale, scharfe Kante ganz gut als Brotmesser gebrauchen können. Wenn die Bremsen verlagten, sprangen die Voren aus den Schienen, schloßen wie wilde Bickeln von einer Bohle zum andern, bis der Zug endlich auf der Geraden zum Stehen kam.

Mac gehörte nicht zu den Leuten, die um einen Cent mehr ihren Hals riskierten. Er war kein

angesehener Fahrer. Er schaffte zu wenig. Man hatte ihm die älteste Maschine gegeben, die „Großmutter“. Es war ein Wunder, daß sie überhaupt noch zusammenhielt. Wenn er zu schnell fuhr, sprang sie aus den Schienen und spritzte ihm heißen Dampf ins Gesicht und glühende Kohlen vor die Füße. Fuhr er zu langsam, schaffte er die Steigung nicht und blieb elendig hängen.

Als Elmer ihn in Ruhe ließ, machte er 90 statt 75 Voren am Tage. Er konnte Vizzu am Vohntag ein feidenes Tuch aus der Stadt mitbringen lassen, er verdiente mehr. Sie umarmte ihn vor allen Leuten und gab ihm einen Kuss auf beide Waden, worüber er sehr verlegen wurde.

„Nein, Mac!“ sagte Vizzu. „Es möchte ihr nichts aus, den andern zu zeigen, daß sie ihn gern hatte. Die halblauten Bemerkungen überhörte sie und gab Mac einen Knuff, als er betreten zu Boden blickte.“

Elmer hätte gar zu gern gewußt, wo Mac den feinen Fang gemacht hatte. Er richtete es so ein, daß er oben auf dem Nebengleis stand, wenn Macs Zug atmosphärisch den Berg herausgeleitet kam. Er fuhr so langsam, daß Elmer Zeit fand, mit Mac einige Worte zu wechseln, dessen Zunge gefälliger wurde, je mehr er merkte, daß ihn der andere bewunderte.

„Ach ja, was? Ein Täubchen! Auf deine Hand würde sie nicht fliegen.“ spöttelte er.

Elmer blickte sich auf die Lippen. Es ist wahr: Vizzu kümmerte sich überhaupt nicht um ihn. Er hatte sich eine Schirmmütze zugelegt und trug auch bei der Arbeit einen Kragen. Aber sie sah ihn einfach nicht. Veruche er mit ihr ins Gespräch zu kommen, wandte sie sich ungläublich stumm ab. „Wer weiß, wo du sie ungläublich hast!“ murzte er böse.

Mac sagte etwas und lachte, aber seine Worte

flogen mit dem Rauch des Schornsteins davon. Erst auf dem Rückweg konnte er weitererzählen. Sie habe sogar ein Pensionat besucht und die hohe Schule; da staunt du, was?

„Wer ist sie denn?“ wollte Elmer wissen.

Aber Mac schwieg geheimnisvoll. Es war nichts mehr aus ihm herauszubringen. Auch nicht, als Elmer ihn abends in der Lagerkneipe gesprächig machen wollte. Und wenn er gehofft hatte, durch Mac Vizzu näher zu kommen, so merkte er bald, daß er nicht einmal den Rockaum von ihr zu sehen bekam, wenn er mit Mac zusammen war. Dafür sah er die beiden allein spazieren gehen, sehr vertraut, sehr abseits für alle anderen.

Am Tage, wenn sich ihre Wege kreuzten, schwachte Mac selbstzufrieden. Keine Spur mehr von einem verdrießlichen, verbitterten Mann. Er war selbst am aufglockert; es schien ihm Freude zu machen, vor den anderen mit Vizzu zu prahlen. Elmer konnte das nicht mehr mit anhören. Er ließ seine Dampfmaschine schrillen und faufte polternd an Mac vorbei. Er nahm die Kurven, daß sein Deizer sich weit aus der Maschine herauslegte, um abzuspringen, bevor das Unglück geschah.

Er faufte wie ein Teufel auf der Strecke hin und her. Er kümmerte sich den Dred darum, ob ihm ein anderer entgegenkam oder nicht. Wochten sie rechtzeitig Platz machen. Sobol! Elmer zeigte ihnen, was er leisten konnte. Er schlug alle Rekorde. Er fuhr mehr Voren als ihre besten Fahrer. Niemand wollte ihn mehr begleiten. In drei Tagen hatte er fünf Bremsen und zwei Deizer geholt. Sie gingen lieber wieder zu ihrer Arbeitsschleife zurück und schippten, als daß sie um einige Dollar mehr die schnellste Beförderung in den Dimmel riskierten.

Seine Kollegen murrten, aber die Arbeiter an den Baustellen trieben ihn an. Nur an, Elmer,

Berliner Tagebuch

Singende Presseleute — Wandernde Kullissen — Des Heeres neue Lehrschmiede — Kongreß der Manege — Kritiken reisen über die Meere

Berlin, im September

Zuerst gilt es, Kollegen einen Gruß zu erweisen. Herren von der englischen Presse erschienen in Berlin, um uns etwas... vorzusingen. In Berlin gibt es einen Verein Fußballspielender Presseleute, aber singende Journalisten haben wir nicht. Wir haben keine Zeit, zwischen Abend- und Morgenblatt Höre zu üben. Unsere englischen Kollegen haben offenbar viel Zeit, denn ihr Gesangsverein, der Fleet Street Choir, den wir jetzt in Berlin hören, singt ausgezeichnet. Es ist eine Madrigalvereinigung von hoher Kultur, sie singt mit Verliebe ältere Lieder aus dem 19. Jahrhundert in kirchlich klarem Satz. Es ist eine helle, durchsichtige Musik — ich habe die englischen Kollegen im Verdacht, daß ihr singender Verein aus lauter Handelsredakteuren besteht. Von dem Stimmaterial der Gäste sagt ein Berliner Kritiker, daß es merkwürdig zum Tremolieren neige. Das dürfen die Stimmen der politischen Schriftsteller aus London gemessen sein, die tanzen zwischen den Noten fangen, wie sie sonst zwischen die Zeilen schreiben. Feuilletonisten scheint es nicht unter den singenden englischen Schriftleitern zu geben. Die würden bestimmt auf das Anmutigste dazwischenwitschern und nicht so puritanisch strenge Chöre führen. Imerhin haben wir uns doch ein solches Bild von der englischen Presse gemacht, wenn wir glauben, ihre Vertreter hätten nur die Schaggefeile statt wohlgeleiteter Lieder im Munde.

Deftiger als sonst sieht man jetzt schmale, aber beinahe haushohe Wagen durch das nördliche Berlin fahren. Das sind die Kullissenwagen der Staatsoper. Führt sie die Dekorations von Troubadour und „Meisterfinger“ durch Berlin spazieren? Nein, aber bekanntlich ist am 30. Juli der Kullissenraum der Staatsoper ein Raum der Klammern geworden. Nicht nur die bereits vorbereiteten Dekorations zu den Inszenierungen der neuen Saison sondern auch die Ausstattung älterer, bereits im Spielplan stehender Werke gingen dabei verloren. Nun mußte alles bis zu Saisonbeginn neu hergestellt werden. Bei dem Saisonformat der Berliner Staatsopernbühne kann man ihre Dekorations auch nicht in den üblichen Räumen herstellen. Man mußte besonders große Schuppen und Hallen mieten — an den verkehrsreichsten Stellen Berlins wurde teils der Wald aus dem „Friedrich“ oder das Bett der Marschallin aus dem „Königskavaliere“ gemalt. Und die großen Kullissenwagen der Staatsoper fahren durch den Norden von Berlin, um die einzelnen Teile zusammenzuholen und an den Ort ihrer endgültigen Bestimmung unter den Händen zu bringen. 80 Tischler waren zu gleicher Zeit am Werk, damit Aida und Brunhilde nicht heimatlos würden. Und nun ist alles wieder in Ordnung. Unsere aus Bayreuth heimkehrenden Opernhelden finden ihren Spielplan in besser Ordnung, die Organisation hinter den Kulissen hat so gut geklappt, wie die Regie vorn an der Rampe. Der Brandschaden vom 30. Juli ist restlos ausgeglichen.

Umsatz in der Karlstraße: des Heeres Lehrschmiede zieht um. Seit sieben Jahren hatte sie ihren Platz in der Karlstraße. Aber er ist zu eng geworden. Jetzt geht die Lehrschmiede nach dem Wedding, wo ihr neues Heim am 1. Oktober in der Panikstraße eröffnet wird. Es ist mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet. Der große Hörsaal hat eigene Filmvorführungs-Möglichkeiten. 18 Ambosse harrten vor 28 Verfeuern ihrer neuen Herren. Tiefstrahler beleuchten von oben die franten Pferdehufe, wenn das Tageslicht nicht ausreicht. Besonders wertvoll ist die Klinik ausgestattet, die auch den zivilen Pferden zur Verfügung steht. Man rechnet noch mit dem Pferd, auch in der Zeit der allgemeinen Motorisierung, das lehrt die kostbare Einrichtung der neuen Heereslehrschmiede vor allen Dingen. Der junge Soldat, der hier unterrichtet wird, erfährt nicht nur seine Ausbildung in Hufkunde und Dufstellung, er wird auch in der Gerätekunde ausgebildet, im Rechnen und in der Buchführung. Er soll hier zugleich die Grundlagen seiner Ausbildung über den Heeresdienst hinaus für das Zivilleben empfangen.

Bei der Neugestaltung des Berliner Stadtbildes will auch die Reichspost nicht fehlen. In der Wölkernstraße geht das größte und modernste Postamt Berlins seiner Vollendung entgegen. Es ist ein gewaltiger Bau, dem nichts mehr von der beinahe angestrichelten Zurückhaltung älterer Postbauten im schlichten Klinkerstil anhaftet. Das große Postamt in der Wölkernstraße, das alle Post auffangen wird, die aus Mitteldeutschland und dem deutschen Süden nach Berlin kommt, hat Frontlängen von 70

und 100 Metern. Das Ganze ist ein Stahlgerüstbau der mit Werksteinplatten aus Travertin bekleidet ist. Neun Personen- und Lastaufzüge und zwei Paternosterfahrstühle besorgen im Inneren den Verkehr im Hause, in dem es besondere Entstaubungsstöße für neu ankommende Briefsendungen gibt. Den Duft ferner Länder und staubiger Bahnwaggons, den die Briefe mitbringen, vertreibt eine eigene Entlüftungsanlage. Die modernsten Hilfsmittel stehen für die Sortierung, Stempelung und den Abtransport der hier passierenden Briefe zur Verfügung, und die Folge wird sein, daß wir den Brief von Antel Wilhelm aus Köln und den Schinken von Tante Amalia aus Pilsfallen künftig viel schneller und früher erhalten als ebendem. Es wird eine immer größere Lust sein, Kunde der Reichspost zu sein.

Heitere Ecke

Das half

Eine reisende Schauspielertruppe führte in einem kleinen Städtchen ein scharfes Drama auf. Das Publikum blieb jedoch ziemlich unbewegt. Nicht nur, daß alle mit trockenen Augen dasen, einzelne lachten sogar laut an den allertraurigsten Stellen. Schließlich verlor der Herr Direktor die Geduld. Aufgebracht stand er plötzlich auf der Bühne und rief den Zuschauern zu: „Wenn das geehrte Publikum nicht mit Lachen aufhört, sehen wir uns gezwungen, den ersten Akt noch einmal aufzuführen!“

Darauf wurde es ruhig. (Antwort)

Wie man's macht...

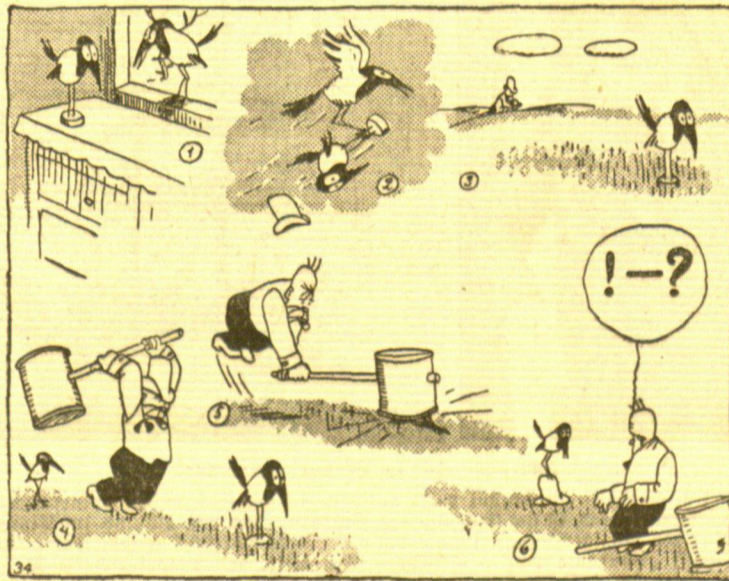
„Ich habe gehört, Meister, daß Sie mit der Schuhmacherei aufhören! Warum wollen Sie denn das?“

„Ich kann die Wünsche meiner Kundschaft nicht mehr erfüllen! Machen Sie ihnen Schuhe, die ihren Füßen passen, so sind sie nicht nach ihrem Kopf, und mache ich die Schuhe nach ihrem Kopf, so passen sie ihnen nicht an den Füßen!“ (Karikaturen.)

Unfehlbare Methode

„Ich gratuliere Ihnen zu Ihrem Treffer in der Lotterie!“

„Dank schön — und Sie müssen wissen, daß ich mir die Nummer selbst ausgerechnet hab!“ — „Wie denn?“ — „Sehr einfach: Ich habe von einer 7 geträumt und in der nächsten Nacht wieder von einer 7. Da habe ich mir gedacht, 7 mal 7 ist 42, habe 42 geklebt und habe gewonnen!“ (Muskete.)



Adamsons Kampf mit der ewigen Elster

Vorige Woche hatten wir einen Kongreß reifen der Direktoren in Berlin: die deutschen Zirkusdirektoren tagten bei uns. Da sah man den Erben Sarafanis, man sah den jungen Direktor Hagenbed, man sah die elegante Paula Busch, die so ausgezeichnet die Feder zu führen weiß, daß sie in ihren Museen eine erfolgreiche Romanistin geworden ist. Der Berliner Kongreß der Zirkusdirektoren hatte den Zweck, ihnen das Leben zu erleichtern durch Beseitigung der wilden Konkurrenz, die sie sich früher machten. Man entsinnt sich noch der Schlachten, die sie sich lieferten, wenn die Tournee des einen Zirkus mit der eines Konkurrenzunternehmens zusammenstieß. Sie überboten sich in der Größe der Reklame, sie unterboten ihre Eintrittspreise, sie liegerten ihre Leistungen oft in einem Maße, daß ihre Speise uneinbringlich werden mußten. Das ist nun vorbei, seitdem die Reichsfachschaft es unternommen hat, die Direktoren des gebirgten Landes an einer Tafel zu vereinen und durch gemeinsame Beratungen Jahr für Jahr ihre Reiseverhältnisse zu verbessern. So wird vermieden, daß zu gleicher Zeit Konkurrenten den gleichen Ort berühren. Ordnung

Er war fremd hier

Es war am frühen Morgen in der Stadt. Zwei etwas angeheiterte Herren standen auf dem Rathausplatz und blickten in den Himmel. Sie konnten sich nicht darüber einig werden, ob das oben noch der Mond war, der noch am Himmel stand, oder die Sonne, die schon aufgegangen war. Da kam gerade ein dritter Mann vorüber.

„Hallo...“, fragte der eine, „wollen Sie nicht so freundlich sein und uns sagen, ob das da am Himmel die Sonne oder der Mond ist?“

„Entschuldigen Sie vielmals“, antwortete der Mann, „aber ich kenne die Stadt überhaupt nicht. Ich bin eben mit dem Morgenzug angekommen!“ (Über 8 Dag)

In der Schule

„Hast du die Aufgabe laut gelesen, wie ich dir gesagt habe?“ fragte der Lehrer.

„Jawohl, Herr Lehrer!“

„Und wie kommt es, daß du sie trotzdem nicht kannst?“

„Das wird wohl daran liegen, daß ich schwerhörig bin!“ (Herold.)

Ballgespräch

„Ich bin viel älter als Sie glauben, Herr Oberleutnant!“

„Na, so alt sind Sie aber bestimmt nicht, mein Fräulein!“ (Mire.)

Freundinnen

Paula: „Du warst übrigens sehr im Irrtum, als du behauptest, Dr. Birkenstock mache sich nichts aus mir. Gestern erklärte er, er möchte mich gleich vor Liebe aufressen.“

Zola: „Ich gratuliere! Mir sagte er neulich, sein Lieblingsgericht sei Gänsebraten!“ (Antwort.)

Zwiel verlangt

Folgendes geschah in Amerika, dem Lande, in dem man bekanntlich seine Streichhölzer anzünden kann, wo man will. Frau Brown kam in den Laden und jammerte: „Die Streichhölzer, die ich neulich bei Ihnen gekauft habe, taugen überhaupt nichts, sie wollen nicht zünden!“

Der Kaufmann nahm eins der schlechten Streichhölzer, strich es an seiner Hofe an und hielt es der Frau brennend entgegen: „Na, hat es gezündet oder nicht?“ fragte er triumphierend.

„Ja, das nicht mir doch aber nichts“, protestierte Frau Brown, „ich kann doch nicht jedesmal, wenn ich das Gas ansiedeln will, zu Ihnen kommen und die Streichhölzer an Ihrer Hofe anzünden!“

Unbelehrbar

„Liebes Kind“, sagte der Gatte zu seiner eifersüchtigen Frau, „ich habe dir nun schon so oft gesagt, daß es für mich nur eine Frau gibt!“

„Das glaube ich“, antwortete sie schluchzend, „aber du hast mir noch niemals gesagt, wer es ist!“

Im günstigen Augenblick

Sie hatten sich über das Theater unterhalten.

„Wenn ich zur Bühne ginge, würde ich unter allen Umständen meinen Namen ändern“, sagte sie. „Darf man das eigentlich auch, wenn man nicht zur Bühne geht?“

„Oh, gewiß!“ antwortete er. „Ich werde gleich morgen mit Ihrem Vater sprechen.“ (Tit-Bits.)

Auf der Versicherungsagentur

Junger Mann (an Krücken gehend und mit verbundenem Kopf): „Ich bin der Friedrich Schuring, der die Treppe hinunterfiel und vier Wochen arbeitsunfähig war. Ich möchte den Betrag abholen, der mir laut meiner Police zusteht.“

Beamtler: „Tut mir sehr leid, Herr Schuring. Ihr Fall ist nachgeprüft worden. Es stellte sich heraus, daß Sie bestimmt wußten, daß der Vater der jungen Dame zu Hause war.“ (Stray Stories.)

Der Pfau

Die kleine Anna ist zum Besuch bei ihrer Großmutter auf dem Lande. Zum erstenmal in ihrem Leben sieht sie einen Pfau. Aufgeregt läuft sie ins Haus zurück und ruft: „Oh, Großmama, komm schnell! Hier ist ein ganz außergewöhnliches Subst!“ (Argonaut.)

Zum Lachen

Der junge Vater: „Unser Baby ist sehr intelligent. Jedesmal, wenn es mir ins Gesicht sieht, lacht es.“

Sein guter Freund: „Ein Zeichen, daß es Humor hat.“ (Antwort.)

Betrag dankend erhalten

Es gelang Frau Sponholz gerade noch, ihren Mann zu verstecken, als der Schneider mit der guttierten Rechnung eintrat.

„Ja, mein Mann ist leider nicht zu Hause!“ fing sie an.

„Ach, tatsächlich nicht?“ antwortete der Schneider mit teuflischem Grinsen. „Wäre es dann nicht angebracht, daß wir die Feuerwehr benachrichtigen? Aus Ihrem Kleiderschrank raucht es nämlich!“

zeigt's ihnen! Er knurrte, sie sollten sich lieber beeilen und die Voren vollschütten; wieviel Zeit solle er denn noch verlieren! Er schrie den Bremser an, tobe mit seinem Heizer; sie dremten nicht richtig, wenn er auf den Zafabriken die Gewalt über den Zug verlor und sie immer schneller und schneller in die Kurve gingen. Auf der Brücke standen die Voren so schräg, sie drohten in den Fluß zu stürzen.

Mac hielt ihn eines Abends an. Wenn er selber sich nichts daraus mache, so solle er doch wenigstens auf die anderen Kollegen Rücksicht nehmen. Elmer fuhr ihn an, ob er sich etwa um seine Angelegenheiten kümmern. Wenn Mac Angst habe, könne er sich ja verziehen lassen.

Den Tag darauf geschah das Unglück. Als Mac mit Vollampf über die Brücke kam, um die Steigung hinter der Kurve zu nehmen, kam Elmer die Schienen heruntergepostert. Es gab kein Ausweichen mehr, kein Zurück. Mac riß die Bremsen, aber Elmer verstaubte vergebens zu stoppen. Die Voren waren aus den Schienen gedrungen und hatten den hinteren Bremser abgeworfen. Es gab kein Halten mehr. Die Sirenen kreischten schrill, holpernd und schwankend kam der Zug herunter und prallte auf den anderen auf.

Durch eine Wolke von Dampf und Rauch sah Elmer, wie sich Macs Maschine schwerfällig zur Seite legte. Dem Heizer gelang es noch in letzter Sekunde, herauszupringen. Feuer irrte, glühende Mäse, Dampf und fochendes Wasser. Zwischen den Trümmern der Maschine brach Mac ohnmächtig zusammen. Der Führerstand der anderen Maschine war ganz gelassen und hatte die beiden Fahrer unverletzt gelassen. Elmer sprang heraus und zog Mac aus den Trümmern hervor. Gesicht und Hände waren mit Blasen und aufge-

rissem Fleisch bedeckt. Die Kleider hingen in nassen, blutigen Fetzen. War überhaupt noch Leben in Mac? Elmer beugte sich herab: ein schwaches Klopfen unter der Haut.

Elmer rannte zu seiner Lokomotive und ließ das Hilfssignal durch den stillen Mittag schrillen. Aber wer sollte ihn hören? Niemand in der Nähe, der helfen konnte. Und bevor der nächste Zug heran war, würde Mac verbluten. Er brüllte die anderen, die kopflos herumstanden, an, sofort ins Lager zu laufen oder zur Sandgrube, Sanitäter zu holen, einen Arzt. Aber als er allein war, ließ ihm Macs entsetztes, lebloses Gesicht keine Ruhe. Er hob Mac vorsichtig auf, und stolperte mit ihm die Schienen entlang.

Er rannte leuchtend den Berg hoch, schnitt links in das Gebüsch ein, um den Weg abzuschneiden. Er hörte unten die Spitzhacken schlagen und das Surren der Krane, die sich gierig in die Erde fraßen. Vor seinen Augen tanzten Funken. Die Luft blieb aus. Er schauderte schwer und heulte dumpf wie ein Tier, das sich verloren gibt. Er wußte nichts mehr davon, daß ihm Leute entgegenkamen und ihm Mac abnahmen. Er lief wie ein Wahnsinniger, lief fort und fort, die Last des Kameraden immer schwerer, drückender auf den Armen.

Man hatte Mac sofort in die Stadt gefahren, wo sich das Bezirkskrankenhaus befand. Elmer brachte man in seine Barade. Man entkleidete den Willenlosen und legte ihn schlafen. Erst am Morgen wußte das Entsetzen und die Angst, immer noch mit Mac durch den Wald zu rennen und keine Pflanze zu finden. Er ermahnte um zehn Jahre älter. Er hörte von den Kollegen, daß Mac noch am selben Abend operiert worden war und sicher durchkommen würde.

Die beiden Maschinen waren bereits abtransportiert, die Schienen ausgebessert worden. Während die „Großmutter“ ganz zertrümmert wurde, hatte Elmers Lokomotive nur einige Strammten und Beulen davongetragen. Zwei Tage später konnte sie wieder in Betrieb genommen werden. Elmer führte sie. Die Blide der Kollegen verfolgten ihn. Ihr Schweigen bedrückte. Er wußte, daß sie ihm Schuld gaben. Er wußte selbst, daß er schuldig war. Er wäre am liebsten davongegangen, aber er wollte Mac am Sonntag besuchen.

Er ging außerhalb der Reichweite hin, um nicht mit anderen Kollegen zusammenzutreffen. Er fand Mac in einem hellen, lichten Zimmer. Am Fenster stand Vizzu und ordnete Blumen in einer Vase. Mac lag steif und bewegungslos im Bett. Aus einem Buß von Binden guckten nur seine Augen hervor. Elmer blieb am Fußende des Bettes stehen und starrte Mac unverwandt an. Er wagte nicht, ihn zu berühren. Ein Schatten von einem Lächeln ging über sein Gesicht, als er in Macs Augen einen Mann sah, der ein Lächeln sein konnte.

Vizzu beobachtete die beiden Männer, die sich schweigend anstarrten. Es war sehr still im Raum, sehr feierlich und veröhnend. Alles Gewöhnliche schien zurückzutreten. Es gab keine Brücke mehr, vor der die volle Kraft der Maschinen einleiten mußte, um den Aufstieg zu schaffen; keinen Willen mehr, der einem den Dampf und die Zeit haht, um einiger Voren, um einiger Cents mehr. Sie wußten, daß sie Kameraden waren, Kameraden, die bisher aneinander vorbeifuhren. Elmer ging grüßlos wieder hinaus. Er schritt verloren durch das Tor des Krankenhauses auf die Straße und merkte nicht, daß Vizzu ihm gefolgt war. Als eine Hand sanft seinen Arm berührte,

judte er zusammen. Er sah in ihre schweren, schlaflosen Augen und hörte sie leise sagen: „Ich muß Ihnen danken. Sie haben Vater das Leben gerettet. Ohne Sie wäre er verblutet, sagt der Arzt.“

„Vater“, fragte er ungläubig.

„Ja.“

In einer jähen Bewegung wollte Elmer umkehren. Dann besann er sich aber und schritt weiter. Ihr Vater! dachte er. Aber warum hatte sie Mac zu ihm gesagt? Sie sah so müde aus, so gebebt. Er erinnerte sich des Tages, da sie gekommen war. Sie schien verliebt in ihren eigenen Vater zu sein. Für niemand sonst hatte sie Augen. Und Mac war aufgeblüht, war jünger geworden, lebhafter. Das also war sein Geheimnis gewesen.

Als Mac nach einigen Monaten das Krankenhaus verließ, war der Bau der neuen Straße schon weiter nach Norden vorgedrungen. Eine breite Betonbrücke spannte sich über den Fluß. Die Holzbrücke war abgerissen, die Schienen weiter nach oben verlegt. Man hatte mechanische Haltesignale und Fahrvorschriften eingeführt. Die Baufirma war nicht ganz schuldlos gewesen an dem Unglück.

Mac bekam wieder seinen alten Dienst, und wenn er unterwegs Elmer begegnete, lächelte sie sich zu. Alle paar Wochen kam Vizzu sie besuchen, und Elmer erfuhr, warum sie ihren Vater Mac nannte. Er sei doch noch gar nicht so alt, daß alle Welt zu wissen brauche, daß er schon eine ausgewachsene Tochter habe. nicht wahr? Anspitz die vierzig.

Mit einem listigen Seitenblick auf Elmer und Vizzu meinte Mac: „Alt genug, um Großvater zu werden, Jamoch!“

Die Orgel / Van Diemar Maering

Daß es nicht leicht für ihn werden würde, hatte Ludwig Berg gewußt, bevor er nach der Insel kam. Daß man es ihm aber so schwer machen würde, hatte er nicht geahnt.

Es war seine zweite Stellung. Wäre Ludwig Berg einer jener durchschnittlichen Schulmeister gewesen, die sich damit begnügen, ihren Schülern systematisch das nötige und vorgeschriebene Maß an Wissen einzutrichtern, sich aber im übrigen ihren persönlichen Neigungen zu widmen, so hätte er zufrieden sein können. Die Kinder auf der Insel waren hellen und offenen Geistes, wenn auch ein wenig schwerfällig im Denken und Auffassen, so daß er, seiner eigenen Anlage nach äußerst beweglicher Natur, mit Geduld vorgehen mußte. Denn der junge Lehrer aber trotzdem unter einer Enttäuschung litt, so lag das allein an der Höhe seiner Ansprüche, die er in der Erfüllung seines Amtes an sich selbst stellte.

Man hatte nicht verfehlt, ihn von vorgesehener Stelle aus zu warnen, aber er hatte diese Mahnungen lachend in den Wind geschlagen. „Fischer?“ sagte er zu dem alten Schulrat, der ihn wohlwollend auf die Schwierigkeiten hinwies, denen er als Fremder unter der eingeborenen Bevölkerung entgegenging, „Fischer?“ Aber um so besser werden wir uns bald verstehen! Ist denn nicht auch jeder rechte Lehrer eine Art Fischer, ein Menschenfischer, der die Netze auslegen muß nach den Seelen der Kinder, ohne die ein wahres Leben nicht möglich ist?“

Im Grunde genommen war man froh, einen Mann für diesen verlorenen Posten gefunden zu haben. Niemand riß sich um die Stellung auf dem öden und rauhen Eiland an der Küste des Nordmeeres, und tatsächlich war Ludwig Bergs Bewerbung die einzige, die vorlag.

Er lebte jetzt seit einem Jahre auf der Insel. Und er war ehrlich genug sich einzugeben, daß er seit seiner Ankunft nicht um einen Schritt weiter gekommen war. Er hatte seine Netze vergeblich ausgeworfen, immer und immer von neuem.

Als Fremder war er gekommen und ein Fremder war er geblieben, den Kindern gegenüber, den Menschen und dem Meere. Was hatte er hier eigentlich gesucht? Warum eine Stellung aufgeben, in der sich sein Amt um so vieles leichter erfüllen ließ als hier, wo er jeden Tag scheiterte? Aber gerade die Widerstände waren es, die den jungen Träumer reizten, gerade an ihnen drängte es ihn, sich zu bewähren und seine Begabung unter Beweis zu stellen.

Lehrer sein? Das hieß Vertrauen gewinnen vor allem? Vertrauen der Kinder, Vertrauen der Eltern, und schließlich auch Vertrauen der Pädagogen, in der man lehrte. Der Weg aber zum Herzen der letzteren ging nur durch das der ersten. Und die Herzen blieben Ludwig Berg verschlossen.

Die Widerstände waren untergründiger Natur und schwer fassbar. Sie begannen bei den einfachsten Dingen. Als Binnenländer und aus dem Süden stammend, war der Lehrer tierischer als die Einheimischen und fiel mit seiner Beweglichkeit und den dunklen Farben seiner Augen und seines Haars schon rein äußerlich unter den schwerfälligen, blonden und helläugigen Inselbewohnern auf. Er war nicht geschwätzig, aber von unterhaltlicher

Natur, diese Leute aber gingen schweigsam durch den Tag wie die Fische, nach denen sie auf den Fang fuhren. Und obwohl er sich schnell an ihren platten Dialekt gewöhnt hatte und ihn gut sprach, kam er doch nie ganz hinter seine Feinheiten. Der junge Lehrer fühlte sich von allen Seiten zurückgestoßen.

Manchmal hatte er das unbestimmte Gefühl, als mache man sich im stillen über ihn lustig.

Er hatte im Unterricht Neuerungen einzuführen versucht, aber mit keiner war ihm der Erfolg geworden, den er sich von ihnen versprochen. Bis hier waren in der Gesangsstunde nur geistliche Lieder für den Kirchenbesuch gelehrt worden. Berg unternahm es als erster, die Kinder auch mit dem Schatz an frohen Volks- und Wanderweisen vertraut zu machen, die in allen Gauen des Landes bekannt sind, und von denen man in der Abgeschlossenheit der Insel offenbar nichts wußte. Er rechnete dabei darauf, daß diese Lieder von den Kindern nun auch außerhalb der Schule gesungen würden, und daß sie auf diese Weise in den Mund der Bevölkerung kämen. Nichts davon geschah. Man sang scheinbar auf der Insel überhaupt nicht, und sein Bemühen, den grauen, schwermütigen Ton dieser Landschaft, der allein von dem ewig gleichmäßigen Rauschen des Meeres beherrscht wurde, buntere und anmutigere Farben zu verleihen, schlug völlig fehl.

Um so erstaunter war er, als er unmerklich an einem Winterabend in einem Hause einige junge Leute beobachten konnte, die sangen. Man sang also doch! Es waren ihm unbekannte Lieder, ganz offenbar ebenfalls Volksweisen heiterer und trauriger Art, die aber nur hier von Mund zu Mund getragen wurden. Ihre ein wenig eintönige Melodie und ihre raube, hölzerne Sprache berührten den Lehrer eigentümlich. Sie waren wie altes

Gold und klangen wie verschollene Texte aus fernher Vergangenenheit.

Freudig erschrak er jedoch, als er an einem Tage des folgenden Sommers in den Dünen Christa Harms ein Lied singen hörte, das er die Kinder gelehrt hatte. Sie glaubte sich un beobachtet und verstummte in offener Beschämung, als er sich aus dem Graze erhob und ihr fröhlich zunickte. Er wagte nicht, sie zu fragen, woher ihr das Lied überkommen sei, aber später fiel ihm ein, daß der jüngere Bruder Christas, Steffen Harms, es gewesen sein mußte, von dem sie die Weise hatte. Er war dem Mädchen im Herzen dankbar, hatte er doch seit diesem Tage das Gefühl, wenigstens einen Menschen auf der Insel zu besitzen, der ihm im stillen Freund war.

Er entnahm das auch aus mancherlei anderen Zeichen. So fiel ihm jetzt auf, daß dieser Steffen, ein sonst widerborstiger und verschlossener Zwölfjähriger, sich ihm in der letzten Zeit mehr genähert hatte als andere Kinder, und daß er, wie es schien, sogar eine Art Bindung zu ihm suchte.

Steffen Harms war es dann später auch, der ihm als einziger und aus freiem Willen bei der Wiederherstellung der Kirchenorgel half.

An dieser Orgel erwies sich wieder einmal recht deutlich, in welch unhaltbarer Lage sich der Lehrer befand. Es war sein Amt, die Orgel zum Gottesdienst zu spielen und den Gesang der Gemeinde zu begleiten. Nun war ihm gleich aufgefallen, daß das Instrument vernachlässigt war. Einige Register arbeiteten nicht mehr, die Bälge zogen schlecht Luft und in den Pfeifen zeigten sich Verstimmungen. Da Ludwig Berg ein Musiknarr war, der auch außerhalb der Kirchenstunden gern einmal die Orgel zu seiner eigenen Erbauung spielte, tat ihm die Barbarei an dem Instrument in seiner Seele weh, und so faßte er den Entschluß, der Sache abzuhelfen, sobald die Zeit reif dazu sei. Aber er stieß selbst hier auf Widerstände.

Er ließ sich in der Gemeindeversammlung, die der Pfarrer wegen der Sache einberufen hatte, zu

unvorsichtigen Worten hinreißen. Was sie wohl zu einem Fischer sagen würden, der Boot und Netze verkommen liebe, wettete er. Und was man von einer Gemeinde denken solle, die ihre Stimme zu Gott nicht in Ehren hielte?

Einer der Blonden Mähen erhob sich und legte die Hand schwer auf des Lehrers Schulter: Von Booten und Netzen möge er nicht reden! Davon verstände er nämlich nichts, und das ginge ihn auch nichts an. Die Orgel aber sei noch gut genug für sie, und so leicht wie er sich das denke, verdient sie ihre Groschen nun nicht!

Dann werde ich sie eben selbst zu reparieren versuchen!

Das könne er halten, wie er wolle. Das ginge nun sie wieder nichts an. Sie grinste spöttisch.

Das geht dich nichts an und das geht uns nichts an.

Da lag es wieder klar zutage! Nichts hatte er erreicht, Narr, der er war! Sie piffen auf ihn.

Er stürzte sich mit schwerer Verzweiflung in diese Arbeit, hämmerte und bastelte, froh in dem Pfeifenwerk herum und reinigte die Züge. Unvermittelt stellte Steffen Harms sich ein und half ihm in seiner schweigsamen Art. Ludwig Berg freute sich über den Jungen, aber er sagte es ihm nicht, denn er wußte, daß der Bursche dann jogleich fortgeblieben wäre.

Trotz aller Mühe, die sich der Lehrer machte, wäre das Erneuerungswerk beinahe an den Bälgen gescheitert. Sie mußten geflickt und genäht werden, eine Arbeit, für die weder Berg selbst noch Steffen Harms das nötige Geschick aufbrachten. Da ließ Steffen unter der Hand und beiläufig vernehmen, seine Schwester Christa würde das gerne tun.

Man dankte es dem Lehrer keineswegs, als nach einigen Wochen im Herbst die Orgel endlich mit reinem Ton in dem Gemäße der kleinen Kirche erklang. Man ging darüber hinweg, als merke man es nicht. War Ludwig Berg bergleichen auch schon gewöhnt, so schmerzte es ihn doch so, daß er in Zusammenhang mit der ganzen leidigen Angelegenheit den lange erwogenen Entschluß, seine Verletzung zu beantragen, mit einemmal zur Reife kommen ließ.

Gerade an diesem Sonntag begegnete er wieder Christa Harms. Er traf sie in den Dünen und nahm die Gelegenheit wahr, um ihr seinen Dank für die Hilfe zu sagen. Sie neigte verlegen die Stirn.

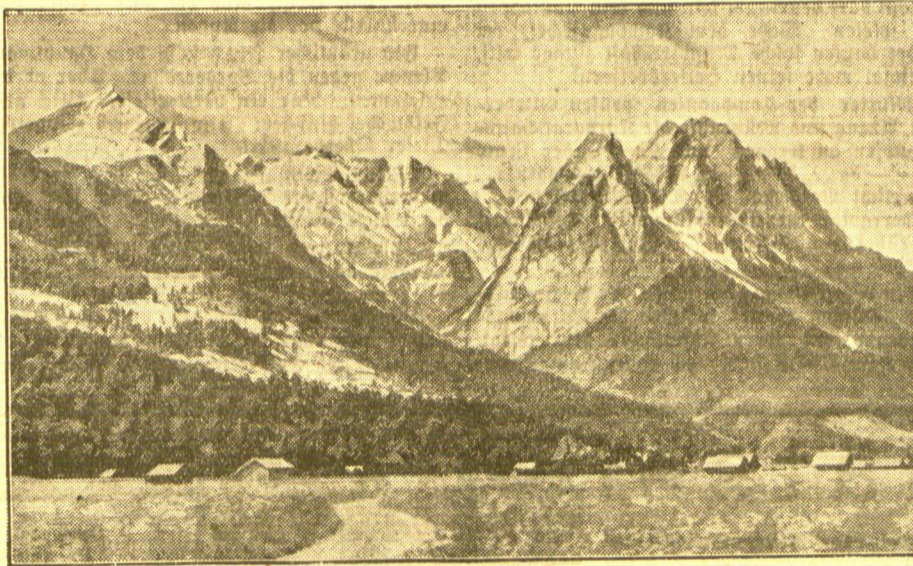
Er ging ein paar Schritte mit ihr, und da sie es gesehen ließ, faßte er den Mut, ihr einige Worte über seine Absichten zu sagen.

„Ich sehe wohl,“ sprach er, „daß ich hier nicht Fuß zu fassen vermag. Ich werde darum morgen aufs Festland hinüberfahren, um die nötigen Schritte einzuleiten. Ich bin fremd geblieben hier.“

Sie sah ihn erschrocken an. Zum erstenmal traf ihr Blick ihn voll, und er stand erschüttert vor der ebenmäßigen Schönheit ihres Gesichts.

„Sie wollen fort?“ fragte sie. Ihre Stimme zitterte.

Er war betroffen über ihren Ausdruck. Möglicherweise ward er sich dessen bewußt, daß er ihr mehr als nur der Schulmeister im Dorf war. Und plötzlich erkannte er, daß er dieses Mädchen liebte. Er ergriff ihre Hand. Sie standen eine Se-



Herbst im Hochgebirge

Morunga auf Freiersfüßen

Tierskizze von W. v. Basenstein

Es ist weit drüben jenseits der Grenzen aller Zivilisation.

Berufen sind die Paradiesinseln der Südsee mit den Kronen ihrer Feuerberge, mit üppigen Wäldern, wiegenden Palmen und den großen, braunen, frühlichen Menschenkindern. Verhallt sind die melodischen Gefänge ihrer kühnen Seefahrer, deren Ausgefahren ohne Kompaß und andere neuzeitliche Hilfsmittel Strecken zu bewältigen vermögen, die selbst Schiffen der Jetztzeit rätselhaft erscheinen. Untergetaucht in der mehr und mehr zu eifriger Graubild wandelnden tiefen Bläue des Ozeans ist Neuseelands bizarre Alpenwelt, ein Gemisch tropischer, subtropischer und nordischer Erscheinungsformen.

Hier verdient die Südsee ihren Namen nicht mehr. Kalt und unwirtlich toben eisigende Wasserfluten um schwarzes Felsgefähe, unwirtlicher noch eher, wie es scheint, um die Planken jener australischen Dampfer, die von Regierungen wegen in werten Zeitabständen die südlichsten der Südseeinseln mit ihren sonnigen Schwestern verbinden.

Ebenfalls in großen Zwischenräumen und ganz unregelmäßig fahren noch Fangdampfer und Walfischjäger nach Kerguelenland und Südgeorgien und es ist, als ob selbst die stumme Natur sie nur mit Unwillen dulde. Wenn man schon Kerguelen eine Welt der Trostlosigkeit genannt hat, so trifft das sicherlich noch mehr auf Südgeorgien zu. Von ewiger Brandung umdonnert wachsen seine öden Einsamkeiten neblig empor. — —

Grau schimmert die endlose See. In schweren Dünungen rollt ihr Atem durch die Weite. Da und dort ziehen bläuliche Eisberge gespenstlich ihre Bahn. Hier spritzt der Pottwal seine Dampfäulen in die Luft, hier jagt der Seeleopard nach kleineren Robben und Pinguinen.

Prustend und schnaubend enttaucht der Tiefe ein

lehmfarbener, unförmiger Kopf. Zwei glasige Augen, gleich jenen des feurigen Waghundes in Abersens Märchen fast von der Größe eines Taselkopfes, blicken verschlafen in das unendliche Auf und Ab des Eismeer. Ein dunkelbrauner Schnauzbart von federkielstarken Schnurren und einige Borsten über den wimperlosen Glocken, dazu die dicke, rüffelartige Stülpnase, wahrlich hübsch im Zweibeinsinne kann man Morunga, den Seeleonten nicht nennen — dahingegen infolge seiner unscharfen Sinne, seiner Unbeholfenheit und seines Mangels an Mißtrauen eines der dankbarsten Ausbeutungsobjekte menschlicher Habgier und Blutgier.

Träge läßt der Bulle sich eine Weile von den Wellen tragen. Schließlich aber meldet sich der Hunger, und, schwupp, packt der rüffelartige Rachen einen Tintenfisch. Vergeblich versucht der zur Abschreckung eine Wolke seines schwarzen Saftes auszustoßen und sich durch schnellen Rückwärtsstoß zu retten. Morunga hat einen Fangarm erwischt und taucht nun mit seiner Beute in die Tiefe.

Da kommt ein Hai, der sich viel zu weit in diese kalten Regionen verschwommen hat. Wo so viele dieser wohlschmeckenden Schläuche umberschwimmen, könnte doch auch für ihn etwas abfallen.

Morunga hat inzwischen den Kraken verschlungen und steigt wieder an die Oberfläche.

Ganze lebt er nun schon auf der hohen See, die ihm Speisesaal, Spielraum und Nachtlager ist. Aber es geht auf den Herbst zu, und da kommt selbst in diesen trägen Weltwank eine seltsame Unruhe, die sich mit jedem Tage verstärkt und ihn zu triebhaftem Suchen zwingt. Er nimmt Kurs nach Süden. Dort irgendwo, westwärts und selbst den neugierigen Zweibeinern unbekannt, liegt zerklüftet ein Bafatland. Nach langer Wanderschaft pflegen da die Elefantentrobber zu landen, um die

hohe Zeit ihres Jahres zu feiern.

Tagelang furcht Morunga die Wogen, und immer häufiger ertönt sein rülpfendes Brummen, das Liebeslied seiner Sippe. Durch viele Stunden singt er sein Lied. Da endlich tauchen andere bräunliche oder graufarbene Geschöpfe auf, halb so groß wie der Mele und ohne den Rüffelstöß der Nase. Erschreckt weichen sie zunächst dem Ungetüm aus, der mit immer heißer werdendem Liebesgesang sie nach den Felsen treibt. Mühsam schieben die Schönen sich auf den steinigem Strand. Morunga hinterdrein.

Da, ein Klatschen und Sprützen wogender Wassermassen. Mit raschen Stößen seiner sehr kräftigen Beine nähert sich ein Rivale. Obwohl der größere und sicherlich auch härter ist, stürzt Morunga sich in wütender Abwehr ihm entgegen. Mit aufgerissenem Rachen, die Nasenfortsätze zu doppelt so langen und dicken Rüsseln angebläht, sabren sie aufeinander los. Morunga, der sich schon als Eigentümer dieser Klippen fühlt, fügt dem zu spät Aufgestandenen tiefe Wunden in der Schwarte zu; der aber bleibt die Antwort nicht schuldig. Blutigrot färbt sich der Gesicht um die Kämpfenden und — wieder erscheint ein Nebenbuhler. Aber diesmal trägt er eine lange Klotze, die schwertartig aus dem Wasser ragt. Noch andere solcher Klotzen werden sichtbar. — —

Warnendes Geplärr kommt von den Klippen. Ernüchtert lassen die Raufbolde von einander ab und rauschen auf die Riffe zu. Das scharfe Felsgestein zerreißt ihnen die Bauchhaut. Nach mühsamen Steigen langen sie erschrocken schnaubend auf der Höhe an. Enttäuscht trollen sich die blutstinkigen Schwerwale zur Land nach anderer Beute.

Das Brummen, Wühlen und Stöken der Sippe Morunga geht auf dem Trocken noch eine Weile weiter, dann umfängt tiefe Erschöpfung die ganze Gesellschaft. Die schwerfälligen Pinguine erleben ein großes Beifallschreien und watscheln, müdrigen Halschieren gleich, zur Bucht hinunter. Jetzt beginnen die Riesen langweilig zu werden.

und Pinguine sind mehr für Abwechslung.

In ehebietiger Entfernung schwimmen die jüngeren Elefantentrobber draußen in der Brandung umher. Sie vermögen es nicht zu fassen, daß ihre vor kurzem noch so zärtlichen Mütter so kalt gegen sie geworden sind. Nun müssen sie selbst sehen, wie sie weiterkommen, und wer unter ihnen schwach oder krank ist — nun, die See hat Bewohner genug, die dafür sorgen, daß niemand zu lange eine Last für seine Gemeinschaft ist. — —

Hier auf diesen schwarzen, geröllbedeckten Klippen werden später auch die Jungen abgesetzt und von ihren Müttern mit großer Liebe umsorgt und gewartet. Die Familien bleiben jetzt auf dem Land, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, gehen sie durch den Haarwechsel.

Nach vielen Sonnenaufgängen jedoch, da die Eltern immer magerer, die Jungen immer größer und rundlicher wurden, treibt es sie wieder hinaus in die See. Nicht ohne Anwendung sanfter Gewalt werden die Kinderchen dem unbekanntem Element zugeführt; bald aber tummeln sie sich mit den Alten um die Wette in der eisigenen Blut.

Riesige Fischschwärme ziehen jetzt ihre ewigen Wanderstraßen Dicker und praller werden die grauen und bräunlichen Walzen, und eines Tages erwacht der machtvolle Trieb, weiter zu wandern, von neuem auch in ihnen.

Nur noch wie ein wüster Traum ist in den Ueberlebenden das Erinnerung geblieben an jene scheußlichen Mekeleien, in denen selbst in entfernteren Gegenden unzählige ihrer harmlosen Gefährten unter den Eichenknäpeln blutrünstiger Robbenschlager dahinsanken.

Dieses traumhafte Erinnerung aber genügt, sie von den Klippen ihres Glendes fern zu halten.

Wieder schreitet das Jahr dem Herbst zu. Wieder strebt drunten in den Eismeer der Antarktis Morunga der einsamen, schwarzen Insel seiner hohen Zeit entgegen. Unwillig grunzend treiben die jungen Kühe alle leistungsfähigen Kübel aus ihrer schützenden und umsorgenden Nähe, hinein in die Fahrnisse eigenen Wollens und Werdens.

„Unde lang Tage in Auge. Eine ferne Aste glitt über ihre Stirn.“

„Ich entzog sie sich ihm. „Nein, nicht! Bitte!“ stammelte sie. Sie wandte sich um und schritt schnell davon.“

Der Lehrer blickte ihr betroffen nach. Würde er denn diese Menschen begreifen lernen?

Die Luft verdickte sich ihm in der Kehle. Er schaute über die Dünen in das Marschenland, über die Häuser des Dorfes und über das Meer, das unter hängenden Wolken grau und eintönig gegen die Insel anrannte. Wie verhasst war ihm das alles geworden! Er hätte schreien mögen vor Haß!

Er kam nicht dazu, auf's Festland zu fahren. In der Nacht erhob sich das Meer gegen die Insel. Der Sturm kam mit der Flut. Nicht einmal die erfahrensten Seefischer hatten ihn vorausgesehen.

In diesen Tagen erlebte Ludwig Berg das Meer zum erstenmal in seiner ganzen Gewalt. Es entsetzte ihn.

Die Männer waren Tag und Nacht auf den Dünen, aber die Wachsamkeit half ihnen wenig. Am dritten Tage sprangen die Wogen über den Deich und fluteten ins Innere des Eilandes.

Man rettete sich auf den Kirchhügel, die einzige höhere Erhebung auf der flachen Insel. Am Abend mußte man auch den Platz vor der Kirche räumen und sich hinter ihre Mauern zurückziehen. Es war eine Frage von Stunden, wie lange sie dem Ansturm standhalten würden.

Rettung war nicht möglich. Der junge Lehrer bewunderte die Ergebenheit, mit der diese Menschen ihr Schicksal hinnahmen. Man hatte die Märfen angezündet und ließ in ihrem spärlichen Schein eng zusammengedrängt auf Bänken und Stufen.

Man schwieg. Jedes Wort wäre in dem Brausen des Sturmes und dem Donnern der Wogen untergegangen. Man schwieg und wartete. Wartete ...

Und es zeigte sich, daß auch in dieser Stunde noch Ludwig Berg ein Fremder bleiben mußte. Da war niemand, der den Arm um seine Schulter gelegt und ihm das Sterben durch die Gemeinschaft leichter gemacht hätte. Er stand allein unter ihnen!

Geschwehrt! Als wolle noch die Natur ihm ein Symbol dieser Tatsache zeigen, so war dieses Unglück hereingebrochen.

Ludwig Berg erklimmte langsam die Treppe zur Orgel. Er mußte spielen, um die Not seines Herzens zu betäuben. Er mußte mit Musik den Värm und das Tojen der Brandung erstickn, die gegen die Mauern rannte.

Er entzündete die Rächter, zog die Register und legte die Hände auf die Tasten. Da fiel ihm ein, daß er niemanden hatte, der ihm die Bälge trat. Er ließ stumpf die Arme sinken.

Eine Hand berührte leicht seine Schulter. Aufblickend erkannte er das lächelnde Antlitz von Christa Harms. Sie nickte ihm zu und sprang mit einem Satz auf die Bälge.

Der Lehrer griff in das Manual und mit einem mal züngelte die Flamme des Tones steil aus den Pfeifen. Die Mauern erbebten unter dem anspringenden Schrei der Melodie.

Der Lehrer wußte nicht, was er spielte. Er hatte den Kopf zurückgeworfen und verlor sich in Phantasien. Allmählich glitt die Melodie in eine Fuge hinüber.

Sein Gemüt wurde ruhig, fast heiter unter dem Brausen der Musik, die mit dem Getöse der Elemente draußen rang und ihrem Drohen Trost bot. Ludwig Berg blickte hinüber zu Christa, die wie tanzend über den Bälgen auf und nieder schwebte. Da fanden seine Hände wie von selbst zu einem Choral.

Ein feste Burg ist unser Gott!

Dröhnend rauschte es durch den Raum. Die Stimmen der Männer und Frauen flossen rauch ein. Fest und trotzig warf sich die Melodie gegen das Tojen der Brandung, die die kleine Kirche umspülte.

Nun war Ludwig nicht mehr allein! Nun war er kein Fremder mehr unter ihnen, nun nahmen sie ihn auf in ihre Gemeinschaft! Ein unerhörter Jubel ergriff den Spielenden. Bewährt! lang sein Herz. Bewährt! Bewährt!

Er spielte weiter. Die Stimme zum Himmel erhoben, so ließ sich schon sterben! Wieder glitt die Melodie in eine Fuge und von neuem in einen Choral, in den die Fischer einstimmten. Christa, eines Engels zarter Schatten, trat schwebend die Bälge.

Sie fangen die ganze Nacht. Als der Morgen graute, zeigte es sich, daß Sturm und Flut nachgelassen hatten. Langsam wichen die Wasser zurück. Sonne sprang aus zerstreutem Gewölk wie ein silberner Fisch. Die Kirche stand unverfehrt.

Ludwig Berg hatte die Insel nicht verlassen. Er hatte sie sich erkämpft, und es war ihm schwer genug geworden. So schwer, daß er sie nicht hat aufgeben mögen. Sie hat ihn nicht unbefehnt gelassen. Oder sind ein tapferes Weib und ein paar gesunde Buten nichts?

Wenn aber heute unter den Fischern an der Nordküste die Rede auf den Lehrer kommt, so sagen die Leute von der Insel nicht wie früher: „Schiet!“ und spucken verächtlich aus. Sondern sie machen ein geheimnisvolles Gesicht und verkünden dem Umeingeweihten mit bedeutsamem Stolz: „Uns Schoolmeester? Dat 's 'n bannigen Keer! De kann all Storm un Water beswörn un dat alleen mit sin oll Pipenorgel!“

Und wenn Ludwig auch ganz genau weiß, daß er das durchaus nicht kann, sondern daß allein das Schicksal damals dem ringenden Menschen gnädig gewesen ist, so läßt er die Leute doch ruhig lächelnd so reden. Denn ein bißchen Respekt vor seinem Willen und Können — das hat er ja nun inzwischen begriffen — kann unter diesen eigenartigen Raubbeinen durchaus nichts schaden.

Die vergessene Wichskürste / Humoreske von Anton Petzold

„Wer näher beim Antreten etwas vergessen hat, dem fährt der Satan sechsstündig in den Baus!“ sagt der Hauptmann von Plempe. Seine Erzellenz wünscht laute Antworten, kurz und knapp, und ein offenes, freies Auge. Vorne reinlegen! Rinn an die Hinde! Und 'nen stolzen Blick! — Hoch den Windfang, der Muzzelmann! Sucht der schon wieder die Spur von seinen Erdentagen! Das linke Ohr tiefer, der Znanfalinowstj oder wie er da heißt! — Steht da wie's Schweigen im Walde! — Und dann, Kinder, wenn Seine Erzellenz an euch herantritt und was sehen will, Salzbeutel, Fettbüchse oder was es nun ist, daß ihr euch da gewandt anstellt. Runter wie der Blitz. Ein Griff in den Tornister, und Seiner Erzellenz das Ding vor die Augen gehalten. Verstanden, der Returakat? Nieber zu viel als zu wenig. — Noch 'ne Frage, Feldwebel?“

„Nein, Herr Hauptmann.“

„Ist gut. — Sergeant Wischkat, gehen Sie das mit den Beuten noch einmal durch.“

Sergeant Wischkat stammt aus der Gegend von Elbing und beherrscht den Schmelz der sich in jenem Landstrich nachbarlich durchdringenden Sprachfeinheiten beider Preußen mit Meisterschaft. Ein glänzender Exerziermeister ist er und ein blendender Redner obendrein — in seinen Augen. Er beginnt also:

„Ihr habt je nu gehört, was der Härr Hauptmann gesagt hat. Zuerst einmal, was soll 'r? — Zuerst einmal soll 'r Seiner Aeffelanz anständig bejrießen, sollt 'r 'm zuerst einmal ... 'standen! Dies jehsieht, indem daß der Mann ihm all von vornemwäg mit große Augen un so daß 'r fickt 'm durch un durch ... entjähnenblickt ... 'standen! — Un denn 'slinkt Ohr tiefer, der Znanfalinowstj. Hat dir schon der Härr Hauptmann gesagt. Un nicht so listig un de Aed ficken! Kerl steht da wie's Schwein im Walde! — Kinder, was macht ihr mir für Sorgen!“ —

Probemobilmachung! — Geschäftiges Treiben herrscht auf dem Kasernenhofe. Die Kompagnien stehen mit drei Schritt Wiederabstand im besten Sonnenschein. Vor jedem Mann liegt sein Tornister, feldmarchmäßig gepackt und auf das sauberste ausgerichtet. Denn der Kommandierende General wird in einer halben Stunde die Befichtigung vornehmen. Bis dahin ist noch viel zu tun. Kein Hosenknoopf darf beurlaubt sein und kein Fußlappen verkehrt spielen. Wehe dem Kompagniechef, bei dessen Herhausen solche Mißwirtschaft zutage tritt, und dreimal wehe seinen Helfershelfern!

Die Mütter der Kompagnien prüfen Gliederichtung, Anzug und Mäuseniß, die Korporalschaftsführer zupfen an Kragen und Koppel der Beute herum — da ... da ... hab' ich's nicht gesagt! ... Na natürlich! Vergessen! ... Die Blankbürste? ... Himmelhergott! Donnerkeil! Donnerkeil! Returakat! Schnell rüber zur Kaserne! ... Halt! Hierbleiben! Zu spät —

Dröben vom Eingang her winkt der Regimentsadjutant. Giligen Beines kommen die Bataillonskommandeure mit ihren Adjutanten herangefegt. Nur der Herr Oberst steht noch ragend am Kasernen-

mentor. Nun Pferdegetrappel da draußen, das plötzlich verstummt.

Ein Schnellfeuer von Kommandos zerreißt die Sommerluft. Langsamem Schrittes nähert sich der Korpsgewaltige.

Wie aus einem Guß stehen die Glieder der Kompagnie Plempe. Mann für Mann wie aus der Spielwarenschachtel entnommen. Langsam schreitet Seine Erzellenz die Glieder entlang, mit scharfem Auge jeden Mann abtastend, prüft hier den Koppelst, dort die Stiefelgröße, fragt diesen nach der Zahl seiner Patronen, jenen nach seinen Familienverhältnissen. Ihm zur Seite, das Antlitz wie aus Stein gemeißelt, der Verantwortliche all dieser herrlichen Kriegergestalten, Hauptmann von Plempe. Nichts verrät die eiserne Ruhe seiner braunen Landstnechtszüge, dennoch entsteigt seiner Seele, je mehr sich der General dem linken Flügel nähert, um so dringlicher ein Stofsgebet.

Der hohe Herr ist zufrieden. Schon gleitet sein Blick zur Nachbarkompagnie hinüber, von der soeben ein schrilles „Stillgestanden!“ herübergeschmettert. Der Hauptmann atmet auf und wirft seinem Feldwebel einen Blick des Einverständnisses zu. „Eine Klippe umschiff“, besagt der.

Doch es ist noch nicht gar so weit. Seine Erzellenz blickt noch einmal zurück auf den vierten Mann vom linken Flügel. Ein Kopf von nicht gerade gewetztem Schnitt, dem Anschein nach nicht zur Erfindung des Schießpulvers eingerichtet. Mit solchen Köpfen beschäftigt sich Seine Erzellenz immer am liebsten.

„Nun, mein Sohn“, nickt er anerkennend, „wie heißt du denn?“

„Returakat!“ brüllt der Befragte.

„Retu ...? — Heißt der Mann wirklich so, Herr Hauptmann?“ lächelt Seine Erzellenz.

„Zu Befehl, Euer Erzellenz, Returakat.“

„Hm, mein Sohn ... also nun sage mal, Retu-ra-kat ...“ Einen Augenblick überlegt der hohe Herr. „Sagt du denn auch wirklich alles in deinem Tornister, was der Soldat braucht?“

„Jawohl, Seiner Dylänz!“ heult der stramme Dypreuke und denkt schuldbeußt an die vergessene Bürste.

„Na dann zeige mir zum Beispiel mal ...“

Wie eine Gliederuppe fällt Returakat vornüber. Ein Griff, und er hält Seiner Erzellenz eine Bürste vor die Augen.

Ein gräßlicher Fluch stößt dem Hauptmann von Plempe gegen die Vorderzähne. Aber er beißt sie zusammen. Nur ein verzweifelter Blick geht zum Feldwebel hinüber: „Also doch noch reingetreten! ... Dieser Oberdamad!“

„Schön, mein Junge“, lacht der General, „also meinerwegen die Bürste. — Und wie nennst du denn diese Bürste?“

„Die Aufstragbürste, Seiner Dylänz!“

„Sagt du denn nur die eine Bürste da?“

„Jawohl, nei, Seiner ...“

Hauptmann, Feldwebel und Korporalschaftsführer bekommen einen Schweißausbruch auf der Stirn. Drei Soldatenherzen stehen still, während

Returakat mit seinem Oberbau schon wieder über dem Tornister hängt. — Und siehe da — ein Aufatmen aus drei verantwortlichen Militärbrustkörben — schon steht Returakat mit dem verlangten Heeresgut stramm aufrecht vor dem Kommandierenden: „Die Blankbürste, Seiner Dylänz!“

„Gut, mein Sohn! Na, ich sehe schon ...“

Doch schon ist Returakat von neuem vornüber geschossen. Ein Augenblick allgemeiner Erwartung, und vor den geweiteten Augen seiner Vorgesetzten präsentiert die Riesenhand Returakats eine dritte Bürste.

„Nanu — sogar drei Bürsten hast du, mein Sohn?“ staunt der General. „Was ist denn das noch für eine?“

„Die Reservebürste!“ brüllt der Grenadier mit leuchtenden Augen.

„Oh, sogar eine Reservebürste. Vorgegeschrieben ist sie nun zwar nicht. Immerhin lieber zu viel als zu wenig ... Es verrät Unflicht, meine Herren, wenn der Soldat auch an den Eventualfall denkt. Aus solchem Holz werden Unteroffiziere gemacht, mein lieber Hauptmann.“

Des Hauptmanns Stiefelabfäße knallen zusammen. „Zu Befehl, Euer Erzellenz.“ Und er fühlt, wie sich aus harter Soldatenbrust der Wunsch löst, den Returakat an sein Vaterbein zu schließen. —

„Nun sagen Sie bloß, Menich, Returakat“, sagt Hauptmann von Plempe eine Minute später. „Sie hatten doch Ihre Fußbürste vergessen. Das haben Sie doch selber gemeldet. Nun haben Sie gleich drei Bürsten vorgezeigt? Also haben Sie doch Blödsinn gemeldet?“

„Nei, Härr Hauptmann.“

„N—ein? ... So? ... Na, zum Dreibeißel, was war denn das für eine zweite und dritte Bürste?“

„Immer dieselbe, Härr Hauptmann“, grinst der brave Dypreuke. Der Hauptmann aber muß sich plötzlich abwenden, weil er einen fürchterlichen Hustenanfall bekommen hat.

Gewitterwolken im Abendlicht

Ueber dem abendlich dunkelnden Wald Stieg es empor, Leuchtend empor: Wolfenhäupter, gewittrig gefalbt, Wolfenfirne und Wolfenlor.

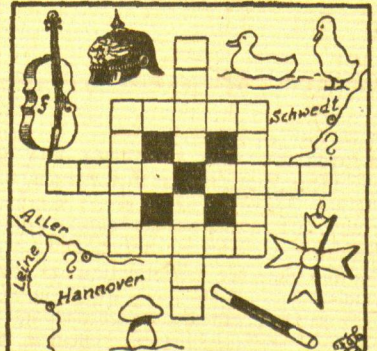
Türme ragten mit Zinnen und Kronen. Sinkender Sonne verflärendes Licht Schuf, mit göttlichen Händen malend, Golden und purpurn und rosig strahlend, Beschielenden Glanzes Gesicht um Gesicht, Ueberirdische Glücksvisionen.

Und wir saßen am Straßenrand, Staunten empor, Selig empor, Bis die Gralsburg über dem Land Grau sich in Schatten verlor.

Heinrich Auader.

Rätsel

Illustriertes Kreuzworträtsel



Die in die waagerechten und senkrechten Felder - Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem untern Teil des Bildes zu suchen.

Silben-Rätsel

Aus den 31 Silben: ar brin de di e ent ern gem grim hoch in in kirch ling mie min ne nou no not or pi re scha si sol ster stri tur way forme man 13 Wörter mit folgender Bedeutung: 1. Stadt in Russland, 2. Schlachtort im Freistaat Sachsen, 3. Musikalische Form, 4. Weiblicher Personennamen, 5. Größter Held der deutschen Geschichte, 6. Italienische Hafenstadt, 7. Anderes Wort für Seuche, 8. Stellvertreter Herrscher, 9. Verhalten drohender Zorn, 10. Golf zwischen England und Schottland, 11. Stadt in Südtirol, 12. Anderes Wort für Anfänger, 13. Fluss in Ostpreussen. Nach richtiger Zusammenstellung der Wörter ergeben deren Anfangsbuchstaben und die vierte Buchstabenreihe, in beiden Fällen von vorn nach hinten gelesen, ein Sprichwort

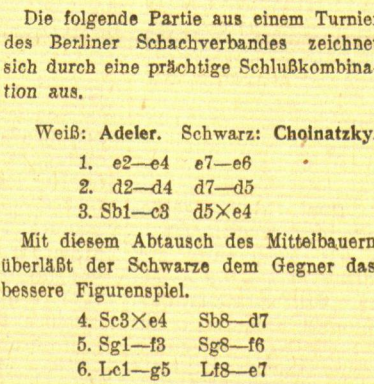
Gleichklang

Während Fritz, der Herr Student. Das Rätselwort nur leise nennt, Raft Häschen jubelnd d'esses aus, Als er beim Schulschluss kommt nach Haus.

SCHACH

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HILLING

Schachaufgabe Nr. 345. Dr. von Gottschall.



Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 344.

Dr. Seidemann. Matt in zwei Zügen. Weiß: Ka8, Dg7, Ta6, Lh3, Be4, c3, d3 (7). Schwarz: Ke5, Td1, Sd2, Sh6, Be7, f7, f6, f4, f2 (9). 1. Dg7-g6 (droht d3-d4 matt) f7xg6 2. Ta6-e6 matt; 1. ... f6-f5 2. Ta6-a5 matt; 1. ... Sh6-f5 2. Dg6xf5 matt; 1. ... f4-f3 2. Dg6-g3 matt; 1. ... Sd2 beliebig 2. Dg6-e4 matt.

Lattenrätsel

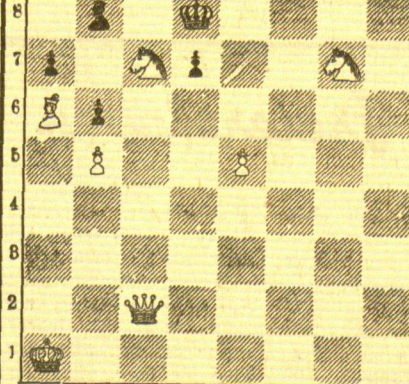
Table with 6 columns and 6 rows of letters for the Lattenrätsel puzzle.

Stellt man die Latten in eine andere Reihenfolge, so kann man aus den waagerecht durchlaufenden Reihen ein Gedicht von Chr. Wernicke ablesen

SCHACH

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HILLING

Schachaufgabe Nr. 345. Dr. von Gottschall.



Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 344.

Dr. Seidemann. Matt in zwei Zügen. Weiß: Ka8, Dg7, Ta6, Lh3, Be4, c3, d3 (7). Schwarz: Ke5, Td1, Sd2, Sh6, Be7, f7, f6, f4, f2 (9). 1. Dg7-g6 (droht d3-d4 matt) f7xg6 2. Ta6-e6 matt; 1. ... f6-f5 2. Ta6-a5 matt; 1. ... Sh6-f5 2. Dg6xf5 matt; 1. ... f4-f3 2. Dg6-g3 matt; 1. ... Sd2 beliebig 2. Dg6-e4 matt.

Lattenrätsel

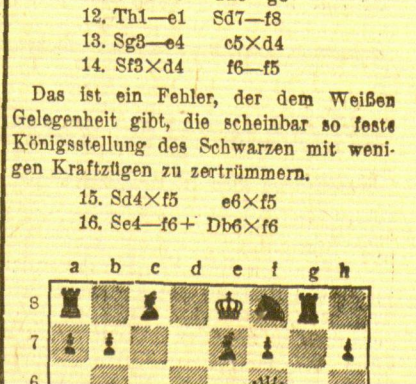
Table with 6 columns and 6 rows of letters for the Lattenrätsel puzzle.

Stellt man die Latten in eine andere Reihenfolge, so kann man aus den waagerecht durchlaufenden Reihen ein Gedicht von Chr. Wernicke ablesen

SCHACH

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HILLING

Schachaufgabe Nr. 345. Dr. von Gottschall.



Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 344.

Dr. Seidemann. Matt in zwei Zügen. Weiß: Ka8, Dg7, Ta6, Lh3, Be4, c3, d3 (7). Schwarz: Ke5, Td1, Sd2, Sh6, Be7, f7, f6, f4, f2 (9). 1. Dg7-g6 (droht d3-d4 matt) f7xg6 2. Ta6-e6 matt; 1. ... f6-f5 2. Ta6-a5 matt; 1. ... Sh6-f5 2. Dg6xf5 matt; 1. ... f4-f3 2. Dg6-g3 matt; 1. ... Sd2 beliebig 2. Dg6-e4 matt.

Lattenrätsel

Table with 6 columns and 6 rows of letters for the Lattenrätsel puzzle.

Stellt man die Latten in eine andere Reihenfolge, so kann man aus den waagerecht durchlaufenden Reihen ein Gedicht von Chr. Wernicke ablesen

— Vergebens — ergeben —

Erzherzogin - als Bettlerin gestorben

Romanhafte Schicksale einer Schauspielerin

Warschau, im September.

Auf dem Warschauer Armenfriedhof wurde eine Bettlerin begraben. 58 Jahre war sie alt, und kein Verwandter, kein Freund fand sich, der sie auf ihrem letzten Wege begleitete. Sie starb einsam und in tiefstem Elend — Bettlerlos.

Vielleicht haben einige Menschen von der Straße sie vermisst; sie hatte ihren Stand auf den Stufen der Kathedrale. Und manchmal, wenn dieser oder jener sich mit der alten, in Lumpen gekleideten Bettlerin einmal in ein Gespräch eingelassen hatte, dann war es vorgekommen, daß die Alte ihm eine phantastische Geschichte erzählte: Erzherzogin wollte sie einmal gewesen sein, Millionen waren angeblich durch ihre Hände gegangen...

Die alte Frau redet schon irre, haben dann wohl die Passanten gelächelt. Und wenn sie jetzt im Vorbeigehen bemerken wollten, daß das alte Bettelweib nicht mehr auf den Stufen der Kathedrale sitzt, werden sie vielleicht mit dem Kopf nicken: „Na, verrückt war sie ja immer schon — vielleicht ist es besser für sie, daß sie das Elend jetzt los ist.“

Dann, elend ist es dem alten Weib bestimmt gegangen. Aber verrückt — nein, verrückt war die Alte nicht. Denn die phantastische Geschichte, die sie mitunter erzählte, war buchstäblich wahr.

Sensation um eine Liebe

Sie hieß Wilhelmine Adamowicz. Es ist jetzt 35 Jahre her: da kam sie in das fröhliche, beschwingte, elegante Wien. Das Schicksal hatte sie mit großer schauspielerischer Begabung und einem besonders hübschen Aussehen ausgestattet. Kein Wunder daher, daß Wilhelmine Adamowicz, die Tochter eines armen Bauern aus den Karpaten, bald eine große Karriere machte.

Aber nicht nur die Wiener Bühnen erschlossen sich ihr in erstaunlich kurzer Zeit. Sie eroberte auch die Wiener Herzen im Sturm, und die schneidigen k. u. k. Kavallerieoffiziere erklärten sie alsbald zu ihrem ersehnten Liebling.

Eines Tages erhielt sie nach einer Theateraufführung den Besuch eines jungen Offiziers: Er sei Ordonanzoffizier seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Erzherzogs Leopold Salvator — der Erzherzog wünschte die Künstlerin kennenzulernen.

Von diesem Augenblick an begann der phantastische Roman der kleinen Wilhelmine Adamowicz. Sie wurde dem Erzherzog vorgestellt, der sehr bald ein Liebesverhältnis mit ihr einging. Dieses

Verhältnis wurde zur Sensation von Wien. Denn der Erzherzog machte keine Anstalten, es geheim zu halten. Er zeigte sich mit Wilhelmine Adamowicz öffentlich bei Theateraufführungen, auf Nennplätzen, im Prater...

Verzicht auf die Thronrechte

Der Zusammenstoß mit Kaiser Franz Joseph, dem Oberhaupt der Familie, war nicht zu vermeiden. Zwar versuchte der alte Kaiser, den Erzherzog durch eindringliche Beschwörungen von seinem Verhältnis abzubringen. Vergebens, Leopold Salvator schüttelte zu allen Vorwürfen den Kopf: „Ich liebe Wilhelmine — wir gehören zusammen.“

Er verzichtete auf alle Ansprüche gegen das Kaiserhaus. Er verzichtete auf alle Thronrechte. Er fuhr mit Wilhelmine nach Genf, ließ sich dort mit ihr trauen und war so in kurzer Zeit die zweite Sensation im Hause Habsburg-Lothringen: denn kurz vorher war sein Onkel, Johann Salvator, als Schiffskapitän unter dem Namen Johann Orth nach Südamerika gegangen.

Leopold Salvator, der sich jetzt Leopold Wölfling nannte, zog mit seiner Wilhelmine in die Einsamkeit eines mitten im Walde gelegenen Landhauses.

Hier lebten sie in größter Zurückgezogenheit. Aber eines Tages fanden sie den Weg in das große Leben zurück. Vor allem Wilhelmine mag es wohl auf die Dauer nicht behagt haben — dieses Leben ohne Kunst und ohne Menschen und ohne sichtbare Erfolge.

Das Ende

Hier, in der großen Welt, ging das Drama seinem Ende zu. Wilhelmines Liebe war wohl erloschen, sie nahm es mit der ehelichen Treue nicht sehr genau — und so reichte denn Leopold Wölfling die Scheidungsfrage gegen sie ein.

Nach der Scheidung setzte ihr das Wiener Kaiserhaus eine hohe jährliche Rente aus. Man wollte verhindern, daß Wilhelmine aus der Tatsache, daß sie einst mit einem Erzherzog verheiratet war, jetzt etwa Kapital zu schlagen versuchen würde. Sie führte in Wien ein großes Haus, der Reichum um sie herum nahm kein Ende. Der Wiener Hof mußte ihr eines Tages die ausgeschriebene Rente freiziehen.

Dann kam der Zusammenbruch der Doppelmonarchie. Nun fielen auch die Spenden aus, die sie hier und da noch von reichen Gönnern empfangen haben mag. Sie ging nach Warschau, sie ging betteln...

Vor einem Jahr starb in Berlin Leopold Wölfling in sehr bescheidenen Verhältnissen. Die Bettlerin an der Warschauer Kathedrale hat ihn nur um gute zwölf Monate überlebt...

Amerikaner werden zu „Automobilnomaden“

Zurück zum Pionier-Zeitalter — 140 Wohnautos täglich

„Amerika auf Rädern“ — das ist das neueste Schlagwort in der an gefülltesten Worten so fruchtbarsten westlichen Hemisphäre, und die Väter dieses Schlagwortes wagen gleichzeitig die kühne Prophezeiung, daß im Laufe von dreißig oder sogar schon von zwanzig Jahren die Hälfte der amerikanischen Bevölkerung in Automobilnomaden umgewandelt sein, also tatsächlich auf Rädern leben werde. Sie schöpfen diese Erwartung — oder besser Hoffnung, denn sie sind selbst Interessenten — aus dem unerfährten Aufschwung, den die Wohnautomobilindustrie in der letzten Zeit genommen hat. Tag für Tag, so versichern sie, verlassen 140 Wohnanhängerwagen der verschiedensten Modelle, Größen und Preislagen die amerikanischen Fabriken; die diesjährige Produktion werde wenigstens 20 000 Stück betragen und sie werde in den nächsten Jahren, wenn nicht alle Anzeichen trügen, noch gewaltig

weiter ansteigen; gegenwärtig vermag die Industrie jedenfalls dem Ansturm von Bestellungen in keiner Weise gerecht zu werden.

Woher aber das plötzliche Aufstehen des Bedürfnisses nach dem „rollenden Heim“, das ja doch wohl ein Widerspruch in sich selbst ist? Nun, so antwortet man, weil das Nomadentum dem Amerikaner im Blute liegt. Die ersten Wohnautomobile wurden von den „Campers“ aufgebracht, also den Leuten, die ihre Ferien oder sogar das ganze Jahr in Zeltlagern irgendwo in weltabgelehener Wildnis zu verbringen lieben. Die „Campers“ aber stellen weiter nichts dar als einen Rückfall in Nordamerikas große Pionierzeit, da die Siedler mit ihren leinwandüberspannten Ochsenwagen, auf denen Kind und Kegel, Sack und Pack untergebracht waren, immer weiter westlich zogen auf der Suche nach neuem menschenleeren Land, das sie wieder

verließen, wenn sich am Horizont die Rauchsäule aus der Hütte eines Nachbarn zu zeigen wagte. Diese Wanderlust, so sagen die „Pioniere“ des Wohnautomobils, steckt auch heute im Amerikaner, und in Zukunft werde er darum, nach einem Heim verlangen, das er überall, wo er gerade will, aufstellen kann, um es dann nach einiger Zeit irgendwo andershin zu verlegen“. Kurzlich wurde der Presse ein Wohnautomobil gezeigt, das den kühnsten Träumen aller derjenigen, die die Weltstadt unbedingt mit in den Urwald nehmen wollen, Erfüllung bringt. Dalt dieser Wagen auf irgendeinem idyllischen Fleckchen Erde, so werden seine Seitenwände nach außen, der Wagenboden nach unten und die Decke nach oben gerückt, und es entsteht ein wunderschöner Wohnsalon von viermal sechs Meter Größe und ganz normaler Höhe, die Wände holzgetäfelte mit eingebautem Schreibrüch, der Fußboden mit tiefen Teppichen belegt, auf dem ein Tisch, kostbare bequeme Stühle, sogar ein Bücherregal und manches andere Platz finden. Durch gleichzeitig Spiegel darstellende Türen kommt man dann in eine mit elektrischem Herd, Kühlapparat und anderem Komfort ausgestattete Küche und in ein Schlafgemach mit geräumigen Betten. Ein Ankleideraum und ein Badezimmer mit fließendem warmem und kaltem Wasser ergänzen die Einrichtung dieses „schlichten Wanderheims“.

Vielleicht wird man später so billige Modelle schaffen, daß sich der Durchschnittsamerikaner zur Aufgabe seines festen Wohnsitzes und zum Uebergang in ein Nomadenleben nach dem Vorbild der alten Pioniere verleiten läßt.

Selben der Feder

Der Düsseldorf „Mittag“ berichtet:

Die italienische Regierung hat einem französischen Berichterstatter, dem Herrn Henri de Menfreid, das Kriegskreuz ihres Heeres verliehen. Sie hat dies mit folgender ehrenvoller Begleitinschrift getan: „Diese Auszeichnung gebührt dem hervorragenden Journalisten und Schriftsteller. Sie gebührt ihm darum, weil er in aufrichtiger Weise in Wort und Schrift das siegreiche Vordringen unserer Truppen in Abyssinien begleitet und es damit moralisch unterstützt hat. Als Kriegsbereitschafter an der Somalifront hat Herr de Menfreid fortwährend großartige Beweise seines persönlichen Mutes erbracht und alle Gefahren, die ihn bedrohten, heldenhaft verachtet. Was besonders hervorzuheben werden muß, weil er jede militärische Begleitung, die ihm von der italienischen Heeresleitung angeboten wurde, abgelehnt hat. Mit der Begründung, er wolle nicht einen einzigen Soldaten zu seinem Schutz aus der Kampflinie wegziehen. Wenn er falle, so solle dies, wie bei jedem anderen Krieger, auf dem Felde der Ehre geschehen. Die römische Presse schlägt vor, ob man nicht künftighin eine besondere Auszeichnung in Gestalt eines Ordens für solche Felder der Feder schaffen solle, und erinnert an das Ende eines anderen Journalisten, der, nachdem er todesmutig den jetzigen kriegerischen Ereignissen in Spanien beigewohnt hatte, mit dem Schreibeisen in der Hand ein Opfer des Krieges wurde.“

Die Eltern erschossen und verbrannt

In einem kleinen Gartenhaus in Houilles bei Versailles spielte sich in einer der letzten Nächte ein entsetzliches Drama ab. Seit sechs Jahren wohnte hier ein Ehepaar mit einer Tochter. Die Eltern mochten 60 Jahre alt sein, die Tochter dreißig. Niemand wußte, wer sie waren und woher sie kamen. Man wußte nur, daß sie Thomas hießen und daß der alte Mann von der Arbeitslosenunterstützung lebte. Morgens um 4 Uhr bemerkten die Nachbarn, daß das Gartenhaus in Flammen stand. Die herbeigerufene Feuerwehr drang unter Lebensgefahr in das brennende Haus ein und fand die beiden alten Menschen schon halb verbrannt in ihrem Zimmer auf. Außerdem konnte man feststellen, daß beide eine Schußwunde im Kopf hatten. Man suchte die Tochter und fand sie endlich mit zwei Kopfschüssen tot im Wägenstall auf.

Man fand bei ihr einen Brief an die Polizei, in dem sie angab, auf welchem Friedhof ihre Eltern begraben werden sollten. Man konnte nun leicht das Drama rekonstruieren: Die Tochter, die von den Nachbarn als anormal bezeichnet wird, erschößte zuerst ihre Eltern, zündete das Haus an und machte dann mit zwei Kugeln ihrem Leben ein Ende.

Das Ungeheuer von Boture

In der Grenzgemeinde Boture im nordwestlichen Teil von Jugoslawien herrscht große Panik unter der Bevölkerung. Einige Bewohner der Gemeinde behaupten fest und heilig, daß sie ein gräßliches Ungeheuer gesehen hätten. Ein Ungeheuer halb Schlange und halb Drache, mit einem kleinen Schlangenkopf und einem riesengroßen, einige Meter langen dicken Körper, der sich auf kurzen, plumpen Füßen vorwärtsbewege. Die Behörden haben eine Jagd nach dem Fabeltier organisiert, jedoch konnten keine Spuren gefunden werden. Trotzdem lebt die Bevölkerung weiter in ständiger Angst, daß sie von einem Ungeheuer bedroht sei.

Ein „Held“ mit Teer beschmiert

Der 30-jährige William Murday war in einer chemischen Fabrik in London als Nachtwächter angestellt. Eines Nachts wurde von dem Werk das Ueberfallkommando alarmiert und die Beamten fanden den Wächter halb nackt und mit Teer, Petroleum und Farbe beschmiert an einem Koffen gefesselt auf.

Murday erzählte den Beamten, einige maskierte Männer seien mit einem Auto vorgefahren und hätten von ihm die Fabriksschlüssel verlangt. Als er sich weigerte, hätten sie ihm sein Portemonnaie gestohlen und ihn mißhandelt. Die Art der Fesselung kam den Beamten jedoch verdächtig vor und in die Enge getrieben, gestand der Nachtwächter, daß er sich selbst beschmiert und gefesselt habe.

Er gab dafür einen sehr merkwürdigen Grund an: eifersüchtig habe er jede Nacht an seine Braut gedacht und er habe prüfen wollen, ob ihre Liebe zu ihm auch aufrichtig sei. Durch den Ueberfall gedachte er sich in ihren Augen als Held aufzuspielen. Das Gericht hatte für eine derartige Romantik keinen Sinn, verurteilte aber den liebesfranken Nachtwächter unter ersten Ermahnungen nur zu einer Geldstrafe.

Kirche mit Kino-Komfort

Ein Pfarrer in Madpool hat angeordnet, in seiner Kirche mit Blüch überzogene und gepolsterte Klappstühle anstatt der bisher üblichen harten Holzbank einzubauen. Er erklärt, daß die Menschen beim Gottesdienst genau soviel Bequemlichkeit haben müssen, als wenn sie ins Kino gehen. Man könne ebenso andächtig sein, wenn man bequem sitze.

Die Filmecke

Viel Geschrei um Greta Garbo

um. Niga, 17. September.

Mitte des Monats überraschte eine in russischer Sprache erscheinende Sensationszeitung ihr Lesepublikum mit der vorsichtshalber nicht ganz endgültig klingenden Nachricht, die göttliche Garbo sei in Niga eingetroffen in Begleitung des Grafen Wachtmeister, ihres Verehrers und künftigen Gatten. Einen Haken hätte die Angelegenheit, nämlich, daß der schwedische Graf seine alten Ehefesseln noch nicht gelöst habe. Aber weshalb sei denn Niga das Scheidungsparadies? Ein Heer von Reportern wurde durch diese Sensationsmeldung mobil gemacht, und die Blätter überboten sich in Erkundigungen und Vermutungen. Schließlich erwies sich alles als eine in allen Regenbogenfarben schillernde Seifenblase, die sich zerstäubte. Greta Garbo ist natürlich überhaupt nicht nach Niga gekommen. Wohl aber handelte es sich um die Gräfin Wachtmeister in Begleitung der Grafen Axel und Alois Wachtmeister, die nur wenige Tage in der Dünastadt weilten, wissend durch jedoch den nördlichen Teil des lettlandischen Livland besuchten. Das Gut Wolmarshof, unweit der heutigen Estlandgrenze, ist nämlich in schwedischer Zeit im Besitz der Familie Wachtmeister gewesen. Für das schwedische Geschlecht dieses Namens knüpfen sich also Ueberlieferungen an Livland. Nicht genug damit, eine wertvolle Saalgarnitur aus dem alten Wolmarshof ist jetzt in Niga und findet die Anteilnahme eines der Grafen Wachtmeister, der den altertümlichen Hausrat seiner Ahnen gern nach Schweden überführen will. Das ist der vielen kranken Reden kurzer Sinn.

Ihren erheiterten Abschluß fand bei der Rückfahrt der drei schwedischen Gäste mit dem Dampfer „Annung Oscar“. Zum letzten Mal versuchte ein Ausfrager der einleitend erwähnten russischen Zeitung sein Glück. Er war wie elektrisiert, als die befragte Stewardess ihm freundlich antwortete: Garbo? Ja doch, ich weiß sie gleich herbiten. Schwierigkeiten? Oh, nein. Die Dame ist sehr freundlich und wird gewiß nach oben kommen. — Tatsächlich vergingen wenige Minuten, und eine graubhaarige Dame mit freundlichem Gesicht stellte sich vor: Bitte, ich bin Frau Garbo. — So jedenfalls klang der Name im ersten Augenblick. Aber unmöglich konnte die weltberühmte Filmdiva inzwischen so gealtert sein oder auch nur eine so täuschende Maske angelegt haben. Das Mißverständnis flüchte sich denn auch schnell auf. Nicht Greta Garbo, sondern täuschend ähnlich klingend, nämlich Dagna Harbo heißt die freundliche Dame, die herlich über die Verwechslung lachte. Mit der Gräfin Wachtmeister hat sie auch nichts zu tun,



Greta Garbo in ihrem neuesten Film

In der Verfilmung von Alexander Dumas' „Narmelindame“ spielt Greta Garbo die Titelrolle, ihr Partner ist Robert Taylor, der in Deutschland als Darsteller der männlichen Hauptrolle der „Broadway-Melody“ bereits bekannt ist.

geschweige denn mit den beiden Grafen dieses Namens. Die drei Glieder dieses schwedischen Geschlechts kamen unmittelbar vor Abschluß des Dampfers angefahren und amüsierten sich ihrerseits köstlich über die in Nichts zerfallende Nigager Sensation. Gräfin Wachtmeister äußerte übrigens ihre Anerkennung, daß Greta Garbo so glänzend für Schweden werbe, nämlich auch mittelbar, wie in diesem Fall, allein durch ihren Namen. Daher wohl auch die ins Ungemessene gehende Aufmerksamkeit für so kleine Leute.

Die Moral aus dieser Geschichte ist, daß alte klangvolle Namen wenig oder nichts mehr bedeuten gegenüber den volkstümlich gewordenen unserer Zeit.

Filmnachwuchs - eine Frage, die auch das Kinopublikum angeht

Die Bekanntheit eines Filmdarstellers, der nur einer Außerlichkeit seinen Ruhm verdankt, ist niemals von langer Dauer. Da das Zeitalter des stummen Films viele Filmstars zu Ruhm und Ansehen brachte, nur weil sie eine besondere Erscheinung ins Treffen führen konnten, eine Erscheinung, die eine Gemeinde von Kino-Enthusiasten um sie versammelte, wurde auch gleichzeitig das Problem des Filmnachwuchses — da man immer wieder neue Gesichter sehen wollte — zu einer Frage gemacht, die stets das Hauptanliegen aller Filmprobleme war. Zur Zeit des stummen Films galt das Primat der Erscheinung, und so konnte auch das Nachwuchs-Problem nur immer von Fall zu Fall — und dann meist rein äußerlich — gelöst werden. Die Frage des Filmnachwuchses aber ist ja nicht nur eine Frage der äußeren Erscheinung, sie ist vielmehr

eine Frage des künstlerischen Charakters, der die Kraft zur stetigen künstlerischen Erneuerung hat. So ist das Nachwuchs-Problem auch nicht eine Frage, die gütlich zu lösen ist, wenn man die Suche nach dem Nachwuchs ausschließlich als eine Suche nach Jugend auffaßt. Der Film, der seit je im Zeichen eines starken Menschenverbrauchs steht, braucht gewiß viel mehr als das Theater einen ständigen Zutrom neuen und unverbrauchten Blutes, — aber Jugend allein genügt nicht, um dem Film diesen Blutstrom, diese Lebenskraft zuzuführen; sie kann nicht genügen, wenn sie nicht gleichzeitig die Fülle der Gesichte und die künstlerische Kraft mit sich führt, die erst das menschliche Erlebnis gibt.

Der Film als die Kunst des bewegten Bildes braucht gewiß die Schönheit und das Ebenmaß der Erscheinung, — er kann nicht auf sie verzichten,

wenn er sich nicht seiner besten und ursprünglichsten Wirkungen begeben will; aber das Bild wird stets leer und tot sein, wenn nicht hinter der Erscheinung das Erlebnis, wenn nicht hinter der Figur der Charakter steht. Darum war es falsch und ist von allen verantwortungsbewußten Filmgestaltern zu jeder Zeit bekämpft worden, wenn Nachwuchskonkurrenzen usw. veranstaltet wurden, bei denen das Ebenmaß der Reine und der Schwung der Lippen das Entscheidende waren. Wir haben Star-Karrieren erlebt, die aus solchen Konkurrenzen und unter solchen Bedingungen hervorgegangen sind. Diese Stars konnten meist nur einen sehr kleinen Erlebnisradius abschreiten, es war ihnen nicht gegeben, das Erlebnis zu vermitteln, das am Schreibtisch des Autors zur Dichtung geformt worden war. So kam es, daß die Rolle Dinge von ihnen verlangte, die im Leben ihr Niveau überragten. Es mußte also, weil der Gestaltung die Ueberzeugtheit fehlte, ein künstlerischer Leerlauf entstehen. Wenn nun die künstlerische Form des Films sich lange Zeit nicht entwickeln konnte, so nicht zuletzt deshalb, weil das Nachwuchs-Problem allzu äußerlich behandelt wurde, — weil, was eine Frage des künstlerischen Charakters sein sollte, nur eine Frage der Figur, der Weisheit und des Lippenchwungs war.

Der Tonfilm verlangte andere Grundzüge bei der Nachwuchsförderung. Die Sprache, die als gestalterisches Moment hinzukam, enthielt allzu leicht und allzu schnell den Mangel an Erlebnisstärke, den oft Filmstars hatten, die ihren Ruhm nur ihrer Erscheinung zu verdanken hatten. Nun sah man auch das Nachwuchs-Problem von einer anderen Seite: Man brauchte Sprecher und Gestalter, wie man sie von der Bühne her kannte, und man holte sie von der Bühne, — Menschen, die Gesicht und Charakter und Erlebnisstärke hatten, Menschen, die sich einem großen Zuschauerkreis mitteilen konnten. Jetzt gab es auch Nachwuchskarrieren der vierzig-, der fünfzig-, der sechzigjährigen Schauspieler, — jetzt endlich war die Bahn frei für diejenigen Filmgestalter, die den Nachwuchs sinnvoll zu fördern imstande waren, — sinnvoller als die Filmster von einst. So kamen auch viele bekannte Schauspieler erst jetzt zu den Aufgaben, die ihnen gemäß waren und die zur Zeit des stummen Films nicht für sie bereit lagen. — Aber auch von der Jugend, auf die der Film — ohne sie zu überführen — ja nie verzichten kann und darf, verlangte man nun mehr als den Reiz der Erscheinung und des hübschen Gesichts. Ein Film soll ja keine Bildsammlung, keine Gemäldergalerie sein, er soll vielmehr das Leben selbst, er soll, darüber hinaus, gesteigertes Leben, verdichtetes Leben sein, und so ist auch für den jungen Schauspieler, der seinen ersten Schritt in das Land des Films tut, die Situation heute eine andere als noch vor sieben oder acht Jahren. Der Film verlangt heute von ihm das künstlerische und menschliche Erlebnis, er verlangt von ihm aber nicht nur Profil und Charakter, er verlangt von ihm auch Studium. Wie ehemals die großen Schauspieler, die den Ruhm der deutschen Bühne schufen, so muß auch der junge Filmschauspieler von heute wieder sich dieser geheiligten Tradition der deutschen Bühne verbunden fühlen. — er muß ein Repertoire haben, er muß die großen Rollen, die seit je den Charakter des Künstlers formen und bilden, beherrschen, und er muß sie erlebt haben. Mit diesem Rüstzeug wird er dann die Filmhallen betreten können. Er muß Schule und Schulung hinter sich haben, wenn sein Wort nicht ohne Nachhall bleiben soll. Dann wird er sich ins Herz des Filmpublicums spielen können, und nur dann wird er sich dort seinen festen Platz erobern. Dann wird es auch nicht mehr die großen und kleinen Tragödien im Leben von Zufalls-Larzen geben, die ein göttliches Schicksal für eine kurze Zeit an die Oberfläche brachte, die aber keinen dauernden Filmruhm erwerben konnten, weil sie einem Zufall und einer Laune ihre Karriere verdankten und nicht der künstlerischen Arbeit, der Leidenschaft und der Befestigung.

Ein Mann, ein Pferd, eine Büchse

Ein Deutscher in den Indianeraufständen

Van Clemens Laar

Fünfte Fortsetzung und Schluß*)

„Nicht das Bundesdepartement. Das weiß bestimmt nichts davon. Alles, was sie in Washington wissen werden, wird vermutlich sein, daß die blutrünstigen Wilden wieder einmal losgeschlagen haben. Die Rechnung der Herren Geschäftsmacher von Agenten und Kontraktoren wird restlos aufgehen...“

Der neue Mann im Staatsdepartement, ein Landsmann übrigens von Euch, ein gewisser Carl Schurz, soll nämlich gemerkt haben, daß es nicht sehr weise ist, den Agenten sozuzulassen, daß sie ohne Befehl über Bundesstruppen zu verfügen, und soll schon Schritte unternommen haben, hierbei Änderungen zu schaffen...“

„Nun, begreift Ihr, Fremder, was hier gespielt wird? Der Aufstand kommt den Agenten wunderbar gelegen. Wenn ihnen Schurz jetzt an den Krage will, dann können sie sich an Hanes wenden und können auf das viele so unschuldig, ach so unschuldig vergossene Blut der weißen Ansiedler verweisen und klarmachen, daß alles beim alten bleiben müsse, wenn sich das nicht wiederholen soll. Der Aufstand gibt ihnen eine Möglichkeit, die geplanten Maßnahmen des gefährlichen Schurz abzuwenden.“

„Das kann man nicht glauben! Das klingt so unheimlich, daß sich alles Empfinden dagegen sträubt. Dem Deutschen ist zumute, als habe sich ihm eine schwere, erstickende Wolke über Hirn und Herz gewälzt.“

„Dafür also, Niles, wird hier gestorben?“

„Ja, dafür wird hier gestorben“, sagte Niles schleppend, „und was beinahe noch schlimmer ist, dafür müssen wir hier töten.“

Stumm stehen die beiden Männer nebeneinander. Aus den Blockhütten und Erdhöhlen hinter ihnen dringt Kinderweinen. Noch immer singen die Indianer ihre Totenlieder. Die beiden frösteln.

Tonlos nimmt Niles nach langen Minuten wieder das Gespräch auf:

„Manchmal glaube ich, daß dieser Schurz der Mann wäre, der hier auskehren könnte. Seine Vorgänger haben alle mitverdient, aber er... Vielleicht, daß diese ganze Sinisut an unschuldigem Blut nicht gekommen wäre, wenn ihm rechtzeitig einer die Augen geöffnet hätte. Aber wer wäre schon an ihn herangekommen... Oberst Crane hat mal den Versuch gemacht, aber die bestochenen Kreaturen im Departement haben ihn einfach nicht herausgelassen. Well, jetzt ist es soweit zu spät. Wir hier im Fort sind die letzten, und die armen Kerle da draußen, die uns morgen oder übermorgen den Schädel einschlagen werden, sind auch die letzten. Alle sind wir zum Tode verurteilt...“

Baron packt den Mann und rüttelt ihn.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 217, 218, 219, 220, 221.

„Hört zu, Sergeant, das wird nicht geschehen. Ich reite. Ich reite, bis ich vor Carl Schurz stehe.“

Und Hubert Baron reitet. Niles ist langsam wieder zur Vernunft gekommen. Es ist ein wahnsinniger, verzweifelter Versuch, den der Deutsche unternimmt, aber vielleicht gelingt er. Die Chancen sind hundert zu eins, aber dieser eine Punkt...

Well, der Tod steht so oder so neben ihnen. Sie halten vor dem Tor, an dem zwei Mann bereitstehen, auf ein Zeichen Barons die schweren Klügel zurückzureißen. Die Fackeln, die sonst die ganze Nacht hindurch auf dem Palisadenkranz flackern, sind an der Stirnseite des Tores gelöscht. Baron hält den tanzelnden Gis.

„Also versuchen Sie noch heute nacht, sobald mein Durchbruch gelungen sein sollte, mit Tabontowe in Verhandlungen zu treten. Wenn die Bahn von Bismarck aus noch läuft, kann ich in drei Wochen mit dem Befehl zurück sein. Vielleicht gleichzeitig mit den Truppen. Also verhandeln, Niles, hingehen, solange es nur raend möglich ist.“

Niles nickt, seine Stimme ist müde. „Es ist ja alles schon besprochen. Deutscher. Vielleicht schaffst du mir ein anderes könnte es nicht. Aber ehrlich, ich glaube nicht mehr daran... Und der alte Professe wird es ebensowenig tun. Er wird überhaupt nicht glauben, daß Ihr nach Washington unterwegs seid. Gar nichts wird er glauben, überhaupt nichts. Der gute, arke weiße Bruder hat ihn ja viel zu oft schon angelogen...“

„Niles, ein Soldat hält aus, so lange es traend geht. Und jetzt Gott befohlen und...“ Gis steigt nervös in der Vorhand, „Tor frei!“

Ein Mann und ein Pferd verschwinden im Dunkel. Kurz darauf bricht der Totengelächter vom Indianerlager her kurz ab. Geschrei und schrille Kriegsrufe. Die glimmenden Fackeln der Lagerfeuer verschwinden unter den Schatten unzähliger aufspringender Kriegerleiber.

„Dieser Ritt quer durch das ausländische Territorium war wie ein böser Traum für mich“, steht in den Erinnerungen des Hubert Baron. „Welche furchtbare Ironie des Geschicks! Ich ritt zum Wohle des unglücklichen roten Volkes und mußte auf dieser schauerlichen Reise immer wieder Gebrauch von meiner Büchse machen. Ich mußte Menschen um des Wohles ihres eigenen Volkes willen töten. Ich weiß nicht viel von dieser endlosen Maferei durch die Hölle. Schon am fünften Tage traf mich eine Indianerkugel unterhalb des linken Schulterblattes und blieb in der Lunae stecken. Dort ist sie noch heute.“

Wie es gelang, den Rest des Weges auszubalieren, weiß ich nicht. Es ist wohl nur Gis und seinem edlen Instinkt zu verdanken. Jedenfalls fanden mich Arbeiter des Northern Express kurz vor Bismarck.

Die Männer waren ausgeschickt worden, das Material am Ende der neuerbauten Strecke zu bergen. Obwohl in dieser Gegend keine Not mehr freilief, hatten sie sich nicht bis zu ihrem Ziel getraut, sondern hatten statt dessen Camp aufgeschlagen. Sie wollten ihren Vorgesetzten später klarmachen, daß sie bis zum Ende vorgezogen seien, aber durch Indianerhorden an der Ausführung ihres Auftrages verhindert worden waren. Auch dies ist wieder eine Fügung des Schicksals, die von bösem Witze erfüllt ist. Der Pflichtvergehen dieser Männer verdanke ich es, daß ich meine Absichten ausführen und zu einem glücklichen Ende bringen konnte.“

Der völlig erschöpfte Gis bleibt in Bismarck, aber sein todwunder Herr setzt verflissen seinen Willen durch. Keine Macht der Welt kann ihn in Bismarck halten, und mit einem Notverband um die zerschossene Brust trifft er in Washington ein.

Bereits am nächsten Morgen ist es ihm, der in Fieberwirmen kaum geordnet sprechen kann, gelungen, zu Carl Schurz vorzudringen. In dieser Stunde werden die großen Reformen des Deutschen auf dem amerikanischen Ministeriessele über die Indianerergelockung geboren. Der Draht leitet den Befehl an die marschierenden Truppen hinaus, unter keinen Umständen unanגעgriffen zu bleiben, unter keinen Umständen überzugehen.

Am die Mittagsstunde des gleichen Tages steht der Sonderzug unter Dampf, der Carl Schurz in die Reservation trägt. Auf einer Bank liegt der bewußtlose Herr, der den Anstich zu allem gegeben hat. Zwei Ärzte mühen sich um ihn. Carl Schurz weiß, daß es für den Landsmann den Tod bedeutet hätte, wenn er dem Wunsch des Fiebernden mitzufahren, nicht nachgegeben wäre.

Bis zum Fort Niles aber kommt Hubert Baron nicht mehr. Sie müssen den phantasierenden, in Fieberzuckungen hin und her geworfenen Mann in Bismarck zurücklassen.

Als Carl Schurz und mit ihm der zum Captain avancierte Niles zurückkehren, ist Hubert Baron immer noch nicht zum Bewußtsein gekommen. Erst nach drei Tagen schieben sich ein paar kurze Minuten der Klarheit ein. Da verlangt er nach Gis, nach seinem Freund. Neben ihm, auf dem zerschiffenen Wachstum des Krankenhaustisches, liegen ein paar Bogen Papier. Er sieht sie nicht, er liest sie nicht.

Carl Schurz hat sie ihm hinlegen lassen. Es ist der erste Entwurf des neuen Realements für das Verhalten und den Verkehr der Agenturen mit den Indianern. Es sind die Bestimmungen, nach denen das Kontraktorenwesen neu geregelt und das Entnem der Rechnungsführung gründlich reformiert wird. Weiterhin liegt dabei das Gesetz, das kurze Zeit darauf den Senat passieren wird und das strenge Strafen für alle Weißen vorstelt.



General Rogues wurde zum französischen Generalresidenten in Marokko ernannt

Im Zusammenhang mit den Unruhen in Spanien ist man in Frankreich sehr um das Schicksal von französisch-Marokko besorgt. Diese Sorge äußert sich in einer Reihe von Personaländerungen in der Generalität und in der hohen Beamtenschaft von französisch-Marokko. So wurde der bisherige Oberbefehlshaber in Algerien, General Rogues, zum Generalresidenten in Marokko ernannt.

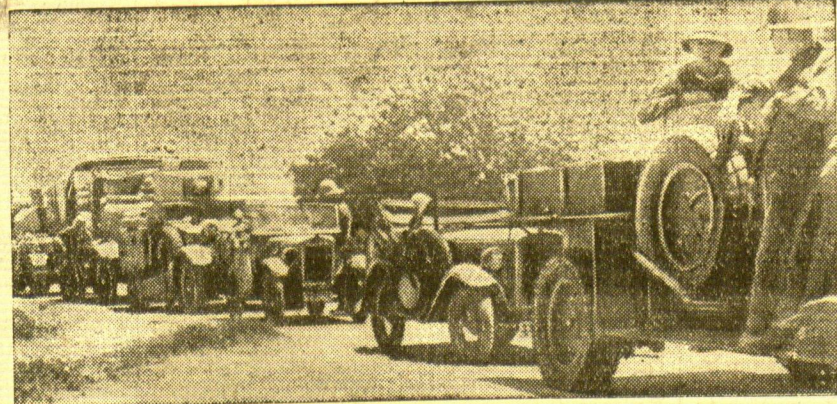
das Reservationsrecht der Indianer nicht achten. Eine Liste ist dabei, und auf der einen stehen die Namen der abgesetzten und die Namen der neu ernannten Kontraktoren. Der Eröffnungsbeschluss über ein Strafverfahren gegen die betrügerischen Agenten ist da und schließlich die Ernennungsorder zum Generalagenten der Wyoming Reservation, die auf den Namen Hubert Baron lautet.

Ein Mann, ein Pferd und eine gute Büchse haben es bewirkt, daß aus dem Jahre 1878 nicht ein neues 58 wurde. Ein Mann, ein Pferd und eine Büchse haben ihre Sendung erfüllt.

Hubert Baron hat nie das Amt eines Generalagenten ausgeübt. Auf der ersten Reise nach Washington reiste sich die Kugel, die von den Ärzten nicht herausgeschnitten werden konnte und die sie verpackt glaubten. In einem Eisenkasten brach der Mann zusammen. Deutsche nahmen sich seiner an.

Ein langes Siechtum blieb ihm erspart. Nach sechs Wochen brauchte die Kugel, die sie ihren Weg zu dem ungeborenen Kämpferberzen gefunden hatte. Im Garten einer deutschen Siedlerfamilie in Kentucky hat Hubert Baron seine letzte Ruhestätte gefunden.

Der Goldsucher Gieseler diente bis zum Gnadenbrot dem Manne, der seinem Herrn bei einer kurzen und so schicksalsschweren amerikanischen Sendung am nächsten gekommen war, dem Hauptmann und späteren Obersten Niles. Die Büchse aber, der zweite Freund des einlamen Kämpfers für eine verlorene Sache, hat wohl der Erbschaft an der Northern Railway zugelegt. Sie mag heute noch dort liegen.



Hochspannung in Palästina

Die Einwohner der Stadt Lydda in Palästina hatten bei den Aufständen gegen die Engländer eine mehrere hundert Meter lange Eisenbahnstrecke zerstört und dadurch einen Zug zur Entgleisung gebracht. Der Stadt wurde von der englischen Regierung eine Geldbuße von 500 Pfund Sterling auferlegt. Da sich die Einwohner weigerten, das Geld zu zahlen, rüsteten die Engländer eine große Strafexpedition aus, die unter Bild auf dem Wege nach Lydda zeigt.

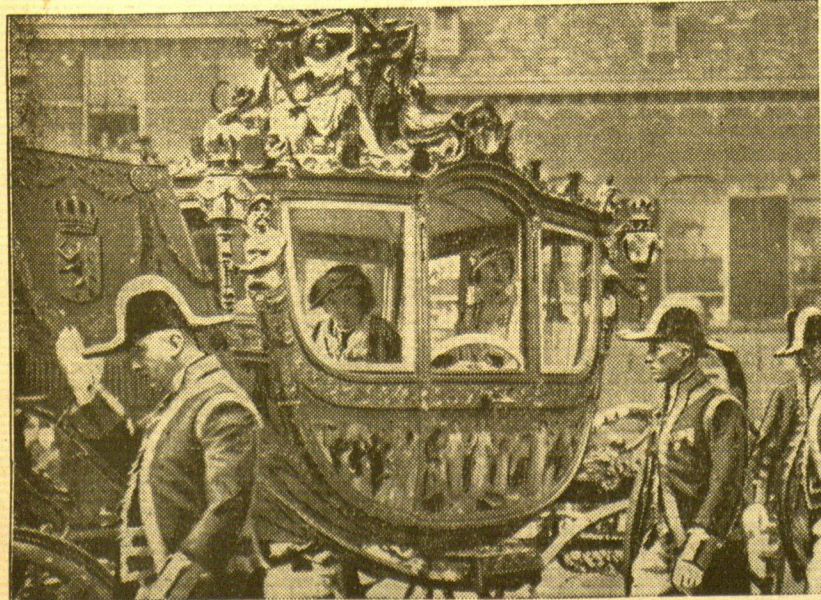
Links: Die spanische Jugend kämpft in den Reihen der Nationalisten

In dem von den Nationalisten besetzten Gebiet Spaniens strömt die Jugend zu den nationalen Truppen, um sich zum Kampf gegen den Bolschewismus zur Verfügung zu stellen. Unter Bild zeigt junge Galangisten, spanische Faschisten, bei der Ausbildung in einer Kaserne von Burgos. Das Weibsbild rechts ist das Zeichen der Galangisten.



Składkowski tritt zurück

Im Zusammenhang mit dem für Donnerstag abend angelegten Kabinettsrat in Warschau wurde die Meldung verbreitet, daß der gegenwärtige Ministerpräsident, General Składkowski, sein Amt aus Krankheitsgründen niederlegen wird. An der Spitze des neuen Kabinetts soll Oberst Adam Roco treten. Unter Bild zeigt General Składkowski



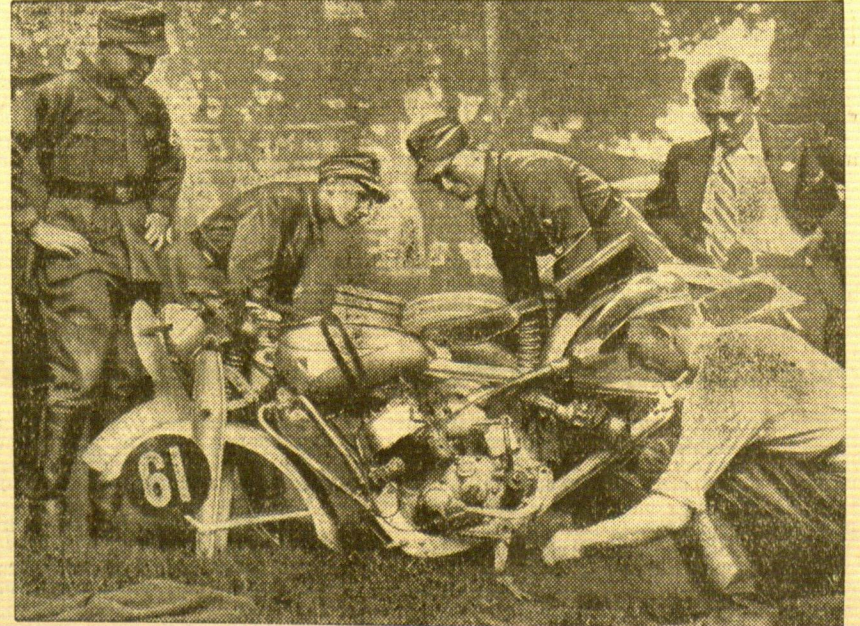
Die Königin der Niederlande gibt anlässlich der Parlamentsöffnung die Verlobung der Prinzessin Juliana bekannt

In feierlicher Weise wurde im Haag das Parlament von der Königin Wilhelmine von Holland mit einer Thronrede eröffnet. Gleichzeitig gab die Königin die Verlobung ihrer Tochter Juliana mit dem Prinzen Bernhard von Lippe-Biesterfeld den Generalstaaten bekannt. Hier steht man, die Königin mit ihrer Tochter, Prinzessin Juliana, in der goldenen Staatskarosse auf der Fahrt vom Palast zum Parlament



Höckert lief 3000 Meter in phantastischer Weltrekordzeit

Im Stockholmer Stadion stellte der Finne Gunnar Höckert mit 8:14,8 im 3000-Meter-Lauf eine Weltbestleistung auf, die den bisherigen Weltrekord des Dänen Nielsen (8:18,4) weit in den Schatten stellt.



Beginn der Internationalen Motorrad-Sechstagesfahrt

In Treidenstadt begann am Donnerstag die Internationale Motorrad-Sechstagesfahrt, die sehr hohe Anforderungen an Menschen und Maschinen stellen wird. Hier steht man einige N-S-K-Männer, die interessiert die Vorbereitungen des holländischen Teilnehmers van Dinter auf der D-W verfolgen

Memelgau

Kreis Memel

Diebstähle im Landkreis Memel

In der letzten Zeit sind die nachstehend näher bezeichneten Gegenstände gestohlen worden, von deren Ankauf die Bevölkerung gewarnt wird: Den Wiedergewinnern und der Wirtschaftlerin Gaudwich in Völlen wohnhaft, sind von der Bleiche folgende Wäschestücke von unbekanntem Täter entwendet worden: ein großer weißer Bettbezug mit Spitzen, zwei Bettlaken, gezeichnet A. T., eine weiße selbstgewebte Bettdecke mit roten Streifen, zwei Tischdecken, weiß mit roten Streifen, sechs Gesichtshandtücher, gezeichnet A. T. und eins davon G. W., ein weißes Küchenhandtuch mit roter Kante, drei weiße Fenstergardinen, eine weiße Hemdhohe, zwei Nachthemden, ein weiß-leibener Tricotunterrock, ein bunter Pullover, sechs Taschentücher verschiedener Art, ein bräunliches buntgestreiftes Männerbarthendhemd, acht weiße Damentaghemden mit Stiffferei und Spitzen, gezeichnet G. D., und ein weißer Unterrock. — Dem Landwirt Johann Kubillus in Schinken sind mehrere Stücke Bauholz, etwa 6 Meter lang und 60 Zentimeter Durchmesser, die hinter seiner Scheune lagen, entwendet worden. — Der Wirtschaftlerin Marie Grifffheit, wohnhaft in Drähen bei Klinkkeit, sind aus dem Brunnen folgende Gegenstände entwendet worden: eine blaue Emaillekanne mit 4 1/2 Liter Sahe, eine blaue Emaillekanne mit 4 1/2 Liter Schlaghahn, eine himmelblaue Emaillekanne mit 5 Liter Schlaghahn und ein Marktkorb mit 7 Pfund Butter.

Sachdienliche Angaben erbittet das 1. Polizeikommissariat in Memel, Polangenstraße 3, Zimmer 3.

Von einer vier Meter hohen Leiter abgestürzt

Der Verunglückte ins Krankenhaus in Memel eingeliefert

Ein schwerer Unfall ereignete sich am Donnerstag in Schwarzort. Der Arbeiter Christian Peletis

war bei dem Baunternehmer Peterlowitz beim Dachdecken beschäftigt. Als er auf einer etwa vier Meter hohen Leiter stand, glitt er aus und stürzte auf die Erde. Bei dem Sturz erlitt Peletis einen Beinbruch. Der Verunglückte wurde noch am gleichen Abend mit dem Dampfer nach dem Kreisrathenhaus in Memel gebracht.

Verschiedenes aus Pöbitten. In einer der letzten Nächte wurde zwei Pferden des Gastwirts Graudichs in Pöbitten die Schweife abgehauen. — Vor einiger Zeit verschwanden einem Gastwirt aus Pöbitten einige Hühner. Die Tiere wurden jetzt bei einer Frau auf dem Hof, die etwa drei Kilometer von Pöbitten entfernt wohnt, gefunden. Wahrscheinlich sind dem Dieb die Hühner entlaufen. — Dieser Tage konnte noch festgestellt werden, daß verschiedene Bienen schwärmen.

Kreis Hendelrug

Wirtschaftliche Schäden. Dieser Tage mußte der Besitzer Wairisches aus Daudken eine seiner besten Kühe, die plötzlich erkrankt war, notschlachten. Ebenso kühte der Besitzer Kausch aus Landken vor einigen Tagen eine wertvolle Kuh nach dem Kalben durch Notschlachtung ein.

Kreis Pogegen

Unfall. Von einem bedauerlichen Unfall betroffen wurde die Besitzerin K. aus Jurge-Kandheit, als sie mit einem Heuwagen von den Wiesen kam. Beim Einbiegen in die Hofeinfahrt brach ein Rad des Wagens. Durch die plötzliche Schwankung des Fuhrers wurde Frau K. vom Wagen geschleudert. Außer einigen geringfügigen Verletzungen zog sie sich einen Bruch des linken Armes zu, so daß die Verunglückte gleich zum Arzt gebracht werden mußte.

Reparatur des Wiesenweges nach Warrischken. Die außerordentlich starke Beanspruchung des Weges nach Warrischken während der Heuernte hat zur Folge, daß er in jedem Jahre trotz der Kiesschüttung sehr ausgedehnt wird, so daß beladene Wagen, insbesondere bei erfolgten Niederschlägen, nur bei Beobachtung größter Vorsicht passieren konnten. Deshalb ist man in diesem Sommer zu einer gründlichen Reparatur des Weges geschritten. Da der Weg sich fast nicht über dem Wiesenfeld erhebt, wird er durch die durch Erneuerung der Gräben gewonnene Erde wesentlich erhöht werden. Da zur Zeit die Abfuhr des Grummets recht reger ist, sind mehrere Arbeiter dabei, die in der weichen Aufschüttung wieder entstehende Löcher einzuebnen. Später wird der Weg voraussichtlich noch durch eine entsprechende Kiesschüttung gefestigt werden.

Der Landwirt Albert Eichler aus Mokijsken ist zum kommissarischen Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Wökeningen ernannt worden.

Für den Standesamtsbesitzer Szaugen ist der Kaufmann und Landwirt Erich Schulz aus Schustern zum Standesbeamten bestellt worden.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Temperaturen in Memel am 19. September
6 Uhr: + 9,8, 8 Uhr: + 15,2, 10 Uhr: + 17,0.

Wettervorhersage für Sonntag, 20. September.
Schwache bis mäßige Winde aus vorwiegend südlicher Richtung, heiter bis wolfig, trocken, Tagestemperatur bis über 20 Grad ansteigend. — Für Montag: Stärkere Bewölkungszunahme.

Allgemeine Uebersicht von Sonnabend, 19. Septbr.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Weggang	Sichtweite u. See	Seemil.
Memel	1026,6	SD. 2	bed.ig	+ 11,2	0	1 1/2	
Udler-Grund (Südwestl. von Kornholm)	1021,0	SD. 2	bed.	+ 16,0	—	8	
Alga	1027,8	SD. 2	bed.	+ 11,0	0	4	
Albau	1027,0	SD. 3	bed.	+ 13,0	2	4	
Tallinn	1025,9	SD. 4	wolkig	+ 11,0	0	15	
Hammern	1022,6	SD. 4	bed.	+ 15,0	0	8	
Wishn	1025,9	SD. 4	wolkig	+ 13,0	0	30	
Stockholm	1102,1	SD. 4	bed.ig	+ 11,0	0	1/4	

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seedampfer, MS = Motorschiff, Motorlegler, S = Segler, TD = Tankdampfer, K = Kapitän

Eingang:

17. 9.:	1006	MS Amazona, K Lehmann, Königsberg leer, Schwedersky
	1007	MS Martha, K Wolters, Königsberg leer, Memeler Schiffahrtskontor
	1008	MS Live Urhula, K Hening, Königsberg leer, Schwedersky
	1009	SD Stillee, K Kessel, Veningrad, Rundhola, Memhoefler
	1010	SD Uroessa, K Kritatas, Mariapol, Sals, Memhoefler
18. 9.:	1011	SD Edmund, K Mätim, Öbingen, leer, Sandells
	1012	MS Twee Gebroder, K Damhof, Villau, leer, Memhoefler
	1013	MS Meida, K Galemkamp, Villau, leer, Memhoefler
18. 9.:	1014	MS Elisabeth, K Kirschmann, Königsberg, leer, Sandells
	1015	SD Allenstein, K Bücking, Vungenäs, Kalkheine, Johannelen
	1016	SD Frieda Reeder, K Bruhn, Sonderburg, leer, Sandells
	1017	SD Wance, K Peterfen, Alburg, leer, Johannelen
	1018	SD Kanaf, K Horn, Königsberg, leer, R. Memhoefler

Ausgang:

17. 9.:	1024	SD Stör, K Balckau, London, Holz und Verbe, Memeler Schiffahrtskontor
	1025	SD Baltanie, K Connolly, London, Siska, aut, H. B. C.
	1026	SD Condar, K Barnberg, London, Holz, Ed. Krause
17. 9.:	1028	SD Maggie, K Lassen, Hamburg, Siska, aut, Ed. Krause
	1029	SD Ibis, K Sedrenten, Danzig, leer, Sandells
	1030	SD Via, K Rosenquill, Japilla, leer, Memeler Schiffahrtskontor
	1031	SD Memphis, Bengin, Veningrad, leer, Johannelen

Begelstand: 0,30 — Wind: S. 1 Strom: aus.

Miele Elektro-Waschmaschine



Zu haben bei Schmidtke & Rosenberg, Memel

Möbel aller Art

Gute Qualität, Billige Preise

Libauer Strasse 43

Zentrale

Auktion der Pfandleihanstalt

In der städtischen Pfandleihanstalt, Ecke Dohsenstraße/Seilerstraße, findet

am Montag, Dienstag und Mittwoch, dem 5., 6. und 7. Oktober 1936, von 1 Uhr nachm. ab

die öffentliche Versteigerung der vor dem 1. Januar 1936 verpfändeten Pfandstücke, und zwar

am Montag, bestehend in Herrenanzügen, schwarzen Rod- und Gesellschaftsanzügen, Winter- und Sommermänteln, Damenkleidern, Kleiderstoffen u. a.,

am Dienstag, bestehend in Wäschestücken, Betten, Schuhzeug u. a.,

am Mittwoch, bestehend in Gold- und Silberfachen, Herren- und Damenuhren, goldenen Ringen, Ketten, silbernen Eulien, silbernen Büffeln, Schmuckstücken, Brillanten u. a.,

sofern sie nicht vor dem Versteigerungstermin noch eingelöst oder verlängert werden, statt.

Die zur Versteigerung kommenden Pfandstücke tragen die Pfandscheinnummern zwischen 3996 und 5193. Vom 1. Oktober d. Js. einschließlic sind bei Einlösung und Verlängerung außer den Zinsen 4% des Darlehens als Auktionsbeitrag zu entrichten. Während der Auktionsstage werden Einlösungen und Verlängerungen von Pfändern nicht vorgenommen.

Die Annahme von Pfändern findet in der Zeit vom 1. bis einschließlic 7. Oktober 1936 nicht statt.

Memel, den 3. September 1936.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung

Dienstag, den 22. d. Ms., vormitt. 11 Uhr, werde ich in der Schwanenstr. 18 als Eigentum der Frau Marie Ragulis 1 Reisekorb und div. Stoffteile öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gerichtsvollzieher, Memel, Duhlfarger Straße 11

Elegante Damegarderobe

auch Konfektion, Kostüme, Mäntel werden angefertigt

Mel. Saurien

Simon-Dach-Str. 2 unten rechts.

Autovermietungen

Anruf 4414

Zwei 7-Stg. Amoul.

E. Heideleib

Vord. Wallstr. 4

Verkäufe

Billig zu verkaufen

Schimmel, div. Fische u. a. m.

Friedr.-Wilhelm-Strasse 3-5

Papierhandlung

Kinderschreibpult

(Naether) gut erhalten, zu verkaufen. Darleib ger. Güte an hab. Beschäftigung von 2-3 Uhr

Kantstr. 4, 2 Et.

Kl. Auto

gechl. 4-Stg., günstig zu verkaufen. Zu erfragen an den Schalter d. Blattes.

Herrenfahrrad

zu verkaufen

Mühlenstr. 14 im Laden.

Herren-Fahrrad

zu verkaufen

Kirchhofstr. 11 Günter

2 eis. Defen

billig zu verkaufen

Feldstraße 3

Guterhaltener Smoking

für mittlere Figur zu verkaufen. Zu erfragen an den Schalter d. Blattes.

Hälfte vom Erbbegräbnis zu verkaufen.

Zu erfragen an den Schalter d. Blattes.

Geldlotterie des Handwerkerbundes

Haydekrug

Gewinne zu 2500 Lit

1500 Lit

1000 Lit

500 Lit usw.

Ziehung am 22. Oktober 1936 findet bestimmt statt, daher veräumen Sie bitte nicht, sich rechtzeitig Lose zum Preise von 2.— Lit p. Stück zu besorgen. Gehaltlich an allen Stellen, die durch Plakate besonders gekennzeichnet sind.

[2516]

Weltberühmtes schwefel- und jodhaltiges Moorbad

„Kemerli“

(Lettland) 1838—1936

Kurbetrieb das ganze Jahr hindurch.

Sehr verbilligte Herbstsaison

Unübertroffene Erfolge bei Rheuma, Neuralgien, besonders Ischias, Frauen-, Gelenkrankheiten

Hervorragende Erfolge bei Herz-, Magen-, Darm-, Leber-, Gallenstein-, Nieren-, Nervenkrankheiten, wie auch bei Bronchitis, Asthma, Arterienverkalkung, erhöhtem Blutdruck, Fettsucht, Gicht, Kinderlosigkeit.

Diätikuren unter ärztlicher Leitung.

Konzerte, Bibliothek, Lesehalle, großartiger Park, herrlicher Strand, Sport.

Wunderbarer Erholungsort.

Auf eine Kur für 4 Wochen kann man sich einrichten von Ls. 130.— an und teurer (incl. Wohnung, Verpflegung, Kurmittel, Kurtaxe und ärztliche Behandlung).

Dasselbe für 2 Wochen von Ls. 75.— an und teurer. Personen, die an Komfort gewöhnt sind, steht für sehr mäßige Preise das prachtvolle Kurhotel — Badeanstalt zur Verfügung.

Nähere Auskunft:

Lettland „Kemerli“ Kurverwaltung

Sterbekassen-Verein für Memel und Umgegend

Gegründet 1858

Alter solider einheimischer Versicherungsverein

Gesamtversicherungsbetrag rd. 1.000.000.— Lit. Ausgezahlt Sterbegeld seit 1. 7. 1923 rd. 400.000 Lit. Für eine Person bis 5 Versicherungen zu je 500.— Lit. Gute Hinterbliebenenfürsorge Ersatz für Lebensversicherung. Aufgenommen werden — ohne ärztliche Untersuchung — Personen vom 20.— 60. Lebensjahr. An Beiträgen werden erhoben: je 500 Lit Versicherung und Monat 1—3 Lit, abgestuft nach Eintrittsalter. **Außerdem der Beitragszahlung nach Entrichtung von 1/4 des versicherten Betrages. Verzinsung ausgeschauter Versicherungen.** Sterbegeld im Fodestall sofort greifbar, unbehindert von Divisbestimmungen. Aufnahmegesuche nehmen entgegen unsere Kollektoren und unsere Geschäftsstelle: Breite Str. 23

Anzeigen lesen — heißt über die günstigsten Einkaufsquellen unterrichtet sein

Kaufgesuche

Affordion

gut erhalt., zu kauf. gesucht. Zuchr. mit Angabe der Maße und des Preises u. 978 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Kaufe alte Kleider

Kunden selbst besuche. Angebot: Fischerstraße 7 Wasillauskas

Grundstücksmarkt

Ein kleiner **Bauplatz**

Karlstraße zu verka. Polangenstr. 13

Hausverwaltung

in Königsberg be- lort zuverlässig

Froese, Königsberg (Gr.), Tragb. Pulverstr. 44 Tel. 33349

Geldmarkt

1000 Lit

gegen gute Zinsen und Sicherheit ge. lurt. Geil. Zuchr. unter 981 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Einen ordentlichen **Kleidergehilfen** stellt ein

Albert Dörr Kleidermeister

Stellen-Gesuche

Bessere Stütze

sucht eine Stelle außerhalb Memels. Zuchr. u. 973 an die Abfertigungsst. dieses Blattes.

Füchtiges Mädchen

sucht Stelle a. 1. Okt. Zuchr. u. 983 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Wasch- u. Fleckstelle

geucht. Zuchr. unt. 976 an die Abfertigungsstelle d. Blattes

Vermietungen

Im Neubau Präl. Emetona-Allee vom 1. 12. oder später

4-Zimmer-Wohnung

mit Garten zu vermieten. Schriftl. Anfragen mit näheren Angaben unter 960 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

2 1/2-Zimmerwohn.

part., Nähe Neuer Park, vom 1. 12. an Wohnunberecht. a. vermieten. Schriftl. Anfragen mit näheren Angaben unter 960 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

1 1/2-Zimm.-Wohn

per 1. 10. zu verm. (mietsamtfrei) Reichslägerstr. 7 Reichshigung Sonntag vorm.

Suche per 1. 10. 1936 einen bilanzfähigen **Buchhalter**

auch **Korrespondent**, möglichl. mit Sprachkenntnissen. Zuchr. mit Gehaltsangabe u. Lebenslauf unt. 937 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Gehilfen-Gesellen

stellt ein (3184)

G. Pergam Bäckerei 13

Bess., erfahr., zuverlässig.

Kinderfräul.

zum 1. 10. gesucht. Libauer Str. 20 b 2 Tr. links

Saub. Mädchen

mit Kochk., 1/2 Tag, aut. Zeugn., tot. gel. Heute ab 5 Uhr bei Galglat Libauer Platz 3a, II

Zücht. Mädel

d. selbständ. Kocht und schon im jüd. Haushalt. gew. in. gel. Zu erfragen an den Schalter d. Blattes.

Stellen-Gesuche

Bessere Stütze

sucht eine Stelle außerhalb Memels. Zuchr. u. 973 an die Abfertigungsst. dieses Blattes.

Füchtiges Mädchen

sucht Stelle a. 1. Okt. Zuchr. u. 983 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Wasch- u. Fleckstelle

geucht. Zuchr. unt. 976 an die Abfertigungsstelle d. Blattes

Stellen-Gesuche

Bessere Stütze

sucht eine Stelle außerhalb Memels. Zuchr. u. 973 an die Abfertigungsst. dieses Blattes.

Füchtiges Mädchen

sucht Stelle a. 1. Okt. Zuchr. u. 983 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Wasch- u. Fleckstelle

geucht. Zuchr. unt. 976 an die Abfertigungsstelle d. Blattes

Stellen-Gesuche

Bessere Stütze

sucht eine Stelle außerhalb Memels. Zuchr. u. 973 an die Abfertigungsst. dieses Blattes.

Füchtiges Mädchen

sucht Stelle a. 1. Okt. Zuchr. u. 983 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Wasch- u. Fleckstelle

geucht. Zuchr. unt. 976 an die Abfertigungsstelle d. Blattes

Stellen-Gesuche

Bessere Stütze

sucht eine Stelle außerhalb Memels. Zuchr. u. 973 an die Abfertigungsst. dieses Blattes.

Füchtiges Mädchen

sucht Stelle a. 1. Okt. Zuchr. u. 983 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Wasch- u. Fleckstelle

geucht. Zuchr. unt. 976 an die Abfertigungsstelle d. Blattes

Stellen-Gesuche

Bessere Stütze

sucht eine Stelle außerhalb Memels. Zuchr. u. 973 an die Abfertigungsst. dieses Blattes.

Füchtiges Mädchen

sucht Stelle a. 1. Okt. Zuchr. u. 983 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Wasch- u. Fleckstelle

geucht. Zuchr. unt. 976 an die Abfertigungsstelle d. Blattes

Stellen-Gesuche

Bessere Stütze

sucht eine Stelle außerhalb Memels. Zuchr. u. 973 an die Abfertigungsst. dieses Blattes.

Füchtiges Mädchen

sucht Stelle a. 1. Okt. Zuchr. u. 983 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Wasch- u. Fleckstelle

geucht. Zuchr. unt. 976 an die Abfertigungsstelle d. Blattes

Stellen-Gesuche

Bessere Stütze

sucht eine Stelle außerhalb Memels. Zuchr. u. 973 an die Abfertigungsst. dieses Blattes.

Füchtiges Mädchen

sucht Stelle a. 1. Okt. Zuchr. u. 983 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Wasch- u. Fleckstelle

geucht. Zuchr. unt. 976 an die Abfertigungsstelle d. Blattes

Stellen-Gesuche

Bessere Stütze

sucht eine Stelle außerhalb Memels. Zuchr. u. 973 an die Abfertigungsst. dieses Blattes.

Füchtiges Mädchen

sucht Stelle a. 1. Okt. Zuchr. u. 983 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Wasch- u. Fleckstelle

geucht. Zuchr. unt. 976 an die Abfertigungsstelle d. Blattes

Kl. möbl. Zimmer

sep. von Isort oder 1. 10. zu vermieten. Dobites Döbster Straße 31

Zwei gut möbl. Zimmer

mit sep. Eingang find ab 1. 10. an einen Herrn zu vermieten

Hospitalstr. 15 parterre links.

Gut möbl. Zimmer

evtl. mit Penk. zu vermieten

Wiesenstr. 7, u. r.

Eine sehr Gelegenheit

ein gutgeh. Kurz-u. Schreibwarengeschäft zu übernehmen oder als Mitinhaber (in) in zwei derartige Geschäfte einzutreten. Zuchr. unter 882 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Laden

mit Wohnung, auch für Handwerker geeignet, zu vermieten.

Gröger Mühlenstraße 21

Mietsgesuche

2-3-Zimmer-Wohn.

mit Küche, evtl. Bad, oder 2 möblierte Zimmer m. Küchenbenutzung in gutem Hause von la. Ehepaar v. Isort oder 1. Oktober gesucht. Zuchr. u. 956 an die Abfertigungsst. d. Bl.

2-3-Zimmer-Wohn.

von ruh. Ehepaar v. 1. Oktober gesucht. Zuchr. u. 965 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Intellig., junges, kinderloses Ehepaar sucht vom 1. 10. 36 im Zentr. der Stadt

2-Zimmer-Wohn.

mit Küche und evtl. Bad. Zuchr. unter 958 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

2-Zimmer-Wohn.

geucht. Zuchr. unt. 974 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

1 1/2-Zimmerwohn.

zu mieten gesucht. Zuchr. u. 982 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Gut möbl. sep. Zimmer

von Herrn im Beruf zum 1. 10. geucht. Zuchr. u. 957 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

sep., mit oder ohne Pension v. ein. Herrn zum 1. 10. geucht. Zuchr. u. 979 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Laden

mit Wohnung, auch für Handwerker geeignet, zu vermieten.

Gröger Mühlenstraße 21

Mietsgesuche

2-3-Zimmer-Wohn.

mit Küche, evtl. Bad, oder 2 möblierte Zimmer m. Küchenbenutzung in gutem Hause von la. Ehepaar v. Isort oder 1. Oktober gesucht. Zuchr. u. 956 an die Abfertigungsst. d. Bl.

2-3-Zimmer-Wohn.

von ruh. Ehepaar v. 1. Oktober gesucht. Zuchr. u. 965 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Intellig., junges, kinderloses Ehepaar sucht vom 1. 10. 36 im Zentr. der Stadt

2-Zimmer-Wohn.

mit Küche und evtl. Bad. Zuchr. unter 958 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

2-Zimmer-Wohn.

geucht. Zuchr. unt. 974 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

1 1/2-Zimmerwohn.

zu mieten gesucht. Zuchr. u. 982 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Gut möbl. sep. Zimmer

von Herrn im Beruf zum 1. 10. geucht. Zuchr. u. 957 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

sep., mit oder ohne Pension v. ein. Herrn zum 1. 10. geucht. Zuchr. u. 979 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Laden

mit Wohnung, auch für Handwerker geeignet, zu vermieten.

Gröger Mühlenstraße 21

Mietsgesuche

2-3-Zimmer-Wohn.

mit Küche, evtl. Bad, oder 2 möblierte Zimmer m. Küchenbenutzung in gutem Hause von la. Ehepaar v. Isort oder 1. Oktober gesucht. Zuchr. u. 956 an die Abfertigungsst. d. Bl.

2-3-Zimmer-Wohn.

von ruh. Ehepaar v. 1. Oktober gesucht. Zuchr. u. 965 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Intellig., junges, kinderloses Ehepaar sucht vom 1. 10. 36 im Zentr. der Stadt

2-Zimmer-Wohn.

mit Küche und evtl. Bad. Zuchr. unter 958 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

2-Zimmer-Wohn.

geucht. Zuchr. unt. 974 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

1 1/2-Zimmerwohn.

zu mieten gesucht. Zuchr. u. 982 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Gut möbl. sep. Zimmer

von Herrn im Beruf zum 1. 10. geucht. Zuchr. u. 957 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

sep., mit oder ohne Pension v. ein. Herrn zum 1. 10. geucht. Zuchr. u. 979 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Laden

mit Wohnung, auch für Handwerker geeignet, zu vermieten.

Gröger Mühlenstraße 21

Mietsgesuche

2-3-Zimmer-Wohn.

mit Küche, evtl. Bad, oder 2 möblierte Zimmer m. Küchenbenutzung in gutem Hause von la. Ehepaar v. Isort oder 1. Oktober gesucht. Zuchr. u. 956 an die Abfertigungsst. d. Bl.

2-3-Zimmer-Wohn.

von ruh. Ehepaar v. 1. Oktober gesucht. Zuchr. u. 965 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Intellig., junges, kinderloses Ehepaar sucht vom 1. 10. 36 im Zentr. der Stadt

2-Zimmer-Wohn.

mit Küche und evtl. Bad. Zuchr. unter 958 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

2-Zimmer-Wohn.

geucht. Zuchr. unt. 974 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

1 1/2-Zimmerwohn.

zu mieten gesucht. Zuchr. u. 982 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Gut möbl. sep. Zimmer

von Herrn im Beruf zum 1. 10. geucht. Zuchr. u. 957 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

sep., mit oder ohne Pension v. ein. Herrn zum 1. 10. geucht. Zuchr. u. 979 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Laden

mit Wohnung, auch für Handwerker geeignet, zu vermieten.

Gröger Mühlenstraße 21

Mietsgesuche

2-3-Zimmer-Wohn.

mit Küche, evtl. Bad, oder 2 möblierte Zimmer m. Küchenbenutzung in gutem Hause von la. Ehepaar v. Isort oder 1. Oktober gesucht. Zuchr. u. 956 an die Abfertigungsst. d. Bl.

2-3-Zimmer-Wohn.

von ruh. Ehepaar v. 1. Oktober gesucht. Zuchr. u. 965 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Intellig., junges, kinderloses Ehepaar sucht vom 1. 10. 36 im Zentr. der Stadt

2-Zimmer-Wohn.

mit Küche und evtl. Bad. Zuchr. unter 958 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

2-Zimmer-Wohn.

geucht. Zuchr. unt. 974 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

1 1/2-Zimmerwohn.

zu mieten gesucht. Zuchr. u. 982 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Gut möbl. sep. Zimmer

von Herrn im Beruf zum 1. 10. geucht. Zuchr. u. 957 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

sep., mit oder ohne Pension v. ein. Herrn zum 1. 10. geucht. Zuchr. u. 979 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Laden

mit Wohnung, auch für Handwerker geeignet, zu vermieten.

Gröger Mühlenstraße 21

Mietsgesuche

2-3-Zimmer-Wohn.

mit Küche, evtl. Bad, oder 2 möblierte Zimmer m. Küchenbenutzung in gutem Hause von la. Ehepaar v. Isort oder 1. Oktober gesucht. Zuchr. u. 956 an die Abfertigungsst. d. Bl.

2-3-Z

Am 18. September verschied nach langer, schwerer Krankheit mein lieber, unvergesslicher Mann, unser guter, treusorgender Vater, lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, Kaufmann

Carl Mertins

im 52. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Wally Mertins

geb. Jakobait

Hugo und Waltraud Mertins

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 22., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Freunde und Bekannte werden herzlichst eingeladen.



Donnerstag, den 24. d. Mts., von 15^{1/2} - 17^{1/2} Uhr

Probefleßen

Sonntag, den 27. d. Mts., von 13 bis 17 Uhr

Botanfleßen

Der Vorstand der Schützengilde.

Nach Schwarzort fährt D. „Trude“ am Sonntag um 9 und 13 Uhr, ab Schwarzort um 18.15 Uhr.

Fr. Pietsch 11

M.D. „Drawöhne“ fährt jeden Sonntag um 2 Uhr nach Tauerlaufen

Freitag, mittags um 12 Uhr, verschied nach kurzer Krankheit und einem arbeitsreichen Leben meine liebe Mutter, unser liebes Omchen, Schwiegermutter, Schwester und Tante,

Frau Auguste Wittulsky

geb. Meißner

im 77. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen zeigt dies tiefbetrübt an

Martha Thumelert geb. Wittulsky.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 22. September, 3 Uhr, von der Städt. Friedhofshalle aus statt.

Freunde und Bekannte sind hiermit herzlichst eingeladen.

Am Mittwoch, dem 16. September, starb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, mein herzenguter Vater, Bruder, Schwager, Neffe und Vetter, Herr

Isidor Berger

im Alter von 47 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Memel, den 19. September 1936.

Die Beerdigung der Frau Hahn, geb. Lehmann, findet am Montag, dem 21. 9., nachmittags 2 Uhr, von der Städt. Friedhofshalle aus statt.

Johanne Kumbartzky.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen

Dr. Lackner

Salz-, Nasen-, Ohrenarzt

„Zur Hütte“

empfehle seine modern und gemütlich ausgestatteten Räume zum angenehmen Aufenthalt.

Anerkann gute Küche.

Gepflegte Getränke.

Jeden Sonnabend musikalische Unterhaltung.

Bis 5 Uhr morgens geöffnet.

Inh. Benno v. Zaborowski.

Schnellsohlerei E. Franz

Breite Straße 16a

Neue Maßarbeit

Freisch eingetroffen Kern- Leder

Damensohlen 3.50 Lit

Herrensohlen 5.00 Lit

Zur Haarwäsche

Shampoo Ex-Alkali Neutral

(alkalifrei)

flüssig u. in Pulverform in allen Apotheken u. Drogerien zu haben



Collegium musicum Memel

Winter 1936/37

5 Meisterkonzerte

Mit dem Orchester des Collegium musicum (Leitung Musikdirektor Willy Ludewigs) konzertieren am:

Freitag, dem 16. Oktober

Kammersänger Karl Erb-München (Tenor)
Hans Bork-Berlin (Klavier)

Freitag, dem 6. November

Kurt Engert-Frankfurt (Kniegeige)

Freitag, dem 27. November

Adrian Aeschbacher-Zürich (Klavier)

Freitag, dem 19. Februar

Kammermusikabend Dresdner Streichquartett

Freitag, dem 5. März

Generalmusikdirektor Paul Scheinpflug-Berlin (Gastdirigent)
Professor Paul Schubert-Kaunas (Oboe)

Einladung zur Miete von Stammplätzen
Vergünstigungen: 20 Prozent Ermäßigung und 1 Frei-Sonderkonzert

	Eintrittspreise:	
	Einzelkarten	Dauerkarten 5 Konzerte
Saalreihe 1-7 und Logen 1. Reihe	Lit 6.-	24.-
Saalreihe 8-15 und Kolonnaden 1. Reihe und Loge 2. Reihe	Lit 4.-	16.-
Saalreihe 16-20 u. Kolonnaden 2. Reihe	Lit 3.-	12.-

Alle Konzerte finden im grossen Saale des Schützenhauses statt.

Die Einzeichnungsliste liegt vom 21. September bis 10. Oktober in Robert Schmidt's Buchhandlung aus. Die Stammplatzmiete kann auch in Raten entrichtet werden, und zwar je ein Drittel bei der Einzeichnung oder bis zum 1. Oktober, bis zum 1. November, bis zum 1. Februar.

Alle Musik- und Kunstfreunde, denen das Weiterbestehen u. Gedeihen unserer kulturellen Veranstaltungen am Herzen liegt, werden hiermit ergebenst eingeladen, von den Einzeichnungslisten Gebrauch zu machen.

Der Vorstand des Collegium musicum Memel

I. A.: Erich Stephani

Schneiderinnung

Die Quartalsversammlung findet am Montag, dem 5. Oktober, 6 Uhr abds. in der Handwerkskammer statt.

Tagesordnung:

Statutenänderung
Einziehen der Beiträge
Wahl des Obermeisters
Wahl der übrigen Vorstandsmitglieder
Wahl der Prüfungsmeister
Sollte die Versammlung nicht beschlussfähig sein, so findet 1 Stunde später eine zweite Versammlung statt, welche beschlussfähig ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen.

Der Vorstand



frisch geröstet, empfiehlt
Kurt Licht, Telefon 4728

Winter-Herren-Balstols

Erst für Maß-Anfertigung 85-
prima Stoffe u. best. Auslagen

M. Elbaum Nachf.

Inh. Paul Cohn

Sallo Neuigkeit!

Gebe bekannt, daß Schuhe bei Tamošaitis zu billigsten Preisen repariert werden.
Herrens-Halbsohlen . . . 4.00 Lit
Damen-Halbsohlen . . . 2.50 Lit
Arbeit und Material erstklassig
Bitte überzeugen Sie sich

Schachtungspoll

A. Tamošaitis

Libauer Str. 4, Altiale Wiesenstr. 1-3

Oberhemden

in großer Auswahl neu eingetroffen.

Urban & Co.

Mühlendammstraße Nr. 24.

Von Herren bewundert
Von Damen beneidet

Dauerwellen

„Sigaro-Difers“ prämiert, Modell 1936

bietet den verehrten Damen einen besonderen Vorteil.

In allen Fragen des Dauerwellens mit dem neuesten Sigaro-Modell werden Sie kostenlos beraten durch:

Wilhelm Padués

Friseurmeister

Holsitzstr. 14 (Seemannshaus).

Lebeling

(auch Fräulein)

mit guter Schulbildung von Altien-gesellschaft gesucht. Beherrschung beider Sprachen, insbesondere Russisch, Verbindung. Dasselbst kann sich auch

estelle (e)

Anfänger(in)

melden. Bewerbungen mit Lebenslauf unter Nr. 977 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

PKC-Schrank „Universal“

Eiche mit Kaukas. Nußbaum, 155 cm hoch, 70 cm breit, 35 cm tief, mit Glas-tür und 4 Böden nur Lit

70

Verlangen Sie auch heute ausführliches Angebot mit Abbildung von der Firma:

Pierach Kundt & Co.

Memel a. d. Börsenbrücke

Capitol

Wochentags 6 und 8^{1/2} Uhr

Sonntags 5^{1/2} und 8^{1/2} Uhr

Der neue imposante Großfilm

Die Gefangene des Taro

Ein Film voll unvergleichlicher Schönheit und atemloser Spannung, weit übertreffend Filme wie Trader Horn und Tarzan!

Beiprogramm, aktuelle Wochenschau

Sonntag 2^{1/2} Uhr

Jugend- und Familien-Vorstellung

Der neue große Erfolg:

Die Botschaft an General Garcia

Dazu Dick und Daf die Polizeibeamten

Neue Tonwoche

Kinder unt. 50 Ct.,

Erwachs. unten 1.-, ob. 1.50

Apollo-Lichtspiele

Ab Sonnabend täglich 5 u. 8^{1/2} Uhr



Buch, Regie und Hauptrolle:

Luis Trenker

Musik: Dr. Giuseppe Becce.

Gewaltig und herrlich, wie das Leben selbst, ist dieser neue preisgekrönte großartige Trenker-Film.

Ein Film von Sonne, Sand, Wäldern und Flüssen, von friedlicher Arbeit, von Gold und dem Wahnsinn der Menschen, und vom Lebenskampf eines Mannes, der durch Glück und Unglück unbeirrt seinen Weg einschneidet bis an Ende. Das ist Luis Trenkers „Kaiser von Kalifornien“.

Lit. Chronik / Beiprogramm

Kammer Täglich

5 u. 8^{1/2} Uhr

Der Kurier des Zaren

Adolf Wohlbrück, Theo Lingen

M. Andergast, Hilde Hildebrand

Lit. Chronik / Beiprogramm

Apollo

Sonntag 2 Uhr

Zum letzten Male

(Wegen der außerordentlichen

Programmänge Anf. 2 Uhr

Billige Volkspreise

Jannings: Traumulus

Lit. Chronik / Die Glocke ruft

Kammer

Sonntag 2^{1/4} Uhr

Zum letzten Male

Billige Volkspreise

Hans Albers: Savoy-Hotel 217

Lit. Chronik / Beiprogramm

Scherner

Autobus

9.30 vorm.

1.30 nachmittags

ab Horn. Neuer

Markt / Rückfahrt

12 und 6.30 Uhr

Dauerarbeiten

sowie Neubauten

übernimmt bei bill.

Preisberechnung

Sulchr. u. 868 an d.

Übertragungsst. d. 21.

Damen- Mäntel

moderne Gewebe und Farben, zu

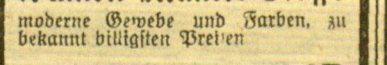
bekannt billigsten Preisen

Elegante Damen-Mäntel

und Damen-Mantel-Stoffe

moderne Gewebe und Farben, zu

bekannt billigsten Preisen



M. Elbaum Nachf.

9r. Wasserstraße 30

Inh. Paul Cohn

„Sigaro“-Dauerwellen

„Sigaro“-Dauerwellen

„Sigaro“-Dauerwellen

„Sigaro“-Dauerwellen

„Sigaro“-Dauerwellen

„Sigaro“-Dauerwellen

„Sigaro“-Dauerwellen

„Sigaro“-Dauerwellen

„Sigaro“-Dauerwellen

„Sigaro“-Dauerwellen

„Sigaro“-Dauerwellen

„Sigaro“-Dauerwellen

„Sigaro“-Dauerwellen

„Sigaro“-Dauerwellen

„Sigaro“-Dauerwellen

„Sigaro“-Dauerwellen

„Sigaro“-Dauerwellen

„Sigaro“-Dauerwellen

„Sigaro“-Dauerwellen

„Sigaro“-Dauerwellen

„Sigaro“-Dauerwellen

„Sigaro“-Dauerwellen

„Sigaro“-Dauerwellen

Waldemar u. Helene Siebert

zeigen die Geburt ihres

Töchterchens

Dagmar, Gudrun, an

Memel (Montestr. 35), 18. Sept. 1936

Prima Stückeale

frisch eingetroffen

3188

Wausstoffhandel

Freidberg & Co.

Tel. 2811

Werftstr. 1